

Menschen besuchen und begleiten

Ein Projekt zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke

DOKUMENTATION





Projektzeitraum Dezember 2014 – November 2017



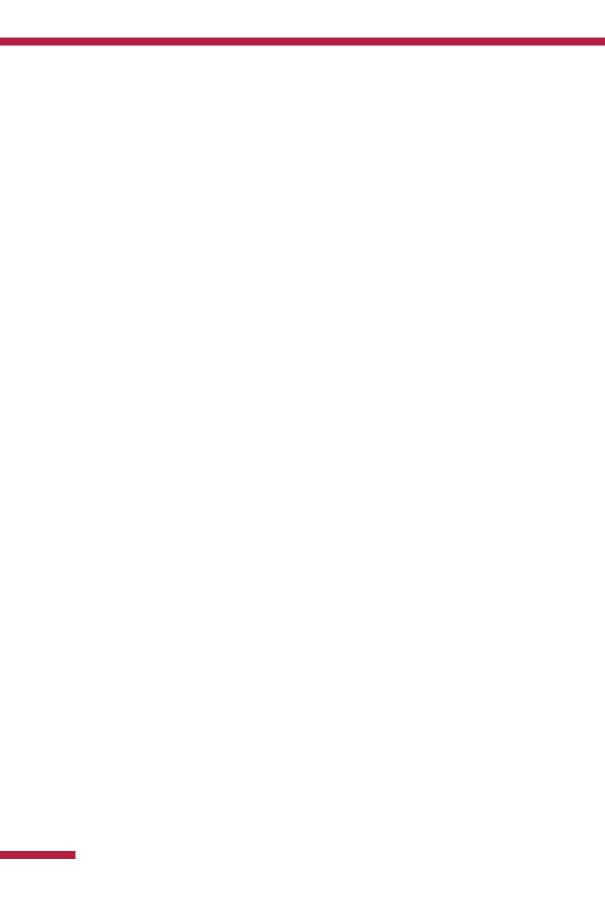






Projektleitung: Jörg Friedrich

Mitwirkende: siehe Bericht der Standorte in Teil B



Inhalt

Teil A – Projekt insgesamt	
Kurzfassung der Projektidee	
Ausgangslage	4
Zielsetzung	!
Vorgehensweise	!
Koordinierungsstelle	!
Projektaufbau	(
Projektumsetzung	
Wirkungstreppe nach Phineo	
Zwischenbilanz und Zielfokussierung	6
Öffentlichkeitsarbeit	(
Kooperation und Bedeutung kirchlicher Strukturen	10
Kooperation mit dem Diözesancaritasverband (DiCV)	10
Kooperation mit dem Bischöflichem Ordinariat und der HA VI	1
Kooperation mit dem Fachverband »Zukunft Familie«	1
Kooperation im Lenkungskreis	12
Kooperation mit der FamilienForschung:	12
Kooperation mit dem Ifas	1.
Ergebnisse und Wirkungen	1.
A. Ergebnisse	12
B. Wirkungen	14
Outputs	14
Outcomes	10
Impacts	18
Lessons learned	19
Fördernde Faktoren	19
Hemmende Faktoren	19
	28
Kurzübersicht der Projektstandorte	28
Portrait der Projektstandorte	29
Teil C – Methodenkonzepte	7
Überblick über unser Schulungsangebot	7
Methodenschulungen	78
Übersicht durchgeführte Methodenschulungen	78
Methodenschulungen und Lesungen in Mühlacker/LB	79
Umgesetzte Methodenschulungen im Detail	80
Teil D – Anlagen	90
Anlagenühersicht	91

Teil A - Projekt insgesamt

Kurzfassung der Projektidee

Das neue Projekt »Menschen besuchen und begleiten« der Caritas-Konferenzen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (CKD) wollte vom Dezember 2014 bis November 2017 an mindestens zehn Orten in der Diözese neue nachbarschaftliche Netzwerke ins Leben rufen. Das Besondere daran: Es wurden nicht Ehrenamtliche für bestimmte Aufgaben gesucht, sondern Engagierte sollten selbst entscheiden, wie sie mit ihren Interessen und Kompetenzen das soziale Miteinander vor Ort bereichern. Was dabei entstand, war völlig offen. Es sollte aber neu sein.

In möglichst vielen Kirchengemeinden wollten die CKD neue Formen nachbarschaftlicher Netzwerke als Keimzellen der Solidarität entwickeln, die der Vereinsamung vor allem älterer Menschen entgegenwirken. Deren Kompetenzen und Ressourcen sollten auf jeden Fall einbezogen werden. Dazu wurden die Teilprojekte »Entwicklung von neuen Methodenkonzepten« und »Umsetzung von Vor-Ort-Aktivitäten« entwickelt. Im Sozialraum – über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus – sollten Kooperationen mit Kommune, Verbänden, Vereinen, der organisierten Nachbarschaftshilfe, Einrichtungen und Organisationen entstehen. »Kirche vor Ort« und »Caritas im Lebensraum« sollten so Wirklichkeit werden.

»Menschen besuchen und begleiten« und die Vor-Ort-Aktivitäten wandten sich vor allem an Menschen über 50, die neue Orientierung im Leben suchen und bereit sind, sich für ein lebens- und liebenswertes Umfeld zu engagieren. Sie sollten sich als aktiv gestaltender Teil eines nachbarschaftlichen Netzwerks erleben, von dem sie auch selbst profitieren. Denn ihre Eigeninitiative fördert die eigene Gesundheit und Zufriedenheit. Sie erfahren beim sozialen Einsatz, dass ihr Engagement sie selbst vor Isolation und vorzeitigem Altern schützt.

Dieses Ehrenamt sollte so attraktiv sein, dass sich Menschen im kirchlichen und außerkirchlichen Umfeld davon ansprechen lassen.



»Menschen besuchen und begleiten«

Ein Projekt zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke



und begleiten

Das neue Projekt der Carltas-Konferenzen «Menschen besuchen und begleiten» will erreichen, daß sich Ehrenamtliche in ihrem Engagement selbst verwirklichen - und davon profitieren. Das Besondere daran: Es werden nicht Ehrenamtliche für bestimmte

Das Projekt der Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. will von 2015 bis 2017 an mindestens zehn Orten in der Diözese neue nachbarschaftliche Netzwerke ins Leben rufen.

METHODENENTWICKLUNG

Seminarangebote zur Qualifizierung für das neue Ehren-

Ehrenamtliches Engagement verändert sich. Es wird sich künftig u.a. durch Kurzzeitengagement, eigene Ideen und der Frage nach dem persönlichen Mehrwert auszeichnen. Deshalb werden auch neue Methoden notwendig werden. Dazu haben wir Qualifizierungsangebote entwickelt, die die Ehrenamtlichen auf ihre neuen Aufgaben vorbereiten.



- »Bewegende Momente« (Ausbildung in Biographiearbeit mit alten Menschen)
- »Soziale Räume entdecken« (Einführung in Methoden der Sozialraumorientierung)
- »Herzens-Sprechstunde«

(Aufgreifen von Herzensanliegen)

Die Seminarangebote verwenden jeweils Module aus der neuen Keywork-Methode, eine Methode im ehrenamtlichen Engagement, die Bildung, Kultur und sozialraumorientiertes Engagement miteinander

verknüpft. Sie eröffnet Menschen neue Blickwinkel und Engagement-Möglichkeiten und aktiviert sie, ihr Lebensumfeld aus eigener Motivation mitzugestalten. »Role making« statt »role taking« wird es künftig im neuen Ehrenamt heißen!

Mit meinen Ideen

fähige Freiwilligenarbeit)

»Hier bin ich daheim«

(Werkstatt für lebendige

Wohnviertel)

(Ideen-Werkstatt für zukunfts-

THEMEN

- Mehr Lebensqualität am wonnort Intakte Nachbarschaften
- Experimentielle Wege

PRINZIPIEN

- Ich für mich!
- 2. Ich mit Dir für mich!
- Wir für uns!
- Wir für andere!

Interessen und Kompetenzen das soziale Miteinander vor Ort bereichern. Was dabei entsteht, ist völlig offen. Es sollte aber neu sein,

Aufgaben gesucht. Engagierte entscheiden selbst, wie sie mit ihren

VORGEHENSWEISE

- 1. Jede/r ist Experte Jede/r ist Experce seiner/Ihrer Alltagsgestaltung – Orientierung am Willen
- Unterstützung von Eigeninitiative Fokussierung auf die Ressourcen was
 - gewollt & möglich ist 4. Zusammenarbeit zur Verwirklichung gemein-
 - samer Visionen Koordinierte Kooperation

ERGEBNIS-ZIEL

- Gruppenentwicklung Sozialraumorientierung:
- Zielentwicklung:
- Aktivitätenentwicklung: Netzwerkanbahnung (Bridging):
- Vernetzung und Nach-Qualität der internen und haltigkeit:
 - externen Beteiligung: Methodenhandbuch
 - und Dokumentation:

















Ausgangslage

Demografischer Wandel

Der demografische Wandel, Urbanisierungs- und Individualisierungstendenzen, technologische Neuerungen und berufliche Flexibilität/Mobilität führen zunehmend dazu, dass Menschen ihre Beheimatung in gewachsenen sozialen Strukturen verlieren. Das klassische Umfeld mit seinen sozialen Bindungen und dort angebotenen Freizeitmöglichkeiten wird zunehmend brüchig und bietet keinen Rahmen mehr für die Gestaltung des Lebens.

Damit verbunden ist die Tatsache, dass (groß-)familiäre Wohnformen rückläufig sind und der »face-to-face-Kontakt« – die unmittelbare zwischenmenschliche Nähe – im privaten und beruflichen Bereich abnimmt. Dies hat zur Folge, dass Menschen nach ihrem Berufsleben in der Tendenz mit weniger stabilen Sozialkontakten ausgestattet sind, wenn sie dieser Tendenz nicht frühzeitig entgegenwirken.

Steigende Vereinsamungstendenzen

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass ältere Menschen zunehmend ohne belastbare Netzwerke leben und deshalb Isolation und Einsamkeit zu dominierenden Themen werden. Diese Entwicklung durchzieht alle gesellschaftlichen Milieus in unterschiedlicher Stärke und Form, zunehmend auch Familien mit Migrationshintergrund, in denen traditionell familiäre Bindungen bisher eine große Rolle spielten.

Nachbarschaftliche Netzwerke

Gesellschaftliche Veränderungen haben aber auch Einfluss auf den nachbarschaftlichen Zusammenhalt und das Engagementverhalten der Bürger/innen. Veränderungen fordern die Menschen ihrer Zeit auf, neue Antworten auf ihre Fragen und Sehnsüchte zu finden.

Die Herausforderung für die Entwicklung neuer Formen des Ehrenamts besteht zum Beispiel darin, dass durch die höhere Erwerbsquote vor allem von Frauen das Zeitbudget für Engagement tendenziell immer kleiner wird. Vor diesem Hintergrund müssen neue Zielgruppen angesprochen und neue Formen des Engagements entwickelt werden. Es wird darum gehen, Menschen Freiräume zu geben zur Entwicklung ihrer Kompetenzen, Ideen und Interessen, und auf dieser Grundlage neue Beziehungsnetze wachsen zu lassen.

Einerseits wollen die CKD durch vielfältige Beteiligungs- und Aktivierungsmöglichkeiten Einsamkeit und soziale Isolation vermeiden bzw. verringern. Andererseits wollen sie Menschen für soziale Einsatzbereitschaft begeistern und ihnen die Erfahrung schenken, dass ehrenamtliches Engagement durch Sinn gebende Aktivitäten selbst vor Isolation und vorzeitigem Altern schützt. Hier sieht die CKD folgende Ansatzpunkte:

- neue und innovative Formen von gegenseitiger Unterstützung und Hilfe für ältere Menschen entwickeln: Im Mittelpunkt stehen dabei aktivierende Formen, die die Kompetenzen und Ressourcen der älteren Menschen einbeziehen.
- nachbarschaftliche Netzwerke vor Ort aufbauen: Insbesondere das aufsuchende Engagement wie z. B. die Besuche bei alten, einsamen und kranken Menschen soll gefördert werden.
- neue Formen des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements entwickeln: Ehrenamt vor Ort soll so attraktiv sein, dass sich Menschen im kirchlichen und außerkirchlichen Umfeld davon ansprechen lassen.
- soziale Angebote verschiedener Organisationen besser miteinander vernetzen: Dies bewirkt für die Menschen am Wohnort das Gefühl einer intakten Nachbarschaft (Sicherheit, Zufriedenheit, Beheimatung...).

Zielsetzung

Zielsetzung des Projekts »Menschen besuchen und begleiten« war es, im Förderzeitraum Dezember 2014 bis November 2017 an ca. 10 Standorten Vor-Ort-Aktivitäten zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke zu unterstützen. Gleichzeitig sollte für ein sozial-karitatives Engagement motiviert werden.

Dabei sollten folgende Kriterien Berücksichtigung finden:

- eine sozialraumorientierte Vorgehensweise
- die Interessen der Akteure in den Mittelpunkt stellen
- ► Ehrenamtliche zur eigenverantwortlichen Umsetzung befähigen
- neue und experimentelle Wege ausprobieren

Zur Unterstützung der Akteure und als Angebot für die gesamte Diözese sollten in einem parallelen Schwerpunkt Schulungsmaßnahmen neuer **Methodenkonzepte** entwickelt und angeboten werden.

Das Projekt wurde also zweigleisig angelegt, wie in der Grafik Seite 3 ersichtlich

Als Nebenziel sollte die Gelegenheit genutzt werden, eine überverbandliche Kooperation zwischen den CKD, der Diözese, dem Diözesancaritasverband und dem Fachverband Zukunft Familie zu organisieren, da alle Organisationen im Bereich ehrenamtliches Engagement aktiv sind.

Vorgehensweise

Koordinierungsstelle

Zur Projektkoordination wurde im Dezember 2014 eine Koordinierungsstelle eingerichtet, deren Personalaufwendungen aus Mitteln der Lotterie »Glück-Spirale« sowie der Diözese Rottenburg-Stuttgart gefördert wurden. Die Aufwendungen zur Organisation und Umsetzung der Vor-Ort-Aktivitäten und Methodenentwicklung wurden im Wesentlichen durch die Mutter-Teresa-Stiftung gefördert.



Die Koordinierungsstelle hatte die Funktion, mit einer Vielzahl von Aufgaben als Projektmanagementoffice zu dienen. Ein wesentlicher Aspekt war die Akquise weiterer Fördermittel zur Umsetzung der Vor-Ort-Aktivitäten und Methodenkonzepte, da deren Finanzierung zu Anfang nicht gesichert war.

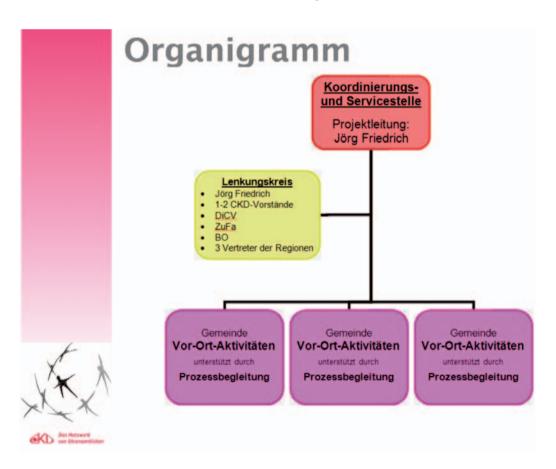
Projektaufbau

Parallel zur Koordinierungsstelle wurde im Rahmen der Kooperation mit den Verbänden ein Lenkungskreis als Beratungsgremium eingerichtet. Darunter fanden die Vor-Ort-Aktivitäten an den einzelnen Standorten statt. Dazu wurde jedem Standort eine hauptamtliche Prozessbegleiterin zugeordnet. Mit jedem Standort wurde eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen, um Klarheit und Verbindlichkeit herzustellen und die formalen Rahmenbedingungen abzusichern.

Die Prozessbegleitung hatte die Funktion, die Standorte mit folgenden Aufgaben zu unterstützen:

- Moderation und Beratung
- ► Unterstützung bei Projektplanung
- ► Blickwinkel öffnen, Impulse setzen
- ► Für lokale Finanzierung sensibilisieren
- Unterstützung im Berichtswesen
- ► Ggf. motivieren, coachen, schlichten
- ► Vermittlung zur Koordinierungsstelle

Gleichzeitig sollten die Prozessbegleiterinnen das Netzwerkdenken anregen sowie die Sozialraumorientierung als auch eine mögliche Auswertung im Blick behalten. Sie standen in relativ engem Erfahrungsaustausch mit dem Projektleiter. Dazu wurden auch regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen organisiert, bei denen die kollegiale Beratung einen wichtigen Stellenwert hatte.



Projektumsetzung

Vorrangige Aufgabe im ersten Projektjahr war die Gewinnung von 10 Projektstandorten (Details zu den Standorten siehe Teil B). Zuerst wurde allerdings ein »Lasten- und Pflichtenheft«, die ausführliche Gesamtkonzeption des Projekts, eine vorläufige Projekt- und Zeitplanung mit Meilensteinen und dazu gehöriger detaillierter Finanzierungs- und Budgetplanung erstellt. Danach erfolgten die Konzeption und Organisation der Veranstaltungen zur Schulung der neuen Methodenkonzepte (Details hierzu in Teil C). Außerdem war noch eine weitere Finanzmittelakquise zur Absicherung der Aufbauarbeit vor Ort notwendig.

Zusätzlich wurde eine Wirkungslogik für das Projekt mit den entsprechenden Fragestellungen erstellt (siehe Anlage Nr. 7). Dabei orientierte man sich an der Wirkungstreppe nach Phineo. Diese Wirkungslogik sollte dann als Grundlage für eine Auswertung genutzt werden (siehe Abschnitt Ergebnisse und Wirkungen).

Das Projekt sollte in Kooperation mit der Diözese, dem Diözesancaritasverband und dem Fachverband »Zukunft Familie« umgesetzt werden (siehe Abschnitt Kooperation). So war das erste Projektjahr 2015 insbesondere durch Kooperationsbemühungen, durch Konzeptions- und Projektentwicklungsarbeiten, durch Veranstaltungsorganisation sowie durch das Entwickeln von Förderanträgen und eine ergänzende Öffentlichkeitsarbeit geprägt. Die ersten Schulungen, beginnend mit dem Konzept der Sozialraumorientierung, fanden ab Herbst 2015 statt.

Wirkungstreppe nach Phineo



Quelle: Kursbuch Wirkung: https://www.wirkung-lernen.de/anhang/downloads/

Den Standorten wurde eine regelmäßig stattfindende Resonanzgruppe zur Vernetzung, zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen kollegialen Beratung angeboten.

Überregionale Aktivitäten zur Unterstützung der Standorte

30.10.15	Einführung in die Prozessbegleitung	5 TN
16.12.16	Einführung in die Prozessbegleitung	2 TN
09.05.16	Exkursion Mehrgenerationenhaus	18 TN
23.07.16	Resonanzgruppe und Austausch der Prozessbegleiterinnen	12 TN
25.11.16	Fachtagung und Vernetzungstreffen in Kooperation mit der FamilienForschung Baden-Württemberg	Ca. 70 TN
18.02.2017	Treffen der Resonanzgruppe Abgesagt aufgrund knapper Zeitressourcen der Ehrenamtlichen	dafür Hausaufgabe zur Vorplanung des Projektabschlusses
22.07.2017	Austausch der Resonanzgruppe gemeinsam mit dem Lenkungskreis	17 TN
18.11.2017	Abschlussveranstaltung in Degmarn	Ca. 70 TN

Sitzungen des Lenkungskreises im Projektzeitraum

08.07.2015	1. Sitzung Lenkungskreis	8 TN
27.11.2015	2. Sitzung Lenkungskreis	6 TN
26.02.2016	3. Sitzung Lenkungskreis	7 TN
01.07.2016	4. Sitzung Lenkungskreis	7 TN
07.10.2016	5. Sitzung Lenkungskreis	7 TN
31.03.2017	6. Sitzung Lenkungskreis	9 TN
22.07.2017	7. Sitzung Lenkungskreis + Resonanzgruppe	17 TN s.o.

Prozess

Die Gewinnung der Projektstandorte wurde bis zum Frühjahr 2016 abgeschlossen. Der Schwerpunkt lag dann auf der Unterstützung bei der Formierung der Gruppen an den Standorten, bei der Zielfindung sowie darauf, deren sozialraumorientierte Arbeitsweise vorzubereiten. Für jeden Standort wurde zur Projektmitte eine Zwischenbilanz und Roadmap als Vorschlag für eine weitere Vorgehensweise erstellt.

Der Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke war ein allgemeines und übergeordnetes Ziel. Es lässt sich in viele Einzelaspekte zerlegen, die an jedem Standort unterschiedlich verliefen. Außerdem verlaufen ehrenamtliche Prozesse langsam und müssen in kleine überschaubare Einheiten gepackt werden. Deshalb wurden die Ziele auf Projektmanagement-Ebene mehr auf die Standorte fokussiert und auf Teilziele heruntergebrochen, die im Rahmen eines nachbarschaftlichen Netzwerkes durchlaufen werden müssen (siehe Anlage Nr. 8).

Die zweite Hälfte der Projektlaufzeit war insbesondere durch die Unterstützung der angelaufenen Vor-Ort-Aktivitäten, durch die Organisation weiterer Schulungsmaßnahmen neuer Methodenkonzepte sowie die Vorbereitung auf den Projektabschluss geprägt.

Die ursprünglich anvisierte Evaluation konnte nicht wie geplant umgesetzt werden. Das Bischöfliche Ordinariat zeigte sich bzgl. der Finanzierung der Evaluation gesprächsbereit, konnte aber erst im Oktober 2015 ein inhaltliches Statement abgeben. Deshalb konnten erst im November/Dezember 2015 Gespräche mit dem Institut für angewandte Sozialwissenschaften (Ifas) an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg stattfinden. Die Bewilligung der Finanzierung zog sich bis zum Juni 2016, so dass erst im Juli 2016 das Ifas mit einer wissenschaftlichen Begleitung und Beratung beauftragt werden konnte.

Darüber hinaus waren für die Standorte Merkmale von Netzwerken relevant, die als Handout für die Beteiligten zusammengestellt wurden (siehe Anlage Nr. 9).

Öffentlichkeitsarbeit

Bei allen Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit wurde auf die Förderung durch die Fördermittelgeber verwiesen. Darüber hinaus wurde im Förderzeitraum die Presse über unsere Veranstaltungen informiert sowie in verschiedenen Medien berichtet.

Anfang 2015 wurde ein Projektflyer sowie ein Infoblatt erstellt. Auf die Förderung wurde bereits im Fördermittel-Newsletter des DiCV im August 2014 aufmerksam gemacht. Ebenso wurde seit Januar 2015 auf der Website der CKD über das Projekt und die Förderung berichtet. Im Februar 2015 wurde im Infobrief der CKD auf das Projekt und die Förderung durch die Glücksspirale aufmerksam gemacht. Gleichzeitig erschien ein Bericht zum Projekt mit Interview in der »Sozialcourage«, einem Magazin für soziales Handeln des Deutschen Caritasverbands, das sich an freiwillig Engagierte in der Caritas richtet. Ende März 2015 wurde im Newsletter an die Kirchengemeinden für das Projekt und die Teilnahme geworben. Die Infos wurden im Mai zusätzlich an alle Dekanate geschickt, mit der Bitte um Veröffentlichung auf deren Website.

Im Sommer 2015 haben wir einige Veranstaltungsflyer auf den Weg gebracht, mit denen wir für unsere Methodenkonzepte geworben haben. Dort verwiesen wir auf alle »alten« sowie neu hinzugekommenen Fördergeber wie Glücksspirale, Bischöfliches Ordinariat, Mutter-Teresa-Stiftung, KDA, Caritas. Auch in Presseinfos haben wir auf die Förderung soweit möglich aufmerksam gemacht. Auf das Projekt bzw. auf die Veranstaltungen wurde auch im Infobrief 1/2015 des Partnerverbands Zukunft Familie sowie in deren Rundmail vom 10.11.2015 hingewiesen. Gleiches erfolgte im Versand unseres Jahresprogramms. Darüber hinaus wurden alle Veranstaltungsinfos zur Veröffentlichung und Wei-

tergabe an alle Dekanate, an die Caritaszentren sowie an unsere Gruppen / Kirchengemeinden und an ReferentInnen und Bildungsträger verschickt.

Ab dem Jahr 2016 beschränkten wir den Versand unserer Veranstaltungsflyer mehr auf unsere Mitglieder, da von Seiten der Caritaszentren und Dekanate keine Resonanz erfolgte. Alle Veranstaltungsinformationen wurden aber jeweils auch an die örtliche Presse verschickt. In der Sozialcourage sowie im Newsletter CKD-Direkt berichteten wir über den Verlauf der Schulungen.

Am 09.02.2017 waren wir mit einem Stand und Plakat auf dem Markt der Möglichkeiten bei einer Veranstaltung »Den Blick für den Augenblick schärfen« der Mutter-Teresa-Stiftung vertreten. Insbesondere am Standort in Degmarn berichtete die Heilbronner Presse gerne über die Aktivitäten des progressiven Standorts.

Kooperation und Bedeutung kirchlicher Strukturen

Die Strukturen einer Diözese als auch des Diözesancaritasverbands (DiCV) bieten gute Chancen in fördertechnischer, infrastruktureller und multiplikatorischer Hinsicht.

Wenn die CKD im Projekt »Menschen besuchen und begleiten« Kooperation und Vernetzung fördern will, dann ist es sinnvoll in den eigenen Netzwerken beispielhaft voranzugehen. Anliegen der CKD war es deshalb, von vorne herein eine enge Kooperation mit allen Verbänden und kirchlichen Institutionen zu suchen und aufzubauen. Gleichzeitig bietet ein Projekt im Schnittstellenbereich der Organisationen auch gute Chancen als Pilotprojekt Neues auszuprobieren.

Kooperation mit dem Diözesancaritasverband (DiCV)

Ansässig in den Räumen des DiCV ging man zuerst auf diesen zu, mit der Idee gemeinsam die vorhandene Infrastruktur der Caritaszentren zu nutzen und im Bereich Ehrenamtskoordination nachhaltig auszubauen.

Sowohl die CKD als auch der DICV unterstützen gleichermaßen ehrenamtliche Strukturen. Da lag es nahe, das Projekt pilotmäßig zu nutzen, um erstmalig eine engere Kooperation einzuüben. In Kooperationen sind eindeutige Absprachen, faire Rahmenbedingungen und eine klare und gerechte Aufgaben- und Nutzenverteilung für eine erfolgreiche und befriedigende Zusammenarbeit wichtig. Es ist sinnvoll, dass solche Klärungen in einem schriftlichen Kooperationsvertrag festgehalten werden. Dies war allerdings ein Novum in der innerverbandlichen Zusammenarbeit. Anderseits gibt es auch Negativerfahrungen des DiCV, was unklare Absprachen anbetrifft, weshalb auch der Rechtsreferent des DiCV ein solches vertragsmäßiges Vorgehen befürwortete. Auf diesen Erfahrungen sollte aufgebaut werden. Deshalb wurde vom Projektleiter der Entwurf eines Kooperationsvertrages zur gemeinsamen inhaltlichen Ausgestaltung erarbeitet (siehe Anlage Nr. 5).

Allerdings konnte zum damaligen Zeitpunkt beim DiCV diese neue Vorgehensweise sowie eine engere operative Zusammenarbeit noch nicht platziert werden

Dennoch war es möglich, Mittel der Caritas-Stiftung Lebenswerk Zukunft des DiCV zur Förderung von hauptamtlichen Ehrenamtsbegleitern an den Caritaszentren zur Verfügung zu stellen. Jedoch war die Abwicklung sehr bürokratisch und der Umfang der Förderung war den Caritaszentren zu gering, so dass nur das Caritaszentrum Reutlingen davon Gebrauch machte. Die ursprünglich geplante nachhaltige Struktur der Ehrenamtsbegleitung an mehreren Caritaszentren, die über das Projektende hinaus bestehen bleiben sollte, konnte deshalb nicht auf-

gebaut werden. Wir mussten umsteuern und die ProzessbegleiterInnen aus Mitteln der Mutter-Teresa-Stiftung finanzieren.

Der DicV nahm die Vermittlungsfunktion zum Caritaszentrum Reutlingen und damit zum Standort Zwiefalten wahr. Die Reflexionen mit der Vertreterin des DicV waren aufgrund ihres »Außenblicks« sichtfeldweitend. Sie konnte gute Impulse in den Lenkungskreis einbringen.

Kooperation mit dem Bischöflichen Ordinariat und der Hauptabteilung VI

Die Einrichtung der Koordinierungsstelle wurde mit der Hauptabteilung VI (Caritas) des Bischöflichen Ordinariats (BO) abgesprochen. Auch hier besteht das gemeinsame Interesse, ehrenamtliche Strukturen zu unterstützen. So übernahm das BO die Differenz der Personalkosten, die nicht von der GlücksSpirale getragen wurden. Erst dadurch wurde die Einrichtung der Koordinierungsstelle, befristet auf drei Jahre, möglich. Allerdings waren die vorgesehenen Vor-Ort-Aktivitäten noch nicht finanziert. So war die Projektleitung im ersten Projektjahr stark durch die Finanzmittelakquise gebunden, damit die Aktivitäten an den Standorten eine solide finanzielle Grundlage erhalten konnten.

Eine weitere Kooperation mit dem BO war lediglich auf der Ebene des Lenkungskreises möglich. Die Impulse des Leiters des Fachbereichs Senioren waren ein Gewinn für den Lenkungskreis. Auch die Kontakte zum Referenten für diakonische Pastoral (Hauptabteilung VI) waren dank seiner reflektierten Offenheit fruchtbar.

Auch im Schnittbereich zum patoralen Entwicklungsprozess »Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten« (KiamO) ließ sich ein kooperativer Mehrwert vermuten. Werbemittel für die Methodenschulungen wurden zwar an die Pastoralreferenten weitergeleitet. Allerdings war kein Effekt in Form von Anmeldungen wirksam.

Im Rahmen des Prozesses »Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten« wurden wir teilweise in der sozialraumorientierten Vorgehensweise als Konkurrenz erlebt (z.B. Fellbach-Schmiden), obwohl es diesbezüglich eine völlige Deckungsgleichheit gab und wir unsere Methoden als Instrumentarium zur Umsetzung von KiamO im caritativen Bereich angeboten haben. Hier zeigte sich, dass der Ansatz der Sozialraumorientierung in vielen Kirchengemeinden / Seelsorgeeinheiten noch ein großes Lernfeld darstellt.

Die Kooperation mit dem BO wäre angesichts der Überschneidung im Bereich Sozialraumorientierung ausbaubar gewesen. Der Prozess KiamO war für die neue KGR-Phase 2015-2020 auf den Weg gebracht worden. In diese Phase (2015-2017) fiel auch das Projekt der CKD. Die Zuständigkeit eigener Prozessbegleitungen für KiamO im Dekanat und die Konzentration auf eigene Konzepte in der Vorgehensweise erschwerten eine Kooperation vor Ort. Bei Ehrenamtlichen und pastoralen MitarbeiterInnen entstand der Eindruck, sie sollten »verschiedenen Herren in der Diözese dienen«. In dieser Situation war es äußerst schwierig, einen Interessen geleiteten, selbst bestimmten Aufbruch in Kirchengemeinden zu begleiten.

Zukünftig wäre eine engere Abstimmung der Verbandsstrategie mit der Diözese und dem DiCV wichtig, um Ressourcen effektiv und nachhaltig zu nutzen.

Kooperation mit dem Fachverband »Zukunft Familie«

Von Seiten ZuFa kamen über Frau Karlev wichtige Impulse und Außensichten über den Lenkungskreis ins Projekt. Aufgrund der räumlichen Nähe waren gelegentliche Reflexionen zum Projektverlauf möglich. Ebenso konnte die muliplikatorische Unterstützung bei den Werbemitteln genutzt werden. Ohne Unterstützung durch ZuFa wäre der Aufbau der Nachbarschaftshilfe in Zwiefalten nicht möglich gewesen.

Kooperation im Lenkungskreis

Der Lenkungskreis war die minimale Kooperation zwischen CKD, Diözesancaritasverband, Bischöflichem Ordinariat und dem Fachverband Zukunft Familie. Die Reflexionen im Lenkungskreis waren mit zusätzlichen Terminen zwar aufwändig, konnten aber durchaus Impulse und Unterstützung geben (z.B. Neuauflage Keywork und Couch) und ggf. Türen öffnen

Kooperation mit der FamilienForschung

Außerkirchlich war die Kooperation mit der FamilienForschung (FaFo) am Statistischen Landesamt sehr fruchtbar. Da die FaFo Kommunen beim Aufbau ehrenamtlicher Arbeit unterstützt, also bzgl. der Ehrenamtsförderung mit ähnlicher Ausrichtung wie die CKD arbeitet, war es sinnvoll Schnittmengen und Mehrwerte zu suchen und Ressourcen gemeinsam zu nutzen. So konnte der gemeinsame Fachtag mit Vernetzungstreffen im November 2016 erfolgreich umgesetzt werden.

Kooperation mit dem Ifas

Beim Institut für angewandte Sozialwissenschaften (Ifas) konnte eine wissenschaftliche Begleitung und Beratung in Auftrag gegeben werden. Die Kooperation und die Beratung durch die Vertreterin des Ifas waren sehr fruchtbar. Ihre umfassende Erfahrung zum Verlauf von ehrenamtlichen Prozessen sowie die Außensicht waren zur Steuerung der Arbeit sehr hilfreich.

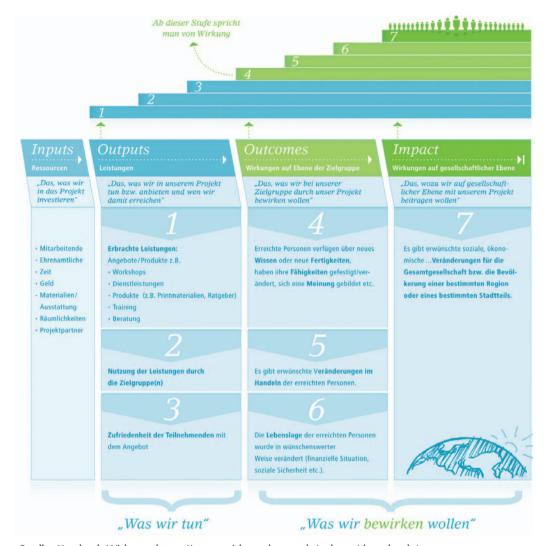
Ergebnisse und Wirkungen

A. Ergebnisse

- ► Es liegen ein »Lasten- und Pflichtenheft« (siehe Anlage), die ausführliche Gesamtkonzeption des Projekts, eine Projekt- und Zeitplanung mit Meilensteinen und dazu gehöriger detaillierter Finanzierungs- und Budgetplanung vor.
- Es konnten Fördermittel in Höhe von knapp 100.000,-- Euro zur Umsetzung der Vor-Ort-Aktivitäten und Methodenkonzepte eingeworben werden. Die CaritasStiftung Lebenswerk Zukunft finanziert im Rahmen des Projekts zusätzlich die Prozessbegleitung am Standort Zwiefalten über die Caritasregion Fils-Neckar-Alb mit bis zu 30.000,-- Euro.
- ► Eine Wirkungslogik (siehe Anlage Nr. 7) als Grundlage für eine Evaluation sowie ein Exposé zur Einholung eines Angebots für eine Evaluation wurden bis zum Juni 2015 erstellt.
- ► Eine Kooperation mit dem Diözesancaritasverband Rottenburg-Stuttgart (DiCV), mit dem Fachverband Zukunft Familie und mit dem Bischöflichen Ordinariat, zwar nicht auf Ebene eines Kooperationsvertrags, aber doch als »lose« Kooperation auf Beratungsebene im Lenkungskreis, konnte installiert werden.
- Eine detaillierte Kooperationsvereinbarung liegt als Entwurf zur Folgenutzung vor (siehe Anlage Nr. 5).
- Der Lenkungskreis wurde mit der ersten Sitzung am 8.7.2015 eingerichtet und um zwei Prozessbegleiterinnen erweitert, die praktische Vor-Ort-Erfahrungen einbringen sollten. Dadurch konnte die beratende und multiplikatorische Kompetenz der Partner genutzt werden.
- ▶ Eine Kooperation mit dem Caritaszentrum Reutlingen konnte auf operativer Ebene zur Prozessbegleitung am Standort Zwiefalten eingerichtet werden. Dies ist insbesondere im Blick auf eine mögliche nachhaltige Betreuung der Gemeinde wichtig. Die geplante Kooperation mit dem Caritaszentrum Göppingen konnte mangels eines verfügbaren Standorts nicht stattfinden.

- ► Insgesamt konnten sechs Prozessbegleiterinnen gewonnen, in ihre Aufgaben eingeführt und auf die Standorte zugeteilt werden.
- ▶ Bis zum Frühjahr 2016 konnten neun Gemeinden mit insgesamt 10 Standorten gewonnen werden. Insgesamt hat der Prozess der Gewinnung von Standorten viel Kommunikation benötigt und über ein Jahr gebraucht, viel länger als erwartet
- ► Mit allen Standorten wurde eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen.
- ► Die Prozesse an den Standorten kamen seit Frühjahr 2016 langsam in Gang.
- ▶ Die Sozialraumorientierung (SRO) war manchmal herausfordernd (z.B. Aalen: Befürchtung eines zu hohen Aufwands, Negativprägung, Zuschreibung an Seelsorgeinheit im Rahmen KiamO), vier Standorte führten allerdings eine Sozialraumanalyse (SRA) durch: Degmarn, Fellbach-Schmiden, Wannweil, Schwäbisch-Gmünd.
- ► Eine Vernetzung gelang an den Standorten Degmarn, Schwäbisch Gmünd, Wannweil, Fellbach-Schmiden, Zwiefalten.
- ▶ Die Vernetzung der Standorte über die Resonanzgruppe und durch eine Fachtagung mit Vernetzungstreffen war vielversprechend. Allerdings zeigte sich, dass das Interesse der Ehrenamtlichen bei begrenztem Zeitbudget sehr auf den Standort begrenzt war.
- ► Eine Exkursion zum Mehrgenerationenhaus sowie ins Klosterviertel nach Kirchheim/Teck am 9.05.16 wurde sehr positiv aufgenommen.
- ► Im Rahmen der Netzwerkarbeit wurden Merkmale von Netzwerken ausgearbeitet.

Eine Fachtagung mit Vernetzungstreffen wurde in Kooperation mit der Familien-Forschung Baden-Württemberg am 25.11.16 umgesetzt. Einleitend gab es einen Impulsvortrag durch den Leiter der Generali Zukunftsfonds Hr. Amrhein. In drei Foren wurden insgesamt sechs bestpractise-Projekte vorgestellt. Ca. 70 Teilnehmende haben uns eine sehr gute Rückmeldung gegeben. Teilweise konnten neue Kontakte zwischen kommunalen und kirchlichen Akteuren geknüpft werden.



Quelle: Kursbuch Wirkung: https://www.wirkung-lernen.de/anhang/downloads/

B. Wirkungen

Bei der Wirkungsanalyse haben wir uns an der Wirkungslogik nach Phineo orientiert (Kursbuch Wirkung):

Analog dieser Systematik sind Wirkungen auf unterschiedlichen und aufeinander aufbauenden Ebenen möglich. Für das Projekt »Menschen besuchen und begleiten« lassen sich nachfolgende Feststellungen treffen.

Outputs

Was wir anboten und wen wir erreichten

Die Outputs beschreiben die Leistungen des Projekts. Diese beinhalten drei Ebenen. Auf der ersten Ebene werden reine Leistungen beschrieben, das, was wir in dem Projekt getan bzw. angeboten haben. Die zweite und dritte Ebene beschreiben, wen wir damit erreicht haben. D.h. es wird erläutert, wer das Angebot/die Leistungen genutzt hat und wie zufrieden die Nutzerlnnen waren.

1. Leistungen der Koordinierungsstelle:

Die Leistungen wurden bereits oben unter »Vorgehensweise«, im Abschnitt Kooperation sowie im Teil C beschrieben:

- ► Koordinierungsstelle
- ► Kooperation und Vernetzung
- ► Finanzmittelbereitstellung
- ► Beratung und Unterstützung der Standorte zur Umsetzung von Vor-Ort-Aktivitäten
- Prozessbegleiterinnen
- Resonanzgruppe
- ► Kollegiale Austausche
- ► Entwicklung von Methodenkonzepten
- Organisation von Schulungen
- Öffentlichkeit
- ► Entwicklung einer Methoden-Broschüre
- Werbemittel
- Printmaterial

2. Nutzung:

- ► Unser Kooperationsangebot sowie die innerkirchliche Vernetzung wurden in unterschiedlicher Intensität wie in Abschnitt »Kooperation beschrieben angenommen.
- ➤ Von 10 Standorten nutzen neun das Angebot der Prozessbegleiterinnen. Ein Standort wollte ohne Begleitung bleiben, konnte seine Zielgruppe nicht erreichen und schied aus dem Projekt aus.
- ► Der kollegiale Austausch wurde zwischen den Prozessbegleiterinnen gerne genutzt.
- ▶ Die Nutzung der Resonanzgruppe als Vernetzungsplattform und Möglichkeit zur kollegialen Beratung war angesichts der geringen Zeitressourcen der Ehrenamtlichen zufriedenstellend.
- ➤ Von 20 organisierten Methodenschulungen der Koordinierungsstelle wurden lediglich 10 mit immerhin 151 Schulungsteilnehmenden (inkl. der Interviewpartner) besucht (siehe Teil C). 10 Schulungen mussten mangels zu geringer Anmeldezahlen abgesagt werden.
- ► In Kooperation mit der Familienpastoral der Dekanate Ludwigsburg und Mühlacker nutzten nochmals 300 Teilnehmende neun Veranstaltungen im Bereich »Bewegende Momente« (siehe Teil C).

- ▶ Die entwickelten ausführlichen Dokumentationen zu den Schulungen wurden als hilfreiches Nachschlagewerk genutzt.
- ▶ Die öffentlich zur Verfügung gestellte Biographiearbeit aus dem Ludwigsburger Raum erfreute sich noch vor Drucklegung einer Beliebtheit von ca. 2000 nachgefragten Exemplaren.
- ► In Fellbach-Schmiden, Degmarn, Wannweil und Zwiefalten werden auch nach Projektende die von den ehrenamtlichen Gruppen entwickelten Angebote nachhaltig genutzt.
- ▶ Über die Nutzung der Methoden-Broschüre und der Methodendownloads kann noch keine Aussage getroffen werden, da diese erst zum Projektende zur Verfügung standen.

3. Zufriedenheit:

- ➤ Bezüglich der Kooperation auf Verbandsebene war bei den Teilnehmenden im Lenkungskreis eine positive Stimmung zu vernehmen. Sehr gut liefen auch die Kooperationen mit den außer kirchlichen Partnern FamilienForschung und Ifas.
- ▶ Alle Teilnehmenden an den kollegialen Austauschtreffenen der Prozessbegleiterinnen als auch der Resonanzgruppentreffen äußerten sich am Ende der Veranstaltungen sehr positiv sowohl zur Unterstützung durch die Projektleitung als auch zu den Veranstaltungen selbst.
- Die Standorte waren mit der Unterstützung durch ihre Prozessbegleiterin sehr zufrieden und dankbar. Manche äußerten, dass sie ohne Begleitung nicht so weit gekommen wären. Trotzdem beendete der Standort Wannweil nach Projekthalbzeit seine Projektteilnahme, um in eigener »Geschwindigkeit« weiter zu machen. In Aalen hielt sich die Prozessbegleiterin ebenfalls zur Halbzeit etwas mehr im Hintergrund, da die ursprünglich gewünschte Begleitung dann doch als zeitlicher Stressfaktor erlebt wurde.
- ➤ Soweit bekannt waren auch die Teilnehmenden zufrieden, die an den Aktivitäten teilnahmen, die die Ehrenamtlichen an ihren Standorten organisierten. Eine besondere Dynamik entwikkelte sich in Degmarn, wo sich mehr als 20 neue Ehrenamtliche fanden.

- Alle Teilnehmenden der Methodenschulungen waren immer hoch zufrieden und froh, dass sie teilgenommen und sich z.T. experimentell auf Neues eingelassen haben.
- Lediglich das Berichtswesen und die Bürokratie im Projekt empfand man als zu umfangreich.

Outcomes

Das, was wir bei unserer Zielgruppe durch unser Projekt bewirken wollten.

Unter Outcomes versteht man die Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe. Diese Wirkungen zeigen sich im Kenntnisstand und in den Fertigkeiten der Zielgruppe, in den Veränderungen im Handeln sowie in der Veränderung der Lebenslage der Zielgruppe.

4. Wissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten:

Die Ehrenamtlichen der Standorte haben sich zusätzliches Wissen zur Vorbereitung und Umsetzung ihrer Aktivitäten angeeignet. Insbesondere in Fellbach-Schmiden, Degmarn und Wannweil konnten die Erkenntnisse der Schulung zur Sozialraumanalyse direkt umgesetzt und Erkenntnisse zum Bedarf im Sozialraum gewonnen werden. An diesen Standorten lagen auch ausreichend Kenntnisse zur Organisation und Durchführung eines Kirchencafés vor, in Zwiefalten zur Gründung und Umsetzung einer Nachbarschaftshilfe (siehe jeweils »Portrait der Standorte« in Teil B).

In Schwäbisch Gmünd blieb die Kompetenz zur Sozialraumanalyse sowie zur Organisation von Angeboten im Wesentlichen beim Hauptamt, da keine neuen Ehrenamtlichen gefunden wurden. Dies dürfte vermutlich an der Angebotsvielfalt und einer hochgradigen Ehrenamtskultur liegen, die keine weiteren Ressourcen ermöglichte.

An den beiden Standorten in Aalen gingen die Ehrenamtlichen nicht sozialraumorientiert, sondern ausschließlich an ihren eigenen Interessen orientiert vor. Dies hat einer langen Findungs-, Orientierungs- und Zielfindungsphase bedurft, so dass neue Aktivitäten erst zum Ende der Projektphase entstanden.

An allen Standorten ging man weniger im Sinne einer Projektmanagementstruktur vor, sondern eher beteiligungsorientiert, was auch dem Wesen ehrenamtlichen Engagements entspricht. Wichtige Erfahrungen zur Beteiligungsorientierung konnten an allen Standorten gemacht werden.

Auch gewannen alle Standorte Kenntnisse und Erfahrungen zur Bewerbung ihrer Angebote.

Die direkten Reaktionen aus den Schulungs-Veranstaltungen bzgl. Organisation, Ablauf und Erkenntnisgewinn waren in allen Veranstaltungen sehr positiv (siehe Teil C sowie Auswertungsbeispiel in Teil D).

Alle Standorte wissen, dass sie im Bedarfsfalle weitere fachliche Unterstützung aus dem Referentenpool der CKD bekommen können.

5. Veränderungen im Handeln:

Bis auf den Standort Weilimdorf haben alle ehrenamtlichen Gruppen der Projektstandorte die fachliche Unterstützung durch die Projektleitung und die Prozessbegleiterinnen in Anspruch genommen. Alle verbliebenen Gruppen waren (und sind noch) engagiert und entwickelten Angebote für ihre Zielgruppen. Die Ehrenamtlichen haben ihre Erkenntnisse sowohl aus ihrem Gruppenprozess heraus als auch aus den Methodenschulungen in direktes Handeln umgesetzt (Details der Standorte siehe Teil B).

Die Anwendung der methodischen Kenntnisse der Ehrenamtlichen aus unserem Schulungsangebot sowie die Veränderung in ihrem Handeln konnte am stärksten im Bereich Sozialraumanalyse (Schulung »Soziale Räume entdecken«) an den o.g. Standorten sowie im Bereich Biographiearbeit (Schulung »Bewegende Momente« – siehe Teil C) gesehen werden.

Was aus den Schulungen »HerzensSprechstunde«, »Couch oder Cabrio« und "Mit meinen Ideen« (Keywork) umgesetzt werden konnte bzw. wie diese Schulungen das Handeln der Ehrenamtlichen verändert hat, entzog sich im Wesentlichen unserem Blick, da dies nicht zurück gemeldet wurde. Immerhin meldete aber ein Teilnehmer aus »Couch oder Cabrio« die Organisation eines eigenen Angebots in Esslingen.

Eine wesentliche Veränderung im Handeln der Ehrenamtlichen ist die Beteiligungsorientierung bei der Umsetzung ihrer Angebote. Dies zeigte sich an allen Standorten, an denen eine Sozialraumanalyse durchgesetzt wurde. Auch in Zwiefalten griffen Ehrenamtliche durch ein neues Engagement der Gründung einer Nachbarschaftshilfe einen Bedarf auf und etablierten ein neues Handeln.

Sowohl in Oedheim als auch in Murrhardt konnten die Ehrenamtlichen ihre Methodenkompetenz nicht umsetzen, da sie stark gegen Strukturen ankämpfen mussten (Kirchengemeinderat, Pfarrer oder Seniorenheim), haben aber als Wertegemeinschaft ein sehr starkes Durchhaltevermögen oder gerade wegen der Widerstände eine Veränderung der Blickrichtung und die Konzentration auf das Mögliche (z.B. Standortwechsel) entwickelt.

Auch in Aalen wurde das eigene ehrenamtliche Engagement nochmals neu in den Blick genommen und neu wertgeschätzt, so dass nach einer langen Findungsphase an beiden Standorten zum Projektende neue Aktivitäten entwickelt wurden, die vorher nicht möglich waren mit einem aktiveren Zugehen auf die Menschen des Wohnviertels.

Neues aufsuchendes Engagement bei Senioren wurde wider Erwarten nicht entwickelt. Lediglich in Degmarn ist ein Einkaufs-Service-Dienst für alte Menschen in der Diskussion. Diese Entwicklung scheint dem Eigeninteresse der Ehrenamtlichen geschuldet, welches auch Projektziel war.

6. Lebenslage:

Eine Veränderung der Lebenslage kann zu Allererst in Degmarn diskutiert werden. In diesem Ort ist so viel Begeisterung und Ideenreichtum entstanden, dass über 50 neue Ehrenamtliche mit neuen Aktivitäten ihren Lebensraum und Wohnort für sich gestalten wollen. Die Angebote wirken sich positiv auf die Lebenslage der Einwohner aus.

Insbesondere in Oedheim hatte das ehrenamtliche Engagement der Gruppen einen sehr positiven Effekt auf die Ehrenamtlichen selbst, die sich in ihrer Gruppe trotz aller Widerstände außerordentlich wohl fühlen. Hier zeigt sich deutlich, dass Ehrenamt ein wichtiges Element der gesellschaftlichen Teilhabe ist und den Ehrenamtlichen selbst gut tut. Insgesamt trifft diese Erkenntnis auf alle Standorte zu, war allerdings in Oedheim bei der Sachlage am wenigsten zu erwarten.

Die Ehrenamtlichen haben sehr von der Unterstützung durch die Prozessbegleiterinnen profitiert. Diese waren sehr wichtig für Strukturierung, Zielfindung und Entwicklungsfortschritt. Die Beteiligten haben aus den Reflexionen mit den Prozessbegleiterinnen lernen können sowie eigene Fähigkeiten zur Selbstorganisation eingebracht und weiter entwickelt. Durch den gemeinsamen Gruppenprozess hat man Stärke entwickelt.

Darüber hinaus wurden überall erste Grundlagen für Netzwerke und Kooperationen mit der kommunalen Gemeinde, anderen Konfessionen oder Akteuren gelegt oder ausgebaut. In Degmarn war die Kooperation mit TSV und Bürgermeister ein wichtiger Erfolgsfaktor.

Die Angebote der Ehrenamtlichen (z.B. Kirchencafé in Fellbach-Schmiden oder Wannweil, Begegnungsangebot und Jugendraum in Degmarn, Nachbarschaftshilfe in Zwiefalten) sind im eigenen Sozialraum durchaus bekannt und werden auch genutzt. Dennoch besteht hier an vielen Standorten noch Entwicklungspotential.

Auch bei den Methodenschulungen haben sich positive Effekte auf die Lebenslage der Teilnehmenden gezeigt. Dies unterstrichen Äußerungen der Teilnehmenden aus persönlichen Gesprächen, die aussagen, dass man froh war, sich auf die Herausforderung der Schulung, gerade bei offenem Ausgang, einzulassen.

Insgesamt konnte der Abbau von Vereinsamungstendenzen zwar nicht eruiert werden. Dies kann aufgrund von ehrenamtlichem Engagement auch nicht kurzfristig und schlagartig erreicht werden. Allerdings bietet das Engagement selbst eine Grundlage für eigene Netzwerke und Sozialkontakte. Darüber hinaus besteht am Projektende ein Mehr an Angeboten und Chancen, die die Intensität von Sozialkontakten insgesamt fördern müssten.

Impacts

Das, wozu wir auf gesellschaftlicher Ebene mit unserem Projekt beitragen wollten

Impacts sind Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene. Damit wird ein hoher Level beschrieben, da diese Wirkungen weit über das eigentliche Projekt hinaus reichen.

7. Gesellschaftliche Ebene:

Wiederum in Degmarn kann man angesichts des hohen Beteiligungsengagements von Effekten auf gesellschaftlicher Ebene sprechen. Das zeigt sich auch daran, dass der Ort Beispielprojekt für den KiamO-Prozess zu werden scheint. Zumindest richten sich viele Augen auf den Ort.

In Degmarn ist eindeutig eine neue Ehrenamtskultur entstanden: Mehr als 50 neue Freiwillige engagieren sich.

Die Entwicklung neuer, großer nachbarschaftlicher Netzwerke ist ein sehr hoher Anspruch und konnte in der kurzen Projektzeit durch die Förderung von ehrenamtlichem Engagement nicht erwartet werden. Insofern war das Projektziel an dieser Stelle zu hoch angesetzt. Deshalb wurde zur Projektmitte auch eine Zielfokussierung auf die dazu notwendigen Einzelelemente vorgenommen (siehe Ergebnis-Ziele in der Anlage Nr. 8). Sie bilden die Grundlagen zum Aufbau und Wachstum von nachbarschaftlichen Netzwerken, haben sich aber aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Standorte unterschiedlich entwickelt.

Darüber hinaus unterstützen sowohl Kirchengemeinde und als auch Kommune sozial-karitatives ehrenamtliches Engagement in unterschiedlichen Facetten in Fellbach-Schmiden, Degmarn, Wannweil, Schwäbisch Gmünd und in Aalen).

In Schwäbisch Gmünd ist ein Quartiersmanager in Aussicht, der Bürgern zur regelmäßigen Ansprache zur Verfügung stehen soll.

Die Veränderung der Zufriedenheit am Wohnort insgesamt konnte an den Projektstandorten nicht erhoben werden. In Degmarn war aber eine positive Tendenz spürbar.

Lessons learned

Während der Projektumsetzung konnten verschiedene fördernde und hemmende Faktoren festgestellt werden, die allerdings an den unterschiedlichen Standorten in unterschiedlicher Ausprägung vorlagen. Generell kann aber Folgendes festgehalten werden.

Fördernde Faktoren

- ▶ Die Verfügbarkeit von (hauptamtlichen) Ansprechpartnern, die sich um die ehrenamtliche Gruppe kümmern und für Fragen ansprechbar sind, ist ein wichtiger Erfolgsfaktor zur Umsetzung von ehrenamtlichen Projekten. Solche Personen geben der Gruppe Sicherheit, Unterstützung und Orientierung.
- Auch die Unterstützung durch die Prozessbegleiterinnen z.B. in der Moderation der Gruppe, im Zielfindungsprozess und in der Priorisierung sowie bei der Organisation von Beteiligung war ebenfalls ein wichtiger Erfolgsfaktor. Die Gruppen waren einhellig der Meinung, dass sie ohne Prozessbegleitung nicht so weit gekommen wären.
- ▶ Eine gute Eigenmotivation der Beteiligten und eigene Visionen fördern den Prozess enorm. Dies zeigte sich insbesondere in den Projektschritten und Erfolgen der Standorte Wannweil, Fellbach-Schmiden, Oedheim und Degmarn. Ehrenamt kann nicht »verordnet« werden. Insofern lagen wir mit der Orientierung an den Interessen der Ehrenamtlichen richtig.
- Prozessfördernd waren auch die Ausrichtung am Sozialraum sowie die Beteiligungsorientierung und aktivierende Befragungen, die jeweils auch andere Gemeindemitglieder motivierten. Dies war insbesondere in Degmarn gut sichtbar.
- Die strukturierte Vorgehensweise war in Wannweil positiv auffällig.
- ▶ Die Vernetzung mit wichtigen Akteuren und Kommune/Bürgermeister (z.B. Degmarn) befördert den Prozess ebenso wie das Interesse des Kirchengemeinderats und des Pfarrers.

- ▶ Die Finanzierungszusage des BO für eine Evaluation bzw. wissenschaftliche Begleitung, der Auftrag an das Ifas zur Beratung und wissenchaftlichen Begleitung und insbesondere die externe Sichtweise und Erfahrung der Evaluatorin brachte eine zusätzliche, zielorientierte Dynamik.
- ➤ Wertegemeinschaften, d.h. dass gemeinsame Werte, das verbindende Element darstellen, wie am Standort Oedheim, haben eine starke Kraft, auch gegen Widerstände anzukämpfen.
- ► Eine gute Beteiligungsorientierung, die allen die Chance der Teilhabe gibt, ist ein wichtiger Erfolgs- und Nachhaltigkeitsfaktor, der Motivationen fördert (siehe Degmarn). Menschen sind soziale Wesen und möchten gehört, gesehen und beteiligt werden.

Hemmende Faktoren

- Projektarbeit mit Ehrenamtlichen im top-down-Ansatz ist schwierig. Einerseits ist die Projektidee auf Verbandsebene entstanden, um auf grund des Erfahrungswissens den Ehrenamtlichen unterstützende Strukturen anzubieten. Der Transfer auf die Lokalebene ist ohne weitere Multiplikatoren allerdings herausfordernd. Vor Ort muss der Nutzen erst erkannt werden und eine minimale Bedarfslage sowie das Zeitkontingent der Ehrenamtlichen vorhanden sein. So waren zur Abwägung der Chancen der Teilnahme im Projekt jeweils einige Diskussionen notwendig. Alle Gruppen mussten persönlich angesprochen und überzeugt werden. Daraus erklärt sich teilweise die lange Anlaufzeit zur Gewinnung der Standorte.
- ➤ Ein top down-Angebot bei gleichzeitig hohem Angebot an ehrenamtlichen Strukturen trägt ein hohes Risiko des Scheiterns, wenn alle Ressourcen bereits ausgelastet sind (siehe Schwäbisch Gmünd in Teil B).
- ▶ Das begrenzte Zeitkontingent der Ehrenamtlichen ist ein wesentlicher Faktor, der stark zum Priorisieren zwingt und oft über Teilnahme oder Nicht-Teilnahme entscheidet.

- ▶ Der Antrieb muss von innen kommen. Ein Prozess kann kaum von außen angeschoben werden, solange kein Veränderungswille, eigene Visionen oder gemeinsame Werte vorliegen.
- Aktionsgemeinschaften, bei denen sich die Interessensvielfalt der Ehrenamtlichen lediglich an einem gemeinsamen Ziel überschneidet, wie in Aalen, brauchen eine lange Findungsphase und sind gegen Widerstände anfällig.
- ▶ Der parallele Prozess »Kirche am Ort« brachte teilweise Verunsicherung und Prioritätenverschiebung an den Standorten. Bei Akteuren, von denen die Bedeutung der Sozialraumorientierung als gemeinsame Schnittmenge nicht verstanden wurde, war Konkurrenzdenken entstanden (Fellbach-Schmiden).
- ► Ein Mangel an hauptamtlicher Unterstützung kann den ehrenamtlichen Prozess erschweren (z. B. Murrhardt). Bei gleichzeitigem »Wegfall« der Prozessbegleiterin, wie in Zwiefalten, kommen die Prozesse zusätzlich ins Stocken.
- ▶ Die Wahrnehmung ihrer kreativen Gestaltungsfreiheit scheint für manche Ehrenamtliche manchmal herausfordernd zu sein und muss teilweise erst »gelernt« werden, was allerdings z.B. in Degmarn nach Weggang des Pfarrers bestens gelang.
- ► Ein Mangel an Offenheit für Neues, sowohl bei den Ehrenamtlichen als auch in Strukturen oder bei Hauptamtlichen, wirkt hemmend auf Umsetzungserfolge. Andererseits ist eine mangelnde Offenheit auch vor dem Hintergrund bereits vorhandener Angebote oder geringen »Leidensdrucks« zu sehen.
- Auch der Grad des Weitblicks auf mögliche Veränderungen im Rahmen des demographischen Wandels ist ein relevanter Faktor. Wer nachteilige Veränderungen noch nicht auf sich zukommen sieht, wird wenig Motivation entwickeln.

- ➤ An manchen Standorten, wie in Oedheim, war der Kampf gegen Strukturen die größte Herausforderung, wenn z.B. ein Kirchengemeinderat das Anliegen von Ehrenamtlichen nicht begreifen kann oder will und gleichzeitig Beteiligungsorientierung völliges »Neuland« ist.
- ► Bürokratische Strukturen, insbesondere in der Finanzmittelakquise und Drittmittelförderung, sind für Ehrenamtliche eine extrem hohe Hürde.
- Mancherorts gibt es, im Gegensatz zu früher, eine Vielfalt sowohl an ehrenamtlichen als auch an Bildungs-Angeboten, mehr als wahrgenommen werden kann. Oft wird von vornherein 15 − 20 % Ausfall einkalkuliert.
- ▶ Da heute alle Mitarbeiter/innen gut ausgebildet sind, werden manche Qualifikationen nicht mehr so nachgefragt wie noch vor 15 20 Jahren.

Teil B - Vor-Ort-Aktivitäten

Kurzübersicht und Portrait der Projektstandorte

Re	gion / Projektstandort (Gemeinde)	Info zum Standort	
	adtdekanat Stuttgart: StgtWeilimdorf Einzelinteressent	Vorleseangebot von lateinamerikanischen Geschichten im Rahmen von Seniorenbetreuungsangeboten	
	gion Heilbronn-Hohenlohe: Degmarn »Degmarn bewegt«	Sozialraumanalyse, Beteiligung und Kooperation: Befragung von 300 Haushalten zur Entwicklung von Beteiligungsangeboten im Dorf in Kooperation mit Kommune und Sportverein	
3.	Oedheim »Lebenswertes Oedheim«	Lebendiger Pfarrgarten: Reaktivierung und Herrichtung des Pfarrgartens als Begegnungsstätte	
Re 4.	gion Fils-Neckar-Alb: Zwiefalten Steuerungsgruppe um Caritas und Diakonie	Zwiefalter Keyworker: Aufbau einer Nachbar- schaftshilfe, Sozialraumanalyse sowie Aufbau eines Gesprächskreises für trauernde Angehörige	
5.	gion Ost-Württemberg: Aalen Wohnviertel Tännich Aalen Wohnviertel Innenstadt Salvator-Gemeinde	Begegnungsexperimente: Förderung eines generationenübergreifenden Engagements für lebendige Nachbarschaften, Begegnungsexperiment Biertischfrühstück, Generationenbegegnung im KiGa.	
7.	Schwäbisch Gmünd Stiftung Haus Lindenhof	Entwicklung eines sozialraumorientierten Versorgungsansatzes für die Kernstadt Schwäbisch-Gmünd: Förderung von Bürger- beteiligung und lebendiger Nachbarschaft, Installierung eines Quartiermanagements im Herbst 2017	
	gion Ludwigsburg-Waiblingen-Enz: Murrhardt Einzelinteressentin	Integration und Aktivierung von Senioren: Entwicklung von Mutmachangeboten von Menschen mit und ohne Behinderung, Reaktivierung des Demenz-Cafes	
9.	Fellbach-Schmiden Katholische Kirchengemeinde Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit	Sozial-Ökologische Generationenbegegnung: Sozialraumanalyse und aktivierende Befragung zur Entwicklung von Generationenbegegnungs- aktivitäten	
	kanat Tübingen . Wannweil Katholische Kirchengemeinde Christ König des Friedens	Lernerfahrung zur Vernetzung in der Seelsorgeeinheit: Durchführung einer Sozialraumanalyse mit aktivierender Befragung zur Stärkung von Bürgerbeteiligung und Vernetzung innerhalb der Selsorgeeinheit	

Aalen

Standort Wohnviertel Tännich Standort Wohnviertel Innenstadt

Katholische Kirchengemeinde Salvator



Ansprechpartner:

Michael Junge

Diakon Marienstr. 5 73431 Aalen

Tel.: 07361 / 3797-15 oder -0 Email: Michael.Junge@drs.de

Beteiligte:

Wohnviertel Tännich:

Elisabeth Beyer Ehepaar Raphael und Margarete Ernst Christiane Gräupner Guido Deissler Barbara Machinek

Wohnviertel Innenstadt:

Luzia Gutknecht Christine Weber Waltraud Ensle Helga Bayer

Wohnviertel Hüttfeld (informativ):

Barbara Rau

Ausgangslage:

Auf Initiative des Diakons haben sich drei Wohnviertelteams am Projekt beteiligt (Team Tännich, Team Innenstadt, Team Hüttfeld), zwei weitere Teams haben sich im Januar 2016 wieder zurückgezogen. Die Teams sind Teil eines übergeordneten Gremiums, das drei Wohnviertel repräsentiert.

Die Teams waren im Gremium mit 1-3 Personen vertreten und folgendermaßen zusammengesetzt:

Team Tännich:

insgesamt acht Personen, davon drei Personen im Gremium

Team Innenstadt:

insgesamt 2-3 Personen (formiert sich neu), davon zwei Personen im Gremium

Team Hüttfeld:

insgesamt vier Personen, davon zwei Personen im Gremium (dieses Team musste aber aufgrund schrumpfender Personalressource von der Projektteilnahme wieder absehen). Die Ehrenamtlichen fragen sich zwar nach den Bedürfnissen der Gemeindemitglieder und Bewohner/innen im Wohnviertel. Eine Sozialraumanalyse hält das Gremium jedoch für zu aufwändig und findet, dass dafür der pastorale Entwicklungsprozess »Kirche am Ort« zuständig sei, ohne sich bewusst zu sein, dass eine Sozialraumanalyse in den Quartieren und nicht in der Seelsorgeeinheit stattfinden muss. Überschneidungen wurden befürchtet.

Alle Teams sind auf der Suche nach neuen Ehrenamtlichen, die sie aber bisher nicht finden konnten. Die Ehrenamtlichen fragten sich, wie man vom kleinen Anfang bei einer Person zu kleinen Bewegungen mehrerer Menschen und zu Netzwerken kommt. Und wie kann die Nachbarschaftshilfe gut vernetzt werden mit anderen Angeboten? Außerdem fühlen sich die Ehrenamtlichen, die Ideen realisieren wollen, von der hauptamtlicher Seite wenig unterstützt.

Aus dieser Problemlage mit wenig Personalressource und der Suche nach neuen Impulsen entstand das Bedürfnis nach einer Prozessbegleitung und der Beteiligung am Projekt auf Vorschlag des Diakons.

Ziele:

Das Oberziel aller Quartiere ist die »Verbesserung der Lebensqualität im Wohnviertel«. Dazu möchten die Ehrenamtlichen als Unterziele:

- Wohlfühlfaktoren herausfinden und entwickeln
- Anonymität und Vereinsamung verringern

Als Indikator betrachtet man »ein Mehr an Miteinander im Quartier/mehr Gemeinschaft«.

Umsetzungsziele:

Team Tännich:

Begegnungsaktivitäten im Wohnviertel organisieren

Team Innenstadt:

Generationenbegegnung, Integration und Unterstützung der Familien im Kindergarten.



Vorgehensweise und Aktivitäten:

Vernetzung im übergeordneten Gremium der Kirchengemeinde:

Regelmäßige ca. vierteljährliche Sitzungen der Wohnviertelvertreter/innen

Orientierungsphase:

- 1. Januar 2016: Kennenlernen, Vorstellen der Teams und der Prozessbegleiterin. Zielfindung.
- März 2016: Bericht aus dem Wohnviertel Tännich, Vorstellung der Jahresplanung des Teams Tännich (Flurputzede, Willkommensfest für Neuzugezogene, Sommerfest für Eltern mit Kindern).
- Juni 2016, gemeinsam mit Hr. Friedrich: Rückblick, Bericht von der Flurputzede, Vorstellung des Projekts Ambinius, Ideenentwicklung »Wie wollen wir in 20 Jahren leben« – Was brauchen wir im Wohnviertel, Diskussion einer Zukunftskonferenz.

Zielfindungsphase:

Diskussion von Projektideen und Aktivitäten

Neuformation:

Team Innenstadt:

Finden von zwei weiteren Mitstreiterinnen.

Aktivitäten:

Team Tännich:

- ► Beteiligung an der Flurputzede der Stadt.
- ► Planung eines Straßenfestes sowie die Nutzung zur Bedarfserhebung
- Erstellung von Flyern
- ► Beteiligung bei der jährlichen Flurputzede
- ► Beteiligung beim Lebendigen Adventskalenders
- Organisation einer kleinen Hocketse/eines Sommerfests mit öffentlicher Einladung vor dem Haus einer Beteiligten



Team Innenstadt:

- Kontaktarbeit vor allem mit dem Kath. Kindergarten St. Josef im Viertel, nachdem der Kindergarten St. Vinzenz kein Interesse an einer Vernetzung mit der Wohnviertelinititiative hatte. Im Kiga St. Josef in der Innenstadt haben 80 % der Kinder und Eltern Migrationshintergrund aus 10 Nationen.
- Teilnahme an einem Elternnachmittag und einem nachmittäglichen Ausflug des Kindergartens St. Josef
- Organisation einer »Lebendigen Bibliothek« für den 24. September 2017

- Organisation eines Kirchencafés nach dem Sonntagsgottesdienst im Foyer des Gemeindehauses ab September 2017
- Offener Spieleabend im Gemeindehaus im Spätherbst 2017

Ergebnisse und Wirkung:

Team Tännich:

Flurputzede: Insgesamt waren es erfolgreiche Aktionen mit wechselnden Teilnehmern/innen, auch unbekannten Personen. Die Stimmung war gut und verbindend. Der Aufwand war beim ersten Mal relativ hoch, beim zweiten Mal vertretbar. Es wurden ca. 500 Flyer verteilt und diese waren nicht genügend. Das Team hofft, dass sich zunehmend Leute interessieren. Der Kontakt zur städtischen Quartiersmanagerin wurde hergestellt, leider bisher ohne sichtbaren Erfolg. Über den Diakon der Kirchengemeinde wird Kontakt zu der städtischen Beauftragten für die Quartiersentwicklung gesucht.

Das Sommerfest lässt einen hohen Begegnungscharakter erwarten.

Team Innenstadt:

- Starkes Interesse an Wohnviertelvernetzung von Seiten der Kita-Leitung St. Josef
- ► Elternvertreterinnen und Erzieherinnen sind motiviert, neue Veranstaltungsformate wie die »Lebendige Bibliothek« für sich auszuprobieren und dabei mit dem Wohnviertelteam, dem örtlichen Caritasverband und der Kirchengemeinde eine breite Trägerkooperation auszuprobieren.
- Besseres Kennenlernen der verschiedenen Nationalitäten und Religionen beim Elternnachmittag.

Herausforderungen

Eine hohe Einschränkung brachte die geringe Teamgröße und das begrenzte Zeitkontingent der Ehrenamtlichen. Viele sind mehrfach engagiert und auch in anderen Engagements eingebunden. Die Befürchtung von Überschneidung mit dem Prozess Kirche am Ort nahm Motivation. Insgesamt gab es immer wieder viele Bedenken der Gremien-Mitglieder.

Das Team Innenstadt konnte sich erst in der Projektmitte neu formieren und sein Betätigungsfeld finden. Die Wohnviertelarbeit hatte nur geringe Priorität im Alltag.

Die Verankerung der Teams bei der Bevölkerung scheint gering zu sein. Ein Zusammenschluss der Teams zu einer schlagkräftigen Einheit zur Organisation von attraktiven Aktivitäten und zur Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen kam nicht ins Blickfeld. Zu einer Zukunftskonferenz mit attraktiven Themen, um die Bevölkerung zu aktivieren, konnte nicht mobilisiert werden.

Ausblick

Nach einer langen Anlaufphase stehen im Herbst 2017 erste intensive Begegnungsaktivitäten an, die eine gute Grundlage für die weitere Aktivierung der Wohnviertel-Bevölkerung darstellen könnten.

Insgesamt sind die Teammitglieder neu motiviert, sich im Wohngebiet zu engagieren, da sie einen neuen Blick für ihre Rolle als Wohnviertelteam der Kirchengemeinde bekommen haben. Kooperationen mit anderen Akteuren im Wohnviertel (evangelische Gruppe, Stadtreinigungsamt, ...) wurden als ein Wert an sich erlebt.



Degmarn

Degmarn bewegt – lebenswert sein und bleiben



Ansprechpartner:

Gregor Haag Diakon

Alte Steige 3
74229 Oedheim-Deamarn

Tel.: 015252719006

Email: gregorjosef.haag@freenet.de

Beteiligte:

Silke Haag Julia Schlichter Iris Glaser

Ausgangslage:

Nach dem Weggang des Pfarrers ist die Freiheit, selbst initiativ werden zu können, ungewohnt. In dieser Situation bekommt Diakon Haag von den Unterstützungsmöglichkeiten durch das Projekt »Menschen besuchen und begleiten« Kenntnis und setzt sich mit dem Projektleiter in Verbindung. Nach der Erläuterung des Projekts im KGR gibt es ein Interesse, die Chance des Projekts und der Prozessbegleitung zu nutzen, weil am Ort wenig vorhanden ist.

Die Gemeinde liegt im Bereich des kommunalen Entwicklungsplans. Der Bürgermeister zeigte eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit und erhoffte einen ergänzenden Mehrwert zu einer sowieso geplanten Sozialraumanalyse durch die Kommunalentwicklung Baden Württemberg, Heilbronn.

Degmarn gehört mit ca. 800 Einwohner/innen zur Großgemeinde Oedheim. In Oedheim befindet sich auch die wesentliche Infrastruktur. Bezüglich wichtiger infrastruktureller Einrichtungen (Nahversorgung, OPNV, Schule, ...) fühlt man sich in Degmarn abgeschnitten. Auch fehlt ein sozialer Treffpunkt am Ort verbunden mit dem Bedürfnis nach mehr Begegnung der Bürger untereinander, welches allerdings noch nicht näher analysiert war.

Am Ort gibt es ein altes Schulhaus, das leer steht und für Begegnungsaktivitäten genutzt werden könnte. Allerdings fehlen Sanitärräume. Der Bürgermeister steht einer Renovierung offen gegenüber, muss aber bei der Finanzierungsfrage der Behebung von Unwetterschäden andernorts zunächst Priorität einräumen. Er kann Zuschüsse aus dem Entwicklungsprogramm ländlicher Raum in Aussicht stellen. Die Kellerräume wurden bereits von der Jugend des Sportvereins in Eigenregie ausgebaut.

Vision:

Wie der Name der Initiative schon andeutet, wollte man in Degmarn eine nachhaltige und generationenübergreifende Lebensqualität sicher stellen, den Ort nachhaltig lebenswert erhalten und auf Veränderungen durch den demographischen Wandel vorbereiten.

Ziele:

Bis zum Projektende sollte ein sozialer Treffpunkt am Ort in Verbindung mit Räumlichkeiten installiert oder wenigstens die wesentlichen Grundlagen dafür gelegt werden. Gleichzeitig sollten Begegnungsprojekte entwickelt und ein gegenseitiges Unterstützungssystem aufgebaut werden.

Dazu wollte man partizipativ und schrittweise vorgehen und

- eine Sozialraumbefragung durchführen
- die Ergebnisse der Bevölkerung präsentieren erste Projekte auswählen und weitere Unterstützer suchen
- bis zum Projektende 2 3 Projekte umsetzen.

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Zielfindung und Planung:

- Absteckung des Rahmens und relevanter Themen
- ► Entwicklung von Projektzielen
- ► Festlegung der Zielgruppen
- ► Festlegung von Handlungsschritten
- Ausarbeitung eines Fragebogens an die Bevölkerung

Qualifizierung:

- ➤ Teilnahme an der Qualifizierung »Sozialraumanalyse« der CKD im Herbst 2015.
- ▶ Bei einem Treffen setzt man sich mit den Methoden der Sozialraumanalyse auseinander (Vorstellung der Ergebnisse aus der CKD-Qualifizierung)

Sozialraumorientierung:

- Absprache zur Vorgehensweise bei einer Sozialraumerhebung
- Entwicklung des Fragebogens gemeinsam mit der Prozessbegleiterin
- ► Durchführung einer Befragung und Auswertung
- Präsentation der Ergebnisse in einer Bürgerversammlung und Verifizierung durch die Bevölkerung

Überregionale Vernetzung und Fachaustausch:

- Regelmäßige Teilnahme an der Resonanzgruppe im Projekt mit Fachaustausch und kollegialer Beratung
- ➤ Teilnahme am Fachtag des Gesamtprojektes »Menschen besuchen und begleiten« am 25.11.2016 und Präsentation des eigenen Projektstandes

Öffentlichkeitswirksame Maßnahmen:

- Öffentliche Ankündigung und Bekanntmachung der Aktivitäten in der Presse und im örtlichen Gemeindeblatt
- ► Erstellung von Pressetexten und Flyern
- ► Einladung der Regionalpresse

Vernetzung, Partizipation und Kooperation:

- ► Ein Gespräch mit dem Bürgermeister mit der Absicht, zusammen zu arbeiten, verläuft positiv
- Kontaktpflege und Kooperation mit dem örtlichen Sportverein
- ► Information im Kirchengemeinderat
- Kontaktpflege zum Beauftragten des pastoralen Entwicklungsprozesses »Kirche am Ort«
- Organisation einer Bürgerversammlung am 21.02.2017
- ► Einräumung von Partizipations- und Mitsprachemöglichkeiten für alle Interessierten

Ergebnisse und Wirkung:

Sozialraumorientierung:

Die Befragung der Einwohner/innen hat Bedürfnisse zu Tage gefördert, die zum einen teilweise die Gemeinde umsetzen muss, die zum anderen Teil aber erst durch ein ehrenamtliches Engagement wirksam werden. So konnte eine Liste von Themen gefunden werden, die den Bürgern/innen in einer Bürgerversammlung zur Disposition gestellt wurden. Viele Bürger/innen haben sich beteiligt und es gab gute Rückmeldungen in persönlichen Gesprächen. Gemeinsam wurden Begegnungscafe, Nachbarschaftshilfe und Jugendarbeit priorisiert. Durch diese partizipative Vorgehensweise konnten ca. 50 Personen zur Mitarbeit in drei Arbeitsgruppen gewonnen werden. Die Gruppen arbeiten selbständig und selbstorganisiert mit hoher Motivation und gutem Spaßfaktor. Die Gruppe »Nachbarschaftshilfe« eruiert, was notwendig und machbar ist. Dabei ist auch ein Einkaufsservice für nicht mehr mobile Personen geplant. Gleichzeitig wurde gemeinsam mit der Prozessbegleiterin auch Achtsamkeit auf sich selbst als ehrenamtlich engagierte Person thematisiert, um aufzupassen, dass man sich in der »Anfangseuphorie« nicht übernimmt.



Jugendarbeit:

Gemeinsam mit dem TSV konnte die Jugendarbeit im Dorf belebt und erweitert werden. Der durch den TSV bereits vorbereitete Jugendraum wurde für alle Jugendlichen geöffnet.

Begegnungscafe:

Ein Begegnungscafe konnte initiiert und mit einer hohen Dynamik mit einem monatlichen Angebot etabliert werden. Obwohl die eigentlich vorgesehene Immobilie noch nicht saniert ist, wurden außerhalb schon erste Angebote organisiert. Das 1. Begegnungscafé am 26.04.17 fand schon zwei Monate nach der Bürgerversammlung übergangsweise im Sportheim mit einer »Buchvorstellung« und 30 Besuchern/innen statt. Im monatlichen Rhythmus folgten folgende Programmpunkte:

- »Sehenswertes im Degmarner Wald« Spaziergang über den Kreuzweg zur Grotte mit Abschluss auf der Sportheim-Terrasse (20.05.17)
- ► Begegnung bei Kaffee und Kuchen im Sportheim (21.06.17)
- ► Planungstreffen zum Umbau im Alten Schulhaus, dem künftigen Begegnungscafé-Raum (27.06.17)
- ➤ »Offenes Singen« gemeinsam bekannte Lieder singen (19.07.17)
- ➤ »Lange Tafel« jeder bringt etwas zu essen und trinken mit (10.09.17)

Vernetzung und Kooperation:

Die Vernetzung und Kooperation zwischen »Degmarn bewegt«, dem TSV und dem Bürgermeister ist eine wesentliche Säule, auf deren Basis weitere 50 Ehrenamtliche jetzt zusammen arbeiten.



Herausforderungen

Nach dem Weggang des Pfarrers war die Freiheit, selbst initiativ werden zu können, ungewohnt. Man musste sich erst daran gewöhnen, eigene Interessen einbringen zu können.

Die Unterstützung durch den Diakon und die Prozessbegleiterin waren wichtig und notwendig, um die Prozesse zielgerichtet und ergebnisorientiert zu führen sowie nachhaltig auszurichten.

Partizipation braucht manchmal »Fingerspitzengefühl« und Zurückhaltung, um nicht mit eigenen Ideen voran zu stürmen und dabei andere Interessenten zu übersehen.

Die Fahrten nach Stuttgart zur Teilnahme an den Projektveranstaltungen und den Resonanzgruppentreffen haben das knappe Zeitbudget sehr beansprucht.

Wichtige Erkenntnisse

- Lernen »langen Atem« zu haben, Geduld zu haben, bis Dinge sich entwickeln.
- ► Netzwerkpartner/innen sind wichtig gemeinsam erreicht man mehr.
- ▶ Den Ehrenamtlichen die Freiheit einräumen, sich entsprechend ihrer Begabungen ihre Aufgabe selbst auszusuchen, nicht delegieren. Das bewirkt eine größere Zufriedenheit und mehr Spaß an der Sache.
- ➤ Gute Öffentlichkeitsarbeit ist ebenso wichtig wie »gute Antennen«, eine feine Wahrnehmung, was machen andere Personen, Gemeinden, Vereine um uns herum und was können wir daraus für uns gebrauchen.
- ➤ Zuerst muss der Bedarf abgefragt werden, bevor man euphorisch tätig wird. (Beispiel: Kinderkirche läuft in Oedheim sehr gut, auch mit Degmarnern Kindern. Deshalb in Degmarn ruhen lassen. Alle Interessierten auf Oedheim verweisen und dorthin schicken).
- ➤ Je persönlicher, desto besser: Fragebögen persönlich abgeben. Leute persönlich ansprechen bzw. an Termine erinnern.

Ausblick

- ▶ Über KIAMO eine Prozessbegleitung sichern und dabei den KiamO-Verantwortlichen deutlich machen, dass ein gutes Konzept allein nicht ausreicht, sondern dass eine Begleitung vor Ort bei vielen Gemeinden notwendig ist, damit der Prozess lebendig bleibt
- ▶ Die neuen Räume beziehen und das Begegnungscafé dort weiter stattfinden lassen
- Den Jugendraum weiter stärken und alle Jugendlichen im Ort mit einbeziehen. Die evangelische Kirchengemeinde mit ihrer Jugendarbeit einbinden
- Die Nachbarschaftshilfe ausbauen auf das, was nötig ist

Netzwerke in der Nachbarschaft

OEDHEIM Initiative "Degmarn bewegt" möchte anhand von Fragebögen herausfinden, was sich die Bürger für den Ort wünschen

Van unserer Rodekteurin

sden gibt es in Degmarn nicht mehr. Und auch die Grund-schule ist geschlossen. "Nur wührend der Abholzeiten im Kinderwarren der Abben die Leute Gelegen-beit, mal mitelnander ins Gesprach zu kommen", sagt Diekon Gregor Haug. Um diesem Trend in Zeiten des demografischen Wandels entgegen zu wirken, ist vor einem Jahr die Initiative "Degmarn bewogt – Le-benswert sein und bleiben" entstanden. Initiator ist die katholische Kir chengemeinde St. Pankratius, aber auch der TSV und die weltliche Ge-meinde Oedheim sind mit im Boot. Unterstützt werden sie von den Cari-Las-Konferensen Deutschland (CKD). Eine Mentorin der Spezialis-ten für nachbarschaftliche Netzwer-ke berät die Ehrenamtlichen.

Einkaufen Um herauszufinden, was sich die aktuell 800 Bürger winsich die aktuelt 800 barger win-schen, um in ihrem Ort auch in 30 Jahren noch glücklich zu sein, hat die Initiatiee vor wenigen Wochen Fragebögen verteilt. Sie sind in drei Kategorien außeteilt, denn neben den "Begegnungen" geht es den Eh-renantlichen auch darum, wie das Zusammenleben insgesamt noch bereichernder werden könnte. Darum drehen sich die Unterpunkte "Tausch- und Teilenbörse" sowie

onders, ob die Bürger sich ein Begegeningscafe in Oedheimer Teil-ort winschen, zum Beispiel in der alten Schule, im Rath- oder Pfars-haus. "Dort soll es natürlich nicht



gen oder der Gartenarbeit unter die Arme greifen könnten. Eine span-

ion Umanaion (victoria de la granda de la ren, was sie sich von den Einheim-schen wünschen, um sich schneil zu Hause zu fühlen. Das Wichtigste

um Umsatz geben, sondern um Aus-nende idee hat die Initiative sich so- für die Nachbarn da zu sein. Wenn viele sich einbringen, könner sammen auch viel erreichen.

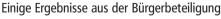
Antang November will die Initiati-ve die Ergebnisse ihrer Umfrage sichten - und dann entscheiden. welches Projekt sie gezielt angehen müchte. Spätestens in einem Jahr soll die Umsetzung laufen. Dann geht es auch um Geld. Hang: "Es gem es nach um teekt Hang. "Es gibt verschiedene Fördertöpte, um die wir uns bernühen können. Und wir hoffen, Unterstützung vom Rat-haus zu bekommen."



Diakon Gregor Haag mit den Frage gen, die verteilt wurden. Foto M

Heilbronner Stimme 15.10.2016



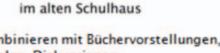




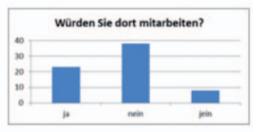


50% für ein Begegnungscafè

nicht mittwochs, da Rentnertreff im angrenzenden Sportheim stattfindet.

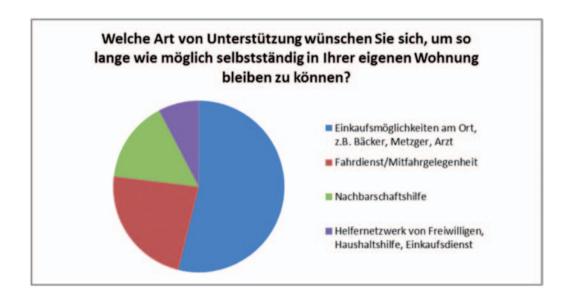


kombinieren mit Büchervorstellungen, Spielen, Diskussionen, ...



25% könnten sich Mitarbeit vorstellen

Degmarn bewegt - lebenswert sein und bielben



Degmarn bewegt – Lebenswert sein und bleiben



Eine Initiative der Kirchengemeinde Degmarn, des TSV Degmarn und der bürgerlichen Gemeinde Degmarn

Wichtigste Ergebnisse aus der Bürgerbefragung

Begegnung

- Begegnungscafè
- Frühschoppen am Sonntag-Vormittag

2. Info-Plattform

- Schwarzes Brett, z.B. unter den Rathausarkaden
- Eigene Rubrik im Mitteilungsblatt
- Homepage

3. Jugendarbeit

- Jugendraum:
 - Öffnung für alle Jugendlichen
 - Raum vorhanden, Eröffnung geplant
 - Initiative vom TSV
 - Problemfeld Sanitäranlagen

4. Mobilität und Gesundheit

- Idee: Bürgerbus oder ein Fahrdienst, 1x oder 2x pro Woche
- vorwiegend Bereitschaft zu nachbarschaftlichen Diensten
- · Sport im Sitzen

5. Familienangebote

- Krabbelgruppe
- · Eltern-Kind-Angebot

Ein paar erfreuliche Zahlen zum Schluss:

- 25% könnten sich vorstellen mitzuarbeiten
- 2/3 sind mit den Infos über Aktuelles zufrieden
- ca.80% der Neubürger fühlen sich wohl
- 55% könnten sich vorstellen, nachbarschaftlich zu helfen, z.B. bei der Gartenarbeit

Wir freuen uns auf weitere Mitstreiter und Interessenten sowie auf Ihre Anregungen und Fragen. Bitte sprechen Sie uns an.

TSV Degmarn – Kirchengemeinde Degmarn – bürgerliche Gemeinde

Handout zur Bürgerversammlung am 21.02.2017

Initiative will gutes Miteinander fördern

"Degmarn bewegt" startet nach Fragebogen-Auswertung in nächste Phase – Bürger wünschen sich vor allem Begegnungscafe

Von unserer Redakteurin Vanessa Müller

ommen Das witnschen sich die Degmarner ganz besonders für ihren Ort. ein Begegnungscoff, mehr Jugendarbeit, einen Fahrdienst und eine Info-Platform. Das ist die Erkenannis aus einer Fragebogenaktion, die eine ehrenamfliche inhitative im Herbst wergangenen Jahres gesartet hat. Dis wer kurzem haben die Migtlieder über der Auswertung geeensen. Am Dienstagsbend war es an der Zeit, die Ergebnisse öffentlich vorzustellen,

Ergebein Über mangeleden Intereses konate sich die Initiative mit dem Namen. "Degman nbewegt – Lebenswert sein und bleiben" dabei nicht bekägen. Rund 60 Zubärer, vom Neubürger bis aum Allreingessessenen, waren in die Sportheim-Gasistitte Waldblick gekommen. Nicht aur um sich über des Resultat der Befragung au informieren. Sondern auch, um sich aktiv für ihren Ort einmsetzen.

Was ist bisher geschehen? Um der Vereinsamung in Zeiten des demografischen Wandels entgegen zu wirken und das gate Miletanader zu
fürdern, hat sich die Inätiatiev vor
eineinhalb Jahren gegrindet. Initiator ist die katholische Kirchengemeinde St. Pankratius, namentlich
Dialon Gregori Haag. Aber auch der
TSV und die weltliche Geneeinde
Oedheim sind mit im Boot. Unterstitut werden sie von den CaritasKonderenzen Deutschland (CKD).
Barbara Dick-Sedikis, Mentorin der
Spezialisten für nachbarschaftliche
Netzwerke, berät die Ehrenauffschen vor Ort.

In einem ersten Schrift haben diese die aktuel 800 Bürger dara befragt, was sie in Degmann vermissen. Von knapp 300 Fragebögen, einem por Hausbalt, sind rund 80 zurückgekommen. Ein gute Quote, befaud Jörg Friedrich von den CKD,
"DB sind es nur achs Prozent." 55
Prozent der Teilnehmer könnten
sich vorsießen, machbarschaftlich
an hellen. 25 Prozent hätten Lust,
sich in der Initiative zu engegieren. Nachdem Hang sämtliche Anrequegen, die eingegangen waren, vorgetragen hatte, Luten sich die Zuhörer
in mehreren Arbeitsgruppen zu-



mitiator Gregor Haag (Mitte) bespricht bei der Vorsteilung der Umfrageergebnisse mit Armin Keicher (r.) und Matthias Schmitt das weitere Vorgeben.

sammen. Dort einigten sie sich auf jeweils drei Themen, deuen sie besondere Priorität einzüumen. Schnell kristallisierten sich vier heraus, die die die Initiative jetat konkret angeben will.

Am meisten wünschen sich die Degmarner offenbar, dass ein Begegnungscafe im alten Schulhaus eingerichtet wird. Durt könnte es Buchvorstellungen geben, Spiele, Lesungen oder Vortrage*, erkläre Hang. Auch mehr Jugendarbeit stand hoch im Kirs. Einen Raum deir gibt es sugar schon, ebenfalls im alten Schulhaus. Auf Initiative des TSV Degmann haben junge Leute ihn in Eigenregie gestaltet. "Nur die sanitieren Enzichtungen Jehlen noch", informierte Sportler-Vurstand Armin Keicher. Die Initiative mischen sich eine dafür alle Jugendlichen, nicht nar Vereinsmitglieder

zugängich ist. Außerdem wollen die Helber darüber nachdenken, wie sich ein Fahrdienst organizieren liedie. Sprich Wie kommen vor allem altere Menschen zum Enkanfen oder zum Araf? Die Gemeinde arbeite bereits am Thema Bürgerbus, informierte Rothauschef Matthiaus Schmitt. Die Verwaltung prüfe, in wie weit uich ein süchber für die Kommune restiere. Daneben sollen ein schwarzes Beett beziehungsweisie eine eigene Bubrik im Gemeindeblatt eingerichtet werden.

Lob Den Bürgern gefiel es, "Ich finde es spannend, zu erfahren, was wir russitzlich zu dem, was wir schon haben, in unserer Dorfgemeinschaft unsestern konnen", Joise der Degmarner Bruno Bertisch das Projekt. Nebensitzer Erhard Zimmermann befand. "Das Mittelander" zu spören, das ist für mich der Husptpenkt dieser Initiative".

NFD Nächster Schritt

Am 14. März. 19 Uhr, im Sportheim werden Arbeitsgruppen zu den Themenschwerpunkten gehildet und die Umsetsen besonschen

Lebenswerte Zukunft für kleinen Teilort

Erstes Degmarner Begegnungscafé mit rund 30 interessierten Teilnehmern gestartet

Von Ute Plückthun

OCONEM Jlerdich willkommen im zukinligen Begegnungscafe*, sebri an der Tie zur eheunligen Degmarner Grundschule. Noch ist der Raum zwar nicht bezugsfertig, doch die Auflaktiveranstähung gewihrt Einblicke in das frühere Klassenzimmer im Erdgeschoss, das provisorisch mit Tischen und Stüben ausgestratet ist. Rund 30 interessierte Besucher sind in der Castata; the Waldblick zusammengebonnen, um einen Buchwortrag über den siehen. Sie der Tieren ist er Den zusätzen der

Das Buch des Biologen Supert Sheldrake zu morphischen Feldern und außerständichen Fäligheiten hat Gerhard Zimmermann gewählt, "weil es auch Aulass für Gespräche bietet". Sich zu Kaffee und Kuchen zu treffen, sei okay, Doch das Motto "Degmarn bewegt – lebenswert sein und hietber" beinhalte, "dass wit auch selber was tun". Herbert und Margret Leinmüller sind ha Sportheim gelcommen, um zu "seben, wie
vielt Euste Interese haben". Den
Degmanzent ist esse haben". Den
Degmanzent ist esse icht des
deren zusammennskommen und
sich zu unterhalten, macht Heiga
Höschele als zentral aus. Sie hat viele Dias von Degmanzer Veranstaltungen und von Urtaubsreisen am
Mitteloueer, in Indien oder Afrika.
Wenn das gewünscht ist, könnte
lich sie auch mal zeigen", erklärt sie
ihre Bereitschaft, einem Programmpunkt beimsteuern.

Netzwerk Wie us in einem kleinen Ort öhne Lebensmittelladen und im Zeichen des demographischen Wandels weitergeben kann, war Ausgangslage den Projekts gewosen. Wie Diakon Gregor Haug berichtet. Imbe nan über die Caritankouderenzen in Stuttgart von der Suche nach



Rund 30 Interessenten sind zum ersten Degmarner Begegnungscafé in die Geststätte Widdfelde beim Sporthalin und ermann.

zehn Standorten erfahren, die bestrebt sind, eich durch Netzwerke, ehrensentliches Engagement und Begegnungsmöglichkeiten zukunftsfähig aufzustellen und in die sem Prozens fachlich begleitet zu lassen. Im Rahmen der Zusage von Herbst 2015 bis November 2017 war eine Fragebogen-Aktion entstanden. Sie hatte die Wünsche mach einem Begegnungscafe, einer Nachbarschaftshille, einem Jugendraum Die Aktaure der Nachburschaftställen haben sich zur weiteren Abstimmung am Dienstag getroffen. In Sachen Keller-Jugendraum, der unter naderem auch den Sternägerkündern zur Verfügung siehen soll, ist Glasser alstie, "Wir warten noch suf das Okay zur Sanierung", augt sie zur ausstehenden Förderzusage für das alle Schaftnare im Rahmen des Entwicklungsprogramms Ländlicher Raum. Die 15 Junes Indon aber schon angedrangen au reutwieren, "Sie haben gestrichen und Möbel aus Palletten gebaut."

Basis Dass der Prozess mit der Kommune, dem TSV und der Kiecheagemeinde auf eine breite Basis gestellt ist, beurteilt Diakon Hang als positiv "Es ist erstaunlich, was man an einem Ort enweichelt kann, wenn man gemeinsam vorgelt."



Degmarn bewegt lebenswert sein und bleiben

Vielen Dank für die vielen ausgefüllten Fragebögen, die wir zurückbekommen haben. Darüber haben wir ums sehr gefreut. Wir sind mit Ihnen ins Gespräch gekommen. Dabei haben wir Ihr Interesse an dieser Aktion gemerkt. Das motiviert uns, Ihnen jetzt die Ergebnisse des Fragebogens vorzustellen.

Kommen Sie, informieren Sie sich, reden Sie mit, beteiligen Sie sich am weiteren Prozess. Sie können weiter mitgestalten.

Wir möchten Degmarn für uns alle lebenswert erhalten. Präsentation der Ergebnisse am Dienstag, 21.2.2017 um 19.00 Uhr in der Gaststätte Waldblick/Sportheim. Heilbronner Stimme vom 23.02.2017 (oben)

Heilbronner Stimme vom 28.04.2017 (mitte)

Einladung zur Bürgerversammlung im Gemeindeblatt (links)

Fellbach-Schmiden

Katholische Kirchengemeinde »Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit«



Ansprechpartner:

Martin Schröter Uhlandstr. 78 70736 Fellbach-Schmiden

Tel.: 0178/6036388

Email: b-m.schroeter@gmx.de

Beteiligte:

Kernteam:

Martin Schröter,
Kirchgemeinderat
Christa Meißner,
Kirchengemeinderätin
Sophia Eiermann,
Studentin und ehrenamtlich engagiert in der Kirchengemeinde

Weitere Beteiligte:

Bis zu 10 weitere Ehrenamtliche als Teilnehmende in verschiedenen Sitzungen.

Ausgangslage:

Nach der Projektvorstellung im Januar 2016 war Martin Schröter, Mitglied im KGR, schnell von der Chance der Projektteilnahme begeistert. Auch der gesamte KGR stimmte der Teilnahme am Projekt zu. Die Idee war, Soziales mit Ökologischem als generationenübergreifendes Projekt zu verbinden. Ökologische Themen sind in der Gemeinde Fellbach-Schmiden nicht unbekannt. Die Gemeinde hatte schon einmal eine ökologische Auszeichnung bekommen.

Man sieht sich dabei als Teilprojekt von »Kirche am Ort«, um Erfahrungen zu sammeln, die in die gesamte Seelsorgeeinheit gespiegelt werden können.

In der Vergangenheit, in 2011, gab es auf Initiative der ehemaligen Kirchengemeinderätin Haller-Kindler eine Zukunftswerkstatt zum Thema Familienzentrum als Schwerpunkt der gemeindlichen Caritasgruppe. Es gab Planungen und ein Konzeptpapier. Umsetzungsschritte erfolgten nicht.

Vision:

Generationenübergreifende Begegnung in der Gemeinde Fellbach-Schmiden ermöglichen. Dabei sollen sowohl soziale Bedarfslagen aufgegriffen als auch ökologische Belange berücksichtigt werden.

Ziele:

- Vorbereitungen für ein Generationenbegegnungszentrum organisieren
- Durchführung einer Sozialraumanalyse als Grundlage für ein bedarfs- und zielorientiertes Vorgehen mit Blick auf die Planung eines Familien- oder Generationenbegegnungszentrums
- Netzwerkarbeit auf Ebene der lokalen Ökumene
- Planung und Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Zielfindung und Planung:

- ► Entwicklung von Projektzielen
- ► Festlegung von Handlungsschritten
- ➤ Strategiesitzung am 29.07.2016 von vier Vertretern/innen aus dem KGR, um festzustellen, inwieweit sich die zeitgleich gestarteten Prozesse von »Kirche am Ort« (KiamO) und CKD Projekt Schmiden mit Synergiewirkung auf den Weg bringen lassen können

Sozialraumorientierung:

- ➤ Vorklärung der Rahmenbedingungen und Möglichkeiten einer Sozialraumanalyse als Masterarbeit mit der Fachfrau für Sozialraumorientierung, Renate Bock, Referentin beim Diözesancaritasverband (DiCV)
- ▶ Beauftragung einer Sozialraumanalyse durch eine Studentin im Rahmen einer Masterarbeit (offizieller Start durch Sophia Eiermann am 14.09.2016)

Fachaustausch:

- Regelmäßige Teilnahme an der Resonanzgruppe mit Fachaustausch und kollegialer Beratung
- ➤ Teilnahme am Fachtag und Präsentation des Projektstandes (25.11.2016)

Öffentlichkeitswirksame Maßnahmen:

- ► Einrichtung einer Unterseite auf der Homepage der katholischen Seelsorgeeinheit Fellbach www.katholiken-fellbach.de
- ► Abklärung der Öffentlichkeitsarbeit durch ein Gespräch bei Pfarrer Schwab am 03.08.2016
- ➤ Zeitungsinterview am 08.09.2016 mit dem Redakteur der Fellbacher Zeitung (Herr Sascha Sauer). Interviewpartner/in: Sophia Eiermann und Martin Schröter > Veröffentlichung am 17.09.2016 in einer Samstagsausgabe (siehe Anlage)
- ➤ Vorstellung des lokalen CKD Projektes am Sonntag 11.09.2016 im Gottesdienst mit allen Teilnehmern/innen der Projektgruppe
- ► Bericht im kirchlichen Gemeindeblatt »Kontakte« (13.11.2016)



- Konzeption von Postkarten als Werbemittel und Informationsträger
- ➤ Organisation einer Informationsveranstaltung »Wo brennts in Schmiden und Oeffingen« am 21.02.2017 zusammen mit dem Ökumenischen Treffpunkt Schmiden im katholischen Gemeindehaus. Hier waren kommunale Vertreter als Referenten eingeladen, die über die Brennpunkte Integration von Flüchtlingen, bezahlbarer Wohnraum für Familien mit Kindern und Wohnen im Alter sprachen
- Präsentation der Ergebnisse der Sozialraumanalyse im Kirchengemeinderat
- Beteiligung an der Online-Plattform www.nebenan.de

Vernetzung, Partizipation und regelmäßige Meetings zur Abstimmung:

- ► Information und intensive Werbung im Kirchengemeinderat
- ► Gespräch mit Kommune zur Sozialraumanalyse
- ▶ 10 Sitzungen der Projektgruppe mit der Prozessbegleiterin zur Projektweiterentwicklung, Stakeholderanalyse und Gewinnung von Kooperationspartnern/innen
- ➤ Zwei Besuche bei VIPs zur Netzwerkbildung in der Gemeinde
- Kontaktaufnahme über den ökumenischen Treffpunkt Schmiden am 26.10.2016 und Vernetzung durch Abgleich des ökumenischen Programms für das erste Halbjahr 2017

 Besuch des Projektgruppenleiters Martin Schröter bei der Pastorin der evangelischen Kirchengemeinde Schmiden, Angelika Hammer am 1612 2016

Einzel-Aktivitäten:

- ► Begleitung der Sozialraumanalyse
- Straßenbefragung von Bewohnern/innen beim ökumenischen Nachbarschaftstreffen am Samstag 17.09.2016 im Ortszentrum von Schmiden mit Hilfe eines Fragebogens
- ➤ Einrichtung eines regelmäßig einmal monatlich stattfindenden Kirchencafés auf dem Kirchenvorplatz, um mit den Kirchengemeindemitgliedern ins Gespräch zu kommen (Start am 18.09.2016)



Ergebnisse und Wirkung:

Kirchencafé:

Mit dem monatlich einmal stattfindenden Kirchencafé ist ein neuer Ort der Begegnung der Gemeindemitglieder untereinander entstanden. Damit gibt es jetzt einen Ort, an dem gemeinschaftlicher Austausch und Begegnung, aber auch die Feststellung von sozialen Bedarfslagen möglich wird. Hier ist auch der Ort, an dem soziale und ökologische Aspekte in der Kirchengemeinde diskutiert werden können.

Vernetzung:

Erste Vernetzungsaktivitäten werden sichtbar. Am Fachtag entstanden neue Kontakte zu kommunalen Vertretern/innen. Evangelische und katholische Kirchengemeinde kamen enger in Kontakt und haben ihr ökumenisches Jahresprogramm 2017



abgestimmt. Aufgrund der gemeinsamen Veranstaltung »Wo brennts in Schmiden« spürt man immerhin, dass es sinnvoll ist, gemeinsam als christliche Kirche gegenüber der Kommune aufzutreten, um partizipative und nachhaltige Aspekte von Quartiersentwicklung, Begegnung und freiwilligem Engagement in der Ortsmitte mitzutragen und zu sichern. Auch wenn das Entwickeln einer gemeinsamen Stimme noch Herausforderungen in sich birgt, sind erste Impulse wirksam geworden.

Sozialraumorientierung:

Die Sozialraumanalyse im Zeitraum September 2016 bis März 2017 hat Interesse geweckt, Blickwinkel geweitet und mehr Klarheit in den Sozialraum getragen (bis hin zu Staunen im KRG). Sie ist insbesondere mit den Handlungsempfehlungen zum Aufsattelpunkt für eine weitere zielgerichtete Quartiers- und Gemeindeentwicklung geworden. Sie hat auch Kontakte zu den Kindergärten und Eltern eröffnet, insbesondere auch zu Eltern mit Migrationshintergrund. Damit dürften auch Ansatzpunkte für eine gelingende Integrations- und Inklusionsarbeit gelegt sein. (s. Präsentation am Ende)

Ehrenamtliches Engagement und Nachbarschaft:

Die Sozialraumanalyse hat auch Kontakt zu anderen Ehren- aber auch Hauptamtlichen aus dem alten Stadtteil Fellbach gebracht, die sich stark für die Ergebnisse der Sozialraumanalyse in Schmiden interessieren und einen inhaltlichen Austausch wünschen. Die Straßenbefragung sowie die Befragung der Eltern der fünf Kindergärten sind Ansatzpunkte für eine weitere Vertiefung von nachbarschaftlichen Beziehungen. Außerdem konnten zwei weitere feste Projektgruppenteilnehmer/innen gewonnen werden. Die Impulse gilt es jetzt in einem Ideenworkshop für die zukünftige Nachbarschafts- und Quartiersentwicklung aufzugreifen. Hier könnte auch die Beteiligung an der Online-Plattform www.nebenan.de nützlich sein, das Experiment ist es wert.

Ergebnisse aus der Straßenbefragung sind:

- vielen Menschen ist ein Miteinander bei Kirchen, Vereinen und Kommune wichtig
- ► Generationen und Kulturen übergreifender Wunsch nach Treffpunkt im Ortszentrum
- ► Wunsch nach einer Hilfsangebote-Börse
- Wunsch nach speziellen Angeboten für Familien nach der Hochzeit oder Taufen
- ► Wunsch von Menschen 60+ nach einem Mittagstisch-Angebot im Ortszentrum

Ergebnisse aus der Befragung der Eltern der fünf Kindergärten in Schmiden:

- ▶ alle Kindergärten haben einen Anteil von über 50% an Kindern mit Migrationshintergrund. Den höchsten Anteil hat dabei sogar der katholischen Kindergarten »Arche Noa« mit 68%!
- ► Dementsprechend sind den Eltern vor allem die interkulturellen Belange wie Beachten von anderen religiösen Festen neben den katholischen Traditionen wichtig

Bisherige Erkenntnisse, die weiter eruiert werden sollen:

- Gutes Einkommensniveau im Sozialraum, hoher Familienanteil
- viele berufstätige Mütter, dadurch kann Kinderbetreuung zur Herausforderung werden
- Ausdehnung von Ganztagsbetreuungsangeboten
- ► Eine Begegnung zwischen Kindern und Senioren findet eher selten statt. Sie bietet aber beiden Seiten einen hohen Mehrwert.
- Für weitere Planungen braucht es genauere Kenntnis des Sozialraums/der Bedürfnisse der Menschen

Herausforderungen

Mit Frau Heilig (Angestellte bei der Caritas, Büro Fellbach) haben wir eine hauptamtliche Stelle in Fellbach, die Bemerkenswertes leistet, aber deren Kooperation wir aufgrund ihres kleinen Arbeitsbudgets nur bedingt in Anspruch nehmen können (Experteninterview). Hier wäre es schön, wenn die Caritas Stuttgart Fr. Heilig ein kleines Extrastundenkontingent für Ihre Mithilfe bereitstellen könnte.

Die von der Studentin durchgeführte Sozialraumanalyse ist auch Teil der Phase I. des lokalen KiamO-Prozesses. Deren Ergebnisse stellen allerdings nur Teilaspekte für den KiamO-Prozess dar. Der KiamO-Prozess ist umfassender und letztendlich auf die gesamte Seelsorgeeinheit (SE) zu beziehen. Die Bedeutung und Orientierung einer Sozialraumanalyse scheint auch vom pastoralen Personal noch nicht voll erfasst zu sein, weshalb es zu Anfeindungen kam. Daher konnte keine gemeinsame Arbeit der Projektgruppen KiamO und CKD in Schmiden erfolgen, sondern beide Projekte mussten separat betrachtet und durchgeführt werden.

Die Doppelbelastung der Projektmitarbeitenden, die gleichzeitig Kirchengemeinderäte sind, führt zu Ermüdungserscheinungen. Hier könnte die ursprünglich geplante Aktions- und Ideenwerkstatt zusätzliche Ressourcen von zusätzlichen Ehrenamtlichen auch aus nicht kirchlichen Kreisen erschließen.

Auch die geringe zur-Kenntnisnahme des Projekts im Kirchengemeinderat sowie dessen schneller Prioritätenwechsel (Sozialraumorientierung versus Kirchturmsanierung) ermüdet und lässt das ehrenamtliche Engagement ins Leere laufen. Die Ehrenamtlichen werden dadurch zu ermüdender und ausdauernder Überzeugungsarbeit für die ehemals beschlossene »alte« Sache gezwungen. Damit verbunden stellt sich die Frage, ob der KGR die für die Sozialraumanalyse bewilligten Finanzmittel effektiv und verantwortungsvoll einsetzt, wenn die Mittel für die Handlungsempfehlungen nicht mehr bewilligt werden, obwohl eigentliches Ziel war, keine Analyse für die Schublade zu produzieren. Dies ist jetzt zum zweiten Mal passiert.

In der ökumenischen Zusammenarbeit der beiden christlichen Kirchen steckt zwar Potential, allerdings gibt es auch noch ein gewisses Konkurrenzdenken. Das Potenzial muss erst noch entwickelt werden. Die Übernahme eines Cafés in der Ortsmitte, das die Kommune bauen will, böte zwar eine große Chance zum Aufbau einer Begegnungsstätte. Zur gemeinsamen Übernahme war die Kooperation allerdings noch zu »schwach«. Es fehlten sowohl nachhaltige Finanzressourcen als auch (ehrenamtliche) Personalressourcen. Für eine gemeinsame Konzeptentwicklung war die Kooperation noch nicht fundiert genug und die Zeitschiene zu knapp.

Ausblick

Unsere Stehcafés nach dem Sonntagsgottesdienst vor der Kirche werden im monatlichen Abstand (jeder 3. Sonntag im Monat) weiterhin auch 2017 durchgeführt, um die Kirchengemeinde über den Projektstand direkt zu informieren. Eine Ausdehnung mit Einladung vorbeigehender Hundespaziergänger/innen wäre möglich und könnte ggf. als Befragungsressource nutzbar gemacht werden.

Die eigentliche Generationenbegegnung muss aber in der Ortsmitte stattfinden, wie die Sozialraumanalyse eindeutig zu Tage förderte. Hierzu gilt es noch eine gemeinsame Stimme und ein gemeinsames Engagement von evangelischen und katholischen Kirchengemeinde zu entwickeln. Dabei steht auch die Kontaktaufnahme zum Besuchsdienst der evangelischen Gemeinde zur Klärung einer möglichen Zusammenarbeit an.

Mit neuer Energie müssen wir das Thema »Aktionsoder Ideenwerkstatt« in Schmiden nochmals angehen, planen und durchführen. Ziel soll sein, weitere Akteure zu gewinnen, die in der regionalen Quartiersentwicklung zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke mitwirken und die Kerngruppe entlasten.

Der hohe Anteil an Migrationskindern bietet die Pflicht und die Chance für eine gute Integrationsarbeit im Stadtteil. Damit können sich mittelfristig gute interkulturelle Potenziale erschließen lassen.

Noch offen ist ein Kontakt zu den katholischen Kitas in Schmiden. In der Sozialraumanalyse wurde der Wunsch/Bedarf nach »Betreuung-Bildung-Begegnung« deutlich sichtbar. Gemeinsam mit der Gemeindereferentin und den Kita-Mitarbeiterinnen ist zu erörtern, wie die hauptamtliche Seite ein Engagement in diesem Bereich sieht und wie es sich realisieren lassen könnte.

Ergebnisse der Sozialraumanalyse

Bleibt die Kirche am Ort?

Sozialraumanalyse als Grundlage zur strategischer Ausrichtung einer Kirchengemeinde ***



Masterarbeit Sophia Eiermann Katholische Stiftungsfachhochschule München

Gliederung

- Vorgehen
- Ergebnisse
- Handlungsempfehlungen
- Fragen



Vorgehen

- Sekundärdatenanalyse
 - Familienatlas
 - Demografiebericht
 - Statistische Daten Stadt Fellbach
 - Sinus-Milieu-Studien
- Bedarfserhebung
 - Befragung der Eltern der Kindergartenkinder
- Angebotserhebung
 - Befragung beim
 - Nachbarschaftstreffen
 - Stehcafé im Anschluss an den Gottesdienst
 - Wochenmarkt
- Bewertung der Daten
- Entwicklung von Handlungsempfehlungen









- Bevölkerungswachstum
- Zuzug junger Menschen bleibt
- Alterung
- Hoher Ausländeranteil
- Wenig Armut/ Arbeitslose, mehr Reichtum
- Vereinbarkeit Familie und Beruf schwierig
 - Frauenbeschäftigungsquote







- Viele Berufstätige (Frauen)
- Großeltern in der Nähe Unterstützung
- Bessere Vereinbarkeit
- Angebote für Familien
- Ortszentrum/ Miteinander





- Viele Vorschläge
- Grundsätzliche Bereitschaft
- Konkrete Angebote notwendig
- Zeitlich begrenzte Projekte
- Zusammenbringen der Menschen notwendig





- Veränderung GemeindearbeitGemeindeversammlung

 - Zukunftswerkstatt
 - Mittagstisch
- Runde Tische
- Gestaltung Ortszentrum
- Café
- Beratungsmöglichkeit/ Veranstaltungen
- Umsonstladen/ Give Box
- Nachbarschaftstreffen
- Familienbesucher
- Kinderferienbetreuung
- Netzwerk von Migranten





- Mehrgenerationenzentrum
- Börse für Hilfegesuche und -gebote
- (Hauptamtlicher) Ehrenamtskoordinator
- Kinder- und Jugendverantwortlichen
- Umbau MKH
- Kindergarten als Sozialraumzentrum











Fellbacher Zeitung, 17.09.16:

Die Vision ist ein Familienzentrum

Katholiken

Das Projekt "Kirche am Ort" wünscht sich lokale Ideen. In Schmiden gibt es jetzt eine Sozialraumanalyse.

SASCHASAUER

Die katholische Kirche hat es nicht leicht: Seit den Missbrauchsvorwürfen gegen Priester wird sie kritisch beäugt, die Zahl der Mitglieder sinkt, und bei jungen Leuten gilt der Gottesdienstbesuch schon lange nicht mehr als cool. So kann es nicht weiter gehen, sagte sich Gebhard Fürst, der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, und hat das Projekt "Kirche am Ort" angestoßen.

Martin Schröter, Gemeinderat in der katholischen Kirche in Schmiden, folgt dem Aufruf des Landesbischofs. Auch er sieht eine Notwendigkeit für Veränderungen. So drohe der Verlust von menschlichen Bindungen in einer Glaubensgemeinschaft, sagt er. "Alle sind mit Smartphones wunderbar vernetzt, aber es gibt immer weniger Kontakt von Mensch zu Mensch."

Was können die Christen tun? Der Landesbischof hat es den Kirchengemeinden selbst überlassen, lokale Ideen zu entwickeln und Ziele zu definieren. Anlässlich von "Kirche am Ort" hat es im Januar eine Klausurtagung der Kirchengemeinderäte aus der Seelsorgeeinheit Fellbach gegeben. Seit Juli gibt es für jede der drei Kirchengemeinden Projektverantwortliche.

Martin Schröter leitet das Prozess-Team für Schmiden. Er hat bereits eine Vision: Ein Familienzentrum für Schmiden – aus dem Topf der katholischen Kirchengemeinde. Doch ist das überhaupt sinnvoll? Wäre vielleicht doch ein Mehrgenerationenzentrum oder sogar etwas anders besser? Um das herauszufinden, muss Schröter aber wissen, welche Bedürfnisse und Ressourcen die Schmidener überhaupt haben.

Die Antwort auf diese Fragen soll Sophia Eiermann liefern. Die 24-Jährige ist seit Kindesbeinen an mit kirchlicher Arbeit vertraut. Sie war unter anderem Oberministrantin und Gruppenleiterin in Schmiden. Seit einigen Jahren studiert sie an der Katholischen Stiftungsfachhochschule in München. Jetzt wird sie für die katholische Kirchengemeinde eine Sozialraumanalyse machen: Wie alt sind die Schmidener? Was verdienen sie? Was ist ihnen wichtig, und was wünschen sie sich?

Sophia Eiermann wird die Sozialraumanalyse für das Projekt "Kirche am Ort" auf wissenschaftliche Beine stellen und als Masterarbeit an der Stiftungsfachhochschule anmelden. "Die Daten bekomme ich von Pfarrbüros, Standesämtern und der Stadt", sagt die Studentin. Ebenso will sie mit Menschen auf Nachbarschaftstreffen und öffentlichen Plätzen wie dem Wochenmarkt sprechen. Geplant ist auch, Fragebogen in den Kindergärten zu verteilen.

Martin Schröter freut es, dass die Umfragen schon im September beginnen: "Es entwickelt sich alles so rasend schnell, wir brauchen dringend Antworten." Mit seiner Vision von einem Familienzentrum für Schmiden ist er schon zur Stadt Fellbach gegangen. "Die waren richtig begeistert", sagt Martin Schröter.

© Die inhaltlichen Rechte bleiben dem Verlag vorbehalten. Nutzung der journalistischen Inhalte ist ausschließlich zu eigenen, nichtkommerziellen Zwecken erlaubt.

http://swmh-epaper.s4p-iapps.com/webreader/start.php?w=1366&t=5dea69873d757d...

Die Vision ist ein Familienzentrum

Katholiken Das Projekt "Kirche am Ort" wünscht sich lokale Ideen. In Schmiden gibt es jetzt eine Sazialraumanalyse. Van Sascha Sauer

dienstherach schon large nicht mehr als eich Gobbard Päret.

der Hischof der Dilice-se Bottenburg-Statt-gart, und hat die Pro-

gart, institut der Pro-jekt "Körebe am Ort" angestoffen. Martin Schröber, Gerneinderut in der kufhelischen Kirche in Schreiden, fölgt dem Aufruf des Landesbischols. Auch er sicht : eine Netwendigkeit für Veränderungen. So



siglf et "Alle sied mit Smuriphenes war-derbar vernetzt, dene es gibt inner verni-ger Kontakt von Menschn. Mensch." und visit die die Schaidenes Van verla-nen sie? Was ist ilbase wichtig, und was Was kiteren die Christen ton? Der Lan-würsechen sie sich?

Klussortagung der Kirchengemeinderüte aus der Seelnsegswishatt Pelbach gegeben. Seit Auß gibt en für jede der drei Kirchenge-

Die luthsellsche Kirche lut es nicht zus dem Topf der katholischen Kirchenge-luckte. Seit dem Mindrauschauver-würfen gegen Prüsster wich sin kart. Witze vielleicht duch ein Mebegeneutstinch belagt, die Zahl der Milglieder siekt, zustenstellun seker soger etwas anders be-und bei Jargen Lusten gill der Gottes-sor? Um das herzuszuffraden, zuzus Schröter abor wiesen, welche Bedürfnisse und

Die Antwort diese Fragen sell Sophia Elermant Before. Die 24-Jührige ist seit Kindesbeiten an mit kirchlicher Arbeit ver-tragt. Sie war unter anderen Ober-Gregopeniciteria in Schwicker Schwicker, Seit eini-Syblu Eiermann Martis Schröter gen Jahren maßert sie ein der Kuthelischen

drohe der Verlust von menschlichen Bin-dungen in einer Glaubenspeneinschaft. Jetzt wird sie für die kaths in Müschen.

was skienen die Celtision tart (Net Lab-deshinchel hat es den Kirchengemeinlen seihnt überlausen, kinde leiten zu erwi-teicht und Ziele zu definierer, Antitalich von "Rirche am Ott" hat es im Janaus eine Matteurheit am des Sittlangefachbachschule armehlen. Die Daten bekomme ich von Plaerbürss. Standestirstern und der Stadt", nigt die Stadentin. Ebenso will sie meisden Projektsreumfeweilichte.
Martin Schrifter leitst das ProussTours für Schmiden. Er hat bereits eine Visiene Ein Fantliementous für Schmiden. Er auf bescheiden.
markt sprochen. Gogland int und differilichen Philipzen wie dem Wochentours für Schmiden. Er hat bereits eine Visiene Ein Fantliemzertous für Schmiden.
gen in den Kindergieten zu verteilen.



Zukant.

fragen achien int Suptimeher begirenet: "Es schwichtlicht alch allen es raused achnolit, vier beauchen dringend Antworten" Mit seiner aug Martin Schröter. auf Martin Schröter.

Martis Schröter freut es, dass die Um- Vision von einem Familienzentrum für

Auftrag Dos Projekt "Kirche am Ort" ist der Entwicklungs-weg der ganzen Dittasse Rotterburg-Stuffgart, In allen Kir-chengeresinden, Gonseinden, an allen kinchlichen Orten, in den Dekanaten und auch auf abone-werden Antworten auf sucht "Wors sind wir house

trag? Wie machen wir das?" Der Rottenburger Entwick-lungsweg ist ein Wieg tokaler

schol Gebhard Fürst forma-liert seinen Auftrag an die Christen wie folgt: "Kirche hat Zukunft, wo sie sich einfliest auf die Fragen, Sorgen und Er-fahrungen der Merochen Die-ser ditzesans Entwicklungsprozess soll in den nächsten. laiven auf allen Ebenen dazu bellrager, dass wir mutig Kir. che gestaltes und, wo sidilig. auch verländern. So bekommt ein wichtiger Aspekt des Diaproof Gestalt," sen

Audi Gebrauchtwagen (plus



Von Erleben auf Verlieben

Mit der attraktiven Sonderfinanzierung und ein me-Prämie in Höhe von maximal € 3.500,- bei

Murrhardt

Elke Tigli

Ansprechpartner:

Elke Tigli Leipziger Str. 41 71540 Murrhardt Tel.: 07192/7828

Mobil: 0151/58437555 Email: elke.tigli@t-online.de

Ausgangslage:

Im Murrhardter Raum sind seit 2015 ca. 300 Flüchtlinge angesiedelt. In diesem Bereich gibt es ein ausgeprägtes freiwilliges Engagement mit ca. 70 Freiwilligen über den Asyl-Arbeitskreis. In die Arbeit sind alle Pfarrer (evangelisch, katholisch, neuapostolisch) eingebunden.

Das Interesse der Einzelinteressentin, ein Angebot für Senioren in Murrhardt aufzubauen, stieß bei den Pfarrern aller Konfessionen auf geringe Resonanz, da diese mit Aufgaben in der Flüchtlingsarbeit überlastet waren. Es kamen nicht einmal Gesprächstermine mit der Projektleitung zur Vorstellung des Projekts zustande.

Daneben gibt es von Seiten der Caritas ein Begegnungscafe sowie ein Demenzcafe der VHS, finanziert aus einer Förderung »lokale Allianz für Demenz«, die allerdings im August 2016 auslief, was den Bestand des Demenzcafes gefährdete.

Vision:

Mit Hilfe von »Mutmachgeschichten« und eigenen Erfahrungen aufgrund einer Gehbehinderung, Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen zu bestärken, den Mut nicht zu verlieren, sich Herausforderungen zu stellen und Chancen zu ergreifen.

Ziele:

- Persönliche Blickwinkel von Menschen mit körperlichen und mentalen Beeinträchtigungen weiten
- Mut machen, Herausforderungen als Chancen zu begreifen.
- Anhand von persönlichen Erlebnissen aus dem Leben von Elke Tigli aufzeigen, wie man mit einer Gehbehinderung gut durch das Leben kommen kann.
- Mitwirkung zur Weiterführung des vorhandenen Demenzcafés.

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Konzeptionsphase:

Entwickeln eines thematisch differenzierten Angebots an »Mutmachgeschichten« auf Basis von Workshops, die die ehrenamtlich Engagierte bereits zum Thema »Inklusion« angeboten hatte.

Kontaktgespräche und Vernetzung:

- Die Kontaktaufnahme zum katholischen Pfarrer sowie zur evangelischen und neuapostolischen Kirchengemeinde, Vorgespräche zur Bedarfsklärung und Projektvorstellung.
- ► Kontaktaufnahme zum örtlichen Seniorenheim
- Kontaktaufnahme zum Demenzcafe und der VHS
- ► Einzelgespräche mit der VHS und zwei Ehrenamtlichen zur Weiterführung des Demenzcafes
- Gespräche mit dem Begegnungscafe/Caritas zur Einbindung des Demenzcafes in das beste hende Angebot und der Übernahme von Raumkosten
- Schriftliche und persönliche Vorstellung des Angebots beim Seniorenheim in Murrhardt, bei Fam Futur sowie beim Seniorenbüro in Backnang.

Im November 2016 gab es den Versuch, das Demenzcafé »Cafe Wegbegleitung« im Begegnungscafé in Murrhardt wieder zu beleben, allerdings hat sich schnell herausgestellt, dass zum Café Wegbegleitung, wenn überhaupt, nur sehr wenige Angehörige von Menschen mit Demenz kommen, da sie eher fachliche Beratung in Sachen »Demenz« brauchen als ein Angebot mit Mutmachgeschichten, Märchen oder einen Spielenachmittag.

Auch im örtlichen Seniorenheim traf das Angebot auf unfruchtbaren Boden.

Neuausrichtung ab März/April 2017:

Da in Murrhardt offensichtlich kein großer Bedarf an Mutmachangeboten und fröhlichen Nachmittagen mit Senioren/innen bestand, hat sich die Engagierte neu ausgerichtet und nach Backnang gewandt, wo sie aufgrund ihrer Tätigkeit in der Jugendarbeit und der Mitgliedschaft in einem »Tauschring« Kontakte hat.

Dort stießen das Angebot an »Mutmachgeschichten« und der Wunsch, sich ehrenamtlich zu engagieren, bei einer Mitarbeiterin des »Fam Futur« und dem Leiter des Seniorenbüros auf freundliches Interesse.

Gemeinsam konnte ein Angebote bei FAM FUTUR und beim Sonntagscafé im Rahmen des Angebots des Seniorenbüros geplant werden.

Neuangebot:

- ▶ Ab September 2017 monatliches, generationen übergreifendes Angebot an »Mutmachgeschichten« aus dem Leben von Elke Tigli bei »Fam Futur« in Backnang. Zunächst soll an drei Nachmittagen jeweils unter einem Motto zum Geschichtennachmittag eingeladen werden.
- Angebot von 2-3 Mutmachgeschichten zum Thema »Unterwegs sein« für ältere Menschen um die 80 Jahre im Rahmen des Sonntagscafés im Seniorenbüro Backnang.

Wirkung:

Vernetzung und Kooperation:

Vernetzung mit VHS und Caritas. Zwei Ehrenamtliche des Demenzcafes haben Interesse, dieses nach der auslaufenden Finanzierung weiter zu führen. Elke Tigli könnte zur Ausdehnung/Neuauflage des Angebots gut eingebunden werden. Eine Anbindung an das bestehende Begegnungscafe scheint

möglich. Allerdings besteht nur eine sehr geringe Nachfrage von Seiten der Demenzerkrankten bzw. deren Angehörigen. Außerdem schränken parallele Angebote des Begegnungscafés im gleichen Raum die Möglichkeiten ein.

Die Vernetzung mit dem örtlichen Seniorenheim in Murrhardt war nicht möglich bzw. wurde von Seiten des Heims abgelehnt.

Die Vernetzungsaktivitäten mit Seniorenbüro und Fam Futur in Backnang scheinen dagegen aussichtsreich. Dort gibt es ein freundliches Interesse am Angebot und Rückmeldungen, in welcher Form das Angebot für die dort bekannten Zielgruppe (generationenübergreifend offen sowie wenig mobile Senioren/innen im Alter von 80+) geeignet wäre. Die Zusammenarbeit wird ab Herbst 2017 erprobt.

Herausforderungen

Das Einzelengagement von Elke Tigli braucht einen »fruchtbaren Boden« in der Gemeinde und weitere Mitstreiter/innen, um die Nachhaltigkeit zu sichern. Diese Mitstreiter/innen waren in Murrhardt nicht zu finden

In Murrhardt bestand im Projektzeitraum eine sehr starke Fokussierung sowohl der Ehrenamtlichen als auch der Pfarrer aller Konfessionen auf die Flüchtlingsarbeit. Keiner der Pfarrer war ansprechbar oder wollte sich für ein Vorgespräch zum Thema Senioren- und Mutmachangebote Zeit nehmen.

Auch die recht harsche Ablehnung des Seniorenheims war frustrierend, so dass ein Vorankommen als Einzelperson faktisch nicht möglich war.

Ausblick

Die neu geplanten Aktivitäten im Rahmen des Begegnungscafé bei Fam Futur in Backnang sowie die Einbindung mit einigen Geschichten zum Thema »Unterwegs sein« in das Sonntagscafés des Seniorenbüros scheinen aussichtsreich, sind aber zum Projektende noch in der Erprobungsphase.

Oedheim

Engagierte der Katholischen Kirchengemeinde Oedheim

Ansprechpartner:

Gregor Haag Diakon Alte Steige 3 74229 Oedheim-Degmarn Tel.: 015252719006

Email: gregorjosef.haag@freenet.de

Beteiligte:

Ingrid Hochberger Christian Haußner Christina Seitz Karl-Josef Jochim

Ausgangslage:

Bereits im Jahr 2015 wurde eine Ist-Analyse durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, dass es in Oedheim 48 Initiativen gibt, die aber schlecht vernetzt sind bzw. kaum miteinander kommunizieren. Aus der Analyse entstanden Fragen zur Auswertungsmöglichkeit.

Nach der Vorstellung des Projekts »Menschen besuchen und begleiten« durch den Projektleiter im Herbst 2015 wurde im Kirchengemeinderat diskutiert, ob eine Projektbeteiligung in Frage kommen kann. Dabei gab es Bedenken, ob so ein Projekt gebraucht wird und ob man das leisten könne. Allerdings schien auch die Angst mitzuschwingen, »liebgewonnene« Angebote, die allerdings nicht mehr nachgefragt werden, abschaffen zu müssen. D.h. es schien auch emotionale Vorbehalte gegeben zu haben. So wurde eine Beteiligung zunächst abgelehnt.

Erst im Januar 2016 kamen einzelne Bürger/innen auf den Diakon zu mit der Feststellung, dass man unbedingt die Chance des Projekts und der Prozessbegleitung nutzen müsse. Daraus gründete sich im März 2016 die Initiative »Lebenswertes Oedheim« mit vier Initiator/innen. Im Fokus der Initiator/innen stand der brach liegende und ungenutzte Pfarrgarten bei gleichzeitig fehlendem Begegnungsangebot im Zentrum des Ortes.

Es wurden weiterhin Kontakte sowohl zum Kirchengemeinderat als auch zur bürgerlichen Gemeinde und zum Bürgermeister gepflegt. Die Gemeinde liegt im Bereich des kommunalen Entwicklungsplans. Der Bürgermeister zeigte eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit und erhoffte einen ergänzenden Mehrwert zu einer sowieso geplanten Sozialraumanalyse durch die Kommunalentwicklung Baden Württemberg, Heilbronn.

Ziele:

Pfarrgarten für die Öffentlichkeit nutzbar machen und mit Leben füllen.

Der ungenutzte Pfarrgarten bietet von der räumlichen Lage und seiner Ausdehnung her die Chance, ihn mit unterschiedlichen Nutzungsbereichen als zentralen Begegnungsort für alle Bürger/innen umzugestalten. Bis zum Ende des Projektes im November 2017 sollen hierzu:

- eine Interessensklärung stattfinden,
- für Unterstützung geworben,
- die rechtlichen Rahmenbedingungen und Auflagen abgeklärt sowie
- ein fachlich fundierter Planungsvorschlag zur Umsetzung erarbeitet werden.

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Gruppenbildung und Kooperation:

- ► Gründung der Initiative »Lebenswertes Oedheim« bestehend aus vier Initiatoren/innen (Bürger/innen aus Oedheim) im März 2016
- ► Unterstützung durch den Diakon
- Sitzung zum Kennen lernen, Austausch, offene Diskussion. Zusammentragen der Themen, Austausch zu methodischen Fragen

Qualifizierung:

- ➤ Teilnahme an der Qualifizierung »Sozialraumanalyse« der CKD im Herbst 2015.
- Diskussion der Methoden der Sozialraumanalyse (Vorstellung der Ergebnisse aus der CKD-Qualifizierung) bei einem Treffen im April 2016 mit vier Teilnehmenden
- Exkursion nach Lobenfeld zur Besichtigung des Klostergartens und der Kirche
- ► Informationen über Mehrgenerationengarten St. Pauli in Hamburg (Internet)
- ► Informationen über Seniorengarten am Wartberg in Heilbronn (über die örtliche Zeitung)
- ► Begehung des Pfarrgartens mit zwei Gartenarchitekten

Vernetzung, Interessensklärung und Stakeholderanalyse

- ► Ein Gespräch mit dem Bürgermeister verläuft positiv mit der Absicht, zusammen zu arbeiten
- ► Kontaktgespräch mit Teilen des KGR
- ► Kontaktpflege zum direkten kirchlichen Umfeld (Pfarrer, KGR, kirchliche Gruppierungen, Kindergärten, Kirchenmusik)
- ➤ Kontaktaufnahme zur evangelischen Kirchengemeinde und anderen Konfessionen, zum bürgerlichen Gemeinderat, örtlichen Vereinen, Einzelpersonen und Firmen (noch anstehend)

Planungsaktivitäten und weitere Aktionen:

- Ausarbeitung eines Ideen- und Gestaltungsplans für den Pfarrgarten
- ► Lichteraktion: Begehung des Gartens mit KGR-Mitgliedern, um die Ideen der Gruppe durch eine Platzierung von Lichtern und Symbolen plastisch darzustellen.

Ergebnisse und Wirkung:

Die Interessenslage bei manchen Stakeholdern war eher verhalten. Die bürgerliche Gemeinde hatte Interesse am Pfarrgarten für einen Kindergarten oder ein Altenheim. Beides ist vom Tisch, da andere Lösungen gefunden wurden. Der KGR ist über die Nutzung des Pfarrgartens in seiner Mehrheit noch nicht entschieden. Aber immerhin konnte das Thema in den Fokus gebracht werden.

Der KGR will eine Toilettenanlage bauen, um für die Kirchenbesucher ein WC zu haben. Der Pfarrer soll einen Car-Port für sein Auto bekommen. Dabei soll auch Wasser und Strom verlegt werden. Der verwilderte Baumbestand soll entfernt werden. Die Finanzierung ist über die Kirche geklärt.

Die Teilnehmenden konnten für sich feststellen, dass ehrenamtliches Engagement funktioniert und Spaß machen kann. Allerdings bestand bei strittigen Themen auch die Gefahr, ausgegrenzt zu werden, und es war viel Geduld notwendig, Ziele konsequent zu verfolgen und auch zu erreichen. Der Widerstand

des KGR hat die Gruppe eher motiviert, auf Ihre Interessen zu bestehen und kreative Aktivitäten zu organisieren und weiter zu entwickeln.

Für die Beteiligten war es sehr angenehm und motivierend, in einem gleichberechtigten Team zu arbeiten, am Gemeindeleben teilzunehmen und es zum Wohle der Gemeinde weiter zu entwickeln. Es war eine gute Bestätigung, mit dem Thema »Öffnung des Pfarrgartens als Begegnungsort« ein gemeinsames Ziel gefunden zu haben.

In dem Beteiligungsprozess konnte man allerdings auch eigene »Trägheitsmomente« wahrnehmen und feststellen, dass das konservativ bewahrende in den Menschen stärker sein kann als das Neue, das die Kirche und die Gemeinde bräuchte.

Als Planungsgrundlage zur Umsetzung des offenen Pfarrgartens konnte ein Ideen- und Gestaltungskonzept vorgelegt werden.

Da der Pfarrgarten Eigentum der Kirchengemeinde ist, war eine weitere Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Kommune und anderen Akteuren zunächst nicht sinnvoll.

Herausforderungen

Die Gruppe »Lebenswertes Oedheim« musste sich erst finden. Unterstützung durch den Diakon und die Prozessbegleitung war wichtig. Es braucht eine beträchtliche Anlaufphase und viel Kommunikation zu allen Stakeholdern, um die Interessenslagen abzuklären.

Der Kirchengemeinderat konnte bis jetzt in einer Mehrheit nicht überzeugt werden, hat sich jedoch Bedenkzeit bis September genommen. Dann soll das Thema nochmal auf die Sitzungstagesordnung. Auch die Überschneidung mit dem KiamO-Prozess ist noch nicht erkannt, wäre jedoch eine gute Chance für das Projekt.

Je nachdem, wie sich der KGR im Herbst entscheidet, wird voraussichtlich nur eine Teilöffnung des Pfarrgartens und zwar nur für Kirchenbesucher/innen möglich sein, um die Anwohner/innen vor möglichen Ruhestörungen zu bewahren und die Kirchengemeinde vor Klagen zu schützen. Die hierzu notwendige Finanzierung eines Toilettenhäuschens ist inzwischen gesichert.

Eine öffentliche Wahrnehmung der Aktivitäten und ldeen konnte bisher noch nicht hergestellt werden.

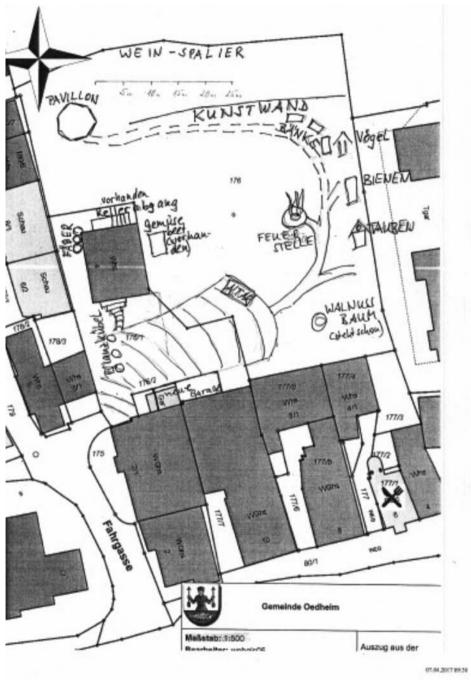
Ausblick

Die Lichteraktion hat gezeigt, dass es sinnvoll ist, ohne viele Worte mit Kreativaktionen das Wesentliche auszusagen. Dieser Weg soll nun weiter beschritten werden.

Es gibt bereits Planungen für ein Vorgehen in kleinen, überschaubaren Schritten unter Beteiligung von weiteren Initiativgruppen: Es werden weitere ehrenamtliche Unterstützer/innen oder Paten/innen für spezielle Vorhaben wie z.B. Blumen- oder Gemüsebeete, ein Bienenhaus u. Ä. gesucht. Es soll eine Pfarrgartennutzungsordnung erstellt sowie der Nabu für die Baumpflege angefragt werden.

Im Herbst 2017 will der KGR über eine Teilöffnung des Pfarrgartens für Kirchenbesucher/innen entscheiden.

ldeen- und Gestaltungsplan (1. Vorschlag der Arbeitsgruppe):



Schwäbisch Gmünd

Gut leben in der Altstadt in Schwäbisch Gmünd

Ein Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Schwäbisch Gmünd und der Stiftung Haus Lindenhof



Ansprechpartner:

Katja Koppelmann

Stiftung Haus Lindenhof Referat für Qualität und Entwicklung Projektmanagement Katharinenstr. 5

73525 Schwäbisch Gmünd Tel.: 0 71 71 / 92 19 92 – 25 Fax.: 0 71 71 / 92 19 92 – 29 Katja.koppelmann@haus-lindenhof http://www.haus-lindenhof.de

Beteiligte/Steuerungsgruppe:

Eine zu Projektbeginn eingerichtete Steuerungsgruppe bestand aus unterschiedlichen Akteuren der Stadtmitte. Dazu gehörten:

- Mitarbeitende der Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd
- Integrationsbeauftragter der Stadt Schwäbisch Gmünd
- Mitarbeitende der Stiftung Haus Lindenhof und

Ausgangslage:

Schwäbisch Gmünd ist die älteste Stauferstadt und liegt etwa 50 Kilometer östlich der Landeshauptstadt Stuttgart im Ostalbkreis. Die große Kreisstadt hat rund 61 000 Einwohner, die sich auf die Kernstadt und 10 Stadtteile verteilen.

In allen Stadteilen sind in den ehemaligen Rathäusern Bezirksämter eingerichtet, die einen umfassenden Bürgerservice vor Ort gewährleisten. Für die Belange der Ortsteile setzen sich die jeweiligen Ortschaftsräte und Ortsvorsteher im Gemeinderat ein. Der Gemeinderat der Stadt Schwäbisch Gmünd ist mit 49 Mandatsträgern der zweitgrößte Gemeinderat (nach Stuttgart) im Land.

In Schwäbisch Gmünd gibt es in der Kernstadt bisher vier ausgewiesene Quartiere:

Kernstadt: OststadtKernstadt: SüdstadtKernstadt: HardtKernstadt: Weststadt

Bereits im Jahr 2003 wurden in den Stadtteilen kleinräumige Versorgungsnetzwerke aufgebaut, die das Zusammenleben und die Unterstützung von Jung und Alt im Quartier zum Ziel haben. Außerdem soll den älteren Menschen ermöglicht werden, länger in ihrer Wohnung und ihrem eigenen Lebensumfeld verweilen zu können. Seit dieser Zeit wurden in den Innenstadtteilen sehr systematisch und prozesshaft die breit aufgestellte Stadtteil- und Quartiersarbeit entwickelt. Dazu gehören in den vier Innenstadtteilen (außer der Stadtmitte) jeweils ein Stadtteiltreff mit jeweils einem hauptamtlichen Stadtteilkoordinator/in bzw. Quartiersmanager.

Aufgaben der Stadtteilkoordination sind:

- Stärkung des »Wir-Gefühls«
- Beteiligung und Aktivierung aller Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils
- ► Erhöhung der Lebensqualität
- Stärkung von Nachbarschaft
- Aufbau einer generationenübergreifenden Gemeinschaft im Stadtteil

Das fünfte Quartier: »Altstadt von Schwäbisch Gmünd«

Aufgrund der guten Erfahrungen mit den bisherigen vier Innenstadtquartieren wollte die Stadt Schwäbisch Gmünd auch die Stadtmitte/Altstadt zu einem eigenen Quartier »Altstadt« entwickeln. Die Umsetzung der Quartiersentwicklung sollte in Kooperation mit der Stiftung Haus Lindenhof erfolgen, welche die Federführung übernahm.

Im Quartier Altstadt gab es bereits etablierte Einrichtungen, die in das Quartiersentwicklungskonzept einbezogen werden sollten.

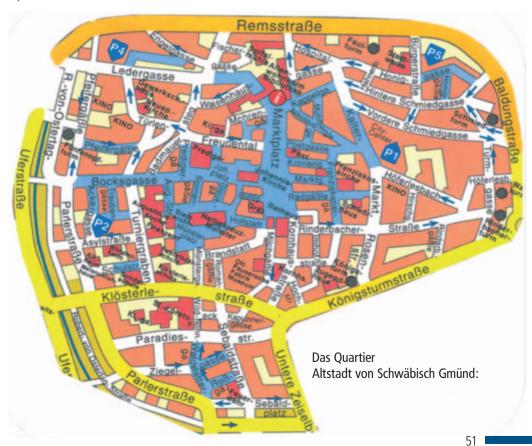
Das Altenpflegeheim Spital zum Heiligen Geist, liegt im Herzen der Altstadt am nördlichen Ende des Marktplatzes in einer schönen kleinen Parkanlage, direkt neben dem städtischen Generationentreff Spitalmühle. Es soll langfristig zu einem Quartiershaus entwickelt werden.

Hier soll ein geplanter Quartiersmanager künftig seine Büroräume erhalten und in den vorhandenen Räumlichkeiten die anstehenden Bürgerkontakte organisieren und durchführen.

In der direkten Nachbarschaft befindet sich der städtische **Generationentreff Spitalmühle**, mit dem gemeinsam ein bürgernahes Unterstützungskonzept erarbeitet werden sollte.

Die Räumlichkeiten des **Spitals zum Heiligen Geist** und des Generationentreffs **Spitalmühle** können durch die unterschiedlichsten Generationen und Nationalitäten genutzt werden.

Die Einbeziehung weiterer örtlicher Infrastrukturen der ansässigen Träger und Institutionen sollten ein umfangreiches Versorgungsnetz für die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger gewährleisten.



Ziele:

Das allgemeine Ziel des Stadtteilentwicklungsprozesses »Gut leben in der Altstadt von Schwäbisch Gmünd« war es, Voraussetzungen zu schaffen, damit alle Menschen dort gut leben, dort zuhause sein und gut alt werden können, auch bei steigendem Hilfe- und Pflegebedarf.

Als weitere, spezifische Ziele wurden definiert:

- Entwicklung des Spitals zum Heiligen Geist zu einem Quartiershaus. Dort sollte die Stelle einer Quartiersmanagerin/eines Quartiersmanager installiert werden.
- Schaffung weiterer Netzwerke zum Aufbau einer Vielfalt von Dienstleistungen, Unterstützungsmöglichkeiten, Angeboten und Gemeinschaftsveranstaltungen
- Ermöglichung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung und alten Menschen am gesellschaftlichen Leben.

Diese Ziele sollte in partizipativer Vorgehensweise unter Einbezug der Bürgerinnen und Bürger des Quartiers Stadtmitte umgesetzt werden.

Als Voraussetzung für die weiteren Planungsschritte sollte zunächst eine Quartiersanalyse stattfinden, um die Bedürfnisse und Vorstellungen der Bürger und Bürgerinnen zu erfahren. Auf Basis der Erkenntnisse aus der Analyse sollten dann Handlungsoptionen für den Stadtteil entwickelt werden.

Die Handlungsoptionen sollten in Kooperation zwischen Kommune und Akteuren des Quartiers umgesetzt werden.

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Einrichtung einer Steuerungsgruppe

Zu Beginn des Projektes wurde eine Steuerungsgruppe, bestehend aus unterschiedlichen Akteuren der Stadtmitte, eingerichtet (Zusammensetzung siehe oben).

Die Steuerungsgruppe hatte die Aufgabe, Handlungsschritte des Projektes zu entwickeln und mit Anregungen und Vorschlägen zu begleiten. Sie stellte ein wichtiges Bindeglied zwischen bestehenden Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern dar.

Durchführung einer Bürgerbefragung

In Kooperation mit der Dualen Hochschule in Heidenheim wurde im November 2015 ein Fragebogen entwickelt, mit dessen Hilfe ein möglichst umfassendes Bild über die Lebenssituation der Bürgerinnen und Bürger und deren Unterstützungsbedarf gewonnen wurde.

Dieser Fragebogen enthielt z.B. Fragen über die Grundsicherung der Bürger, über die bauliche Wohnsituation, die Infrastruktur, den Gesundheitszustand, Unterstützungsmöglichkeiten, Migration und auch Fragen

- wie zufrieden die Bürgerinnen und Bürger in der Altstadt sind
- welche Bedürfnisse sie im Alter haben
- welche Verbesserungen sie sich für Ihr Quartier wünschen
- was in diesem Quartier fehlt
- ob es bereits seniorengerecht ist
- welche Probleme in diesem Ouartier bestehen
- wer sich noch engagieren möchte oder andere konstruktive Ideen hat

Der Fragebogen wurde mehrsprachig erstellt und an alle Haushalte verteilt. Ergänzend gab es auch ein Beratungsangebot und Ausfüllhilfe bei der Gemeinde und in einem Lokal, das von Menschen mit Migrationshintergrund besucht wird.

Begleitende Öffentlichkeitsarbeit:

Eine sehr wichtige Brücke zur Bevölkerung war die Pressearbeit. Die Bürgerinnen und Bürger wurden zu jedem Schritt der Quartiersbefragung über die Presse informiert.

Unterstützt wurde die Pressearbeit durch die städtische Presseabteilung und das Presse- und Öffentlichkeitsreferat der Stiftung Haus Lindenhof. Die Informationen über den Verlauf des Projektes erhielt die Bevölkerung über die Tagespresse »Gmünder Tagespost« und die »Rems-Zeitung«.

Zum Auftakt des Projekts wurde ein Pressegespräch beider Tageszeitungen mit dem ersten Bürgermeister der Stadt Schwäbisch Gmünd, dem Vorstand der Stiftung Haus Lindenhof, einer Vertreterin der Stadt und mit den Projektverantwortlichen der Stiftung Haus Lindenhof durchgeführt.

Bürgerversammlung in der Altstadt am 13. September 2016

Die Ergebnisse der Befragung wurden am 12.09.2016 der Bevölkerung in einer Bürgerversammlung im Spitalinnenhof vorgestellt. Nach der Methode »World Café« wurden Teilnehmenden zu einer Erörterung der Ergebnisse an sogenannten Thementischen eingeladen. Folgenden Themen standen zur Auswahl:

- 1. Stadtteilentwicklung
- 2. Begegnung
- 3. Infrastruktur
- 4. Leben im Alter
- 5. Ehrenamt
- 6. Migration

Ziel der Bürgerversammlung war es, die Bürgerinnen und Bürger in die Entwicklung der Altstadt von Schwäbisch Gmünd mit einzubeziehen, sie über die Befragungsergebnisse zu informieren und interessierte Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen, die an einer Mitarbeit in Arbeitsgruppen interessiert sind, um spezielle Ergebnisse der Quartiersanalyse weiter zu entwickeln.



Insgesamt haben 85 Personen ihre Kontaktdaten hinterlassen und ihr Interesse bekundet, sich in Arbeitskreisen zu beteiligen, in denen die Weiterentwicklung der Altstadt vorbereitet werden sollte.



Thementisch im »World Café«

Arbeitsgruppen

Aus der Bürgerversammlung entstanden sechs Arbeitsgruppen mit Themen, die interessierte Bürgerinnen und Bürger weiter entwickeln wollten.

Thema	jew. 18.30 Uhr, 1,5 Std	Ort	Moderation
Bürgerschaftliches Engagement	06. Oktober 2016	Spital zum Hl. Geist	Andrea Schieweck
Begegnung	17. Oktober 2016	Spital zum Hl. Geist	Andrea Schieweck
Integration	25. Oktober 2016	Spital zum Hl. Geist	Clemens Beil
Leben im Alter	26. Oktober 2016	St. Ludwig	Dominik Szypula
Wohnen	27. Oktober 2016	Spitalmühle	Renate Wahl
Stadtteilentwicklung	08. November 2016	Spital zum Hl. Geist	Katja Koppelmann

Zwei Arbeitsgruppen (Begegnung und Bürgerschaftliches Engagement) wurden von der Prozessbegleiterin, Frau Schieweck, moderiert. Beide Arbeitsgruppen wurden anschließend aufgrund thematischer Überschneidungen zusammengelegt. Es zeigte sich ein großes Bedürfnis, die nachbarschaftlichen Kontakte in der Altstadt zu fördern.

Das Thema »Nachbarschaft« wurde durch Frau Schieweck weiter begleitet und dazu eine Vortragsveranstaltung zum Thema »Nachbarschaften leben - ein Miteinander gestalten« am 28. März 2017 organisiert.

Auszug aus Presseartikel:

»Wir beschäftigen uns an diesem Abend mit unseren sozialen Kontakten, wie wir sie sehen, beeinflussen und gestalten können. Kleine Beispiele von gelungener Nachbarschaft sollen uns anregen, uns selbst auf den Weg zu machen. Ziel die ses Abends soll sein, dass wir Ideen ent wickeln, wie wir das Miteinander in der Altstadt von Schwäbisch Gmünd für alle Interessierten gestalten können«. Außerdem kam der Wunsch eines Integrationsprojekts auf: Erzählcafé mit Jugendlichen und Bewohnern der Einrichtung »Spital zum Heiligen Geist«

Die anderen Arbeitsgruppen blieben bei der Stadt angesiedelt.

Beratung und Coaching

Zur Beratung der Rahmenbedingungen sowie zur Rückenstärkung von Frau Koppelmann haben einige Sitzungen mit der Projektleitung Herrn Friedrich und Prozessbegleiterin Frau Schieweck stattgefunden.

Ergebnisse und Wirkung:

- ▶ Durch die gemeinsamen Aktivitäten (Quartiersanalyse und Bürgerversammlung) konnte die Kooperation zwischen Stiftung Haus Lindenhof und Stadtverwaltung intensiviert werden. Es hat sich ein gutes Vertrauensverhältnis entwickelt, so dass eine gute Basis für die weitere Zusammenarbeit geschaffen wurde.
- Viele Akteure und Bürger in der Altstadt sind für das Quartiersprojekt sensibilisiert. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um sie zur Mitarbeit im Rahmen weiterer Handlungsoptionen gewinnen zu können.

- ▶ Die Ergebnisse der Quartiersanalyse haben u.a. die lokalen Akteure, Dienstleistungen, Angebote und Netzwerke, die bereits im Quartier existieren, zutage gefördert. Damit besteht die Möglichkeit, sich weiter in Netzwerk sich zu integrieren.
- ► Eine gute Grundlage für die Bürgerbeteiligung sind die Ideen und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger, die in der Quartiersanalyse festgestellt wurden. Diese werden in den kommenden Monaten weiter angegangen.
- ► Insgesamt bieten die Ergebnisse der Quartiersanalyse dem künftig geplanten Quartiersmanager gute Voraussetzungen für die künftige Quartiersarbeit.

Herausforderungen

- ▶ Die hohe Engagementkultur und das insgesamt eher breite Angebot in Schwäbisch Gmünd machte das Finden von neuen Ehrenamtlichen trotz Bedarfslagen schwierig. Die Teilnehmenden in den ersten Workshops konnten nicht gehalten werden.
- ▶ In einem Altenpflegeheim erwartet die Bevölkerung keine Angebote außerhalb der Pflege. Deshalb war die Öffnung des Altenpflegeheims Spital zum Heiligen Geist hin zur nicht pflegebedürftigen Bevölkerung ein großer Entwicklungsschritt, der einen langen Atem und Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung braucht.
- ▶ Die fachfremden Themenbereiche (Verkehr, Lärmminimierung,...), die sich u.a. aus der Quartiersanalyse ergeben haben, sind für die Stiftung Haus Lindenhof neue und fremde Themen, bei denen sie die Unterstützung der Stadtverwaltung braucht.
- ▶ Das Projekt benötigt ein Gesicht, das vor Ort ist und für die Bürgerinnen und Bürger als Ansprechpartner dient. Das ist schwierig umzusetzen, wenn es noch keine Quartiersmanagerin gibt. Ehrenamtliche brauchen Koordination und eine/n feste/n Ansprechpartner/in, damit sie aktiv dabei bleiben.

- ▶ Die Einstellung eines Quartiermanagers verzögerte sich bis September 2017 aufgrund formaler Anforderungen des DHW bei der Antragstellung. Die Stadt sieht diese Verzögerung kritisch. Bei der Stiftung würde eine mögliche Ablehnung des Antrags als Imageverlust und Versagen gegenüber der Stadt erlebt. Das erzeugt hohen Druck.
- ➤ Der Kontakt zu den Kirchengemeinden war und ist sehr schwierig. Die zuständigen Personen haben kaum bis keine Ressourcen, sich in diesem Projekt mit einzubringen. Wir werden die Ansprechpartner über den aktuellen Stand des Projekts regelmäßig informieren.
- ▶ Die Absprachen und klarere Aufteilungen der Kompetenzbereiche zwischen Stadt und Stiftung Haus Lindenhof könnten noch präzisiert werden. Ebenso die Priorisierung des Projekts im Haus der Stiftung Lindenhof.

Ausblick

Die hohe Beteiligung bei der Bürgerversammlung zeigt, dass grundsätzlich ein hohes Interesse in der Bürgerschaft besteht. Aufgrund der hohen Engagementkultur in Schwäbisch Gmünd sind andererseits die Zeitressourcen der Ehrenamtlichen äußerst knapp. Deshalb ist es sinnvoll, gemeinsam mit den anderen Quartieren zu prüfen, ob Angebote und Aktivitäten künftig gebündelt werden können.

Einstellung einer Quartiersmanagerin im September 2017

Beim Deutschen Hilfswerk wurde ein Antrag auf Förderung unseres Projekts bewilligt, so dass die Stiftung Haus Lindenhof ab September 2017 eine Quartiersmanagerin mit einem Beschäftigungsumfang von 75% einstellen kann, um unsere Erstinitiativen aufzugreifen und gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern weiter zu führen.

Teilprojekt »Salz und Suppe«

Im September 2017 soll ein Projekt gestartet werden, ähnlich wie das Stuttgarter Projekt »Salz und Suppe«, bei dem Bürgerinnen und Bürger gemeinsam kochen. Attraktiv bei diesem Projekt ist die Idee, dass unterschiedliche Generationen und Nationen an einem Tisch sitzen, kochen, essen und in Kontakt treten.

Tag der Offenen Tür im Bürgerzentrum/Quartiershaus

Im Herbst 2017 sollen die Räumlichkeiten des Bürgerzentrums der Öffentlichkeit vorgestellt und für neue Aktivitäten geworben werden.

Vielfältige Interessen

Wie kein anderer Stadtteil steht ein Stadtzentrum im Focus vieler. Handel, Dienstleistungen, Gastronomie, Tourismus aber auch viele Veranstaltungen prägen das Leben der dort wohnenden Menschen. Oft prallen dabei ganz gegensätzliche Interessen aufeinander. Während die einen in der Innenstadt bis spät in die Nacht feiern wollen, möchten andere, die dort wohnen, vielleicht ihre Ruhe und schlafen, stellte Direktor Jürgen Kunze, Vorstand der Stiftung und selbst in Schwäbisch Gmünd Innenstadtbewohner, in seinem Grußwort fest. Und auch das unterscheidet das Gmünder Stadtzentrum von anderen Stadtteilen: über die Hälfte der fast 4200 Einwohner haben einen Migrationshintergrund.

Wie wollen wir die sozialen Dinge erledigt haben?

Von Montag bis zum 15. Januar sollen die Innenstadt-Bürger befragt werden, wie sich ihre Lebensqualität verbessern lässt

teile ist es von alters her klar, dass es se etwas wie eine "Dorfgemeinschaft" gibt In den vergangenen Jahren hat sich auch in den kulteren Stattmurtieren ein sol. cher Prozess entwickelt. Und was ist mir der Innentadt? Diese Frage stellte man sich nicht nur auf dem Rathaus, sondern auch bei der Stiffung Haus Lindenhof. Jetzt wollen beide auch hier ein Quar-



Das Spital (im Histergrund) soll sich in den Plänen der Verantwortlichen zu einem Quartierchaus für die Innenstadt entwickeln, Vorgestellt wurde das Projekt gestern von (von links). Erstern Bügermeister joschien Bläse, Sudja Koppelmann, Janine Mach und Jürgen Kanze von der Stiftung Haus

tiersprojekt starten. Worum es dabei gebt erlüsterten gestern Erstern Bürgermeite Joachim Bläse und Lindenhof-Direktor Jürgem Kunze gemeinsam mit ihre Teams. "Je überschaubarer der Bervich desto größer die Identifikation", erklärte Joachim Bläse. Deshalb wurde die Innen stadt in dere flezieke untergliedert.

Um festzuatellen, wo die Stärken und Schwächen dieser Bereiche liegen, wird ab Montag unter dem Titel "Gut leben in der Stadfmittle von Schwebisch Gmünd" eine Bürgerbefragung durchgeführt. Die Ergebnisse sollen helfen, für die Zukunff hier die Lebensqualität in den unterschiedlichten Bereichen zu swebsenen.

Spitalbereich als Zentrum der Quartiersarbeit ausersehen

Gefördert werden sollen kleinräumig Versorgungsnetzwerke, die das Zusam menleben der Menschen vereinfacher und die gegenseitige Unterstitzung von Jung und Alt fördern. So sollen älter Menschen länger in ihrer Wohnung un hirem Lebensumfeld bleiben können.

Als Zentrum der Stadtteilarbeit in de Altstadt ist der Spitalbereich auserneher. Dort gibt es bereits ein Pflegeheim mit Tagenfflege, Seniorenwohungen unden Mobilen Dienst der Stiftung Hauleindenhof sowie in unmittelbarer Nach barschaft den städtischem Generationen terff Spitalmüble.

Das Spital soll zu einem Quartiershaus entwickelt werden, wo ein(e) Quartiersmanager(in) ein gut funktionierendes Im Idealfall, so formulierte es der Leiter des städtischen Sozialamts, Dieter Lehmann, soll eine "Dorfgemeinschaft Stadt-

Dass das nicht ganz einfach wird, isten Verantwortlichen bewusst. So weil nan zum Beispiel, dass über die Hälfter in der Innenstadt Wohnenden auslänische Wurzein haben. Zwar kann der ragebogen aus dateurechtlichen Grünen nur auf Deutsch ausgegeben werden ir wird aber von fremtsprachigen Inforsationen in Hällenisch, Griechtsch und Türkisch begleitet, die auf bersetzte Versionen im Internet hinweit

"Die Konzentration von Menschen in den Ballungsräumen nimmt zu, und wir müssen uns fragen. Was könnten wir füreinander machen; wie svollen wir die sozialen Dinge erledigt haben", beinste zialen Dinge erledigt haben", beinste Lindenhof-Direktor Jürgen Kunze, der sich darüber freut, dass die Sozialrussinanalgue durch das Kunsterium Deutscher sch darüber freut, dass die Sozialrussinanalgue durch das Kunsterium Deutscher "So ein Fragebosen: sit die erste Kricide des Soziologen zur Annäherung an Volk", scherzt Kunze- um gleichzeitig die Bedeutung einer hohen Rücklaufspuote zu betonen: "Wir brauchen klara Annäsen",

Projektleiterin Katja Koppelmann und ieren Mitarbeiterin Janine Mach betonen, "Fouer und Flamme" für das Projekt us seit. Die anonymen Fragelogen könsen ganz begient zurückgeschiekt vertentielt werden der die der die die kath Apothelem. Aber auch im Rafibaus, her Spitalmühle, den Altenpflegeheimen Spital und St. Ludwig zowie beim Kebapfaus in der Schmiedgasse werden die Umfrageergeboisse gesammelt.

Pressebericht zur Bürgerversammlung:

Mit einer Bürgerbefragung und einer Bürgerversammlung startete die Stadt Schwäbisch Gmünd gemeinsam mit der Stiftung Haus Lindenhof ein Quartiersprojekt...

Bürgerbefragung und Bürgerversammlung

Jetzt ist in Schwäbisch Gmünd der Startschuss für ein Quartiersprojekt in der Innenstadt gefallen. Dabei geht es darum, das Zusammenleben der Menschen zu verbessern und Bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Partner der Stadt ist bei diesem Projekt die Stiftung Haus Lindenhof. Nach einer Bürgerbefragung Anfang dieses Jahres folgte nun eine Open-Air-Bürgerversammlung unter den Bäumen des historischen Spitalhofs, zu der mehr als 200 interessierte Bürgerinnen und Bürger gekommen waren. Auch hier stand die Frage »Wie lebt es sich in der Altstadt?« im Mittelpunkt des Interesses.

Auch Bürger müssen Verantwortung übernehmen

In sechs Themenworkshops konnten die Bürgerinnen und Bürger zusammentragen, was das Leben in der Stadt erschwert, aber eben auch, was es attraktiv macht. Viele konkrete Verbesserungsvorschläge kamen zusammen und warten nun auf ihre Umsetzung. Doch das könne nicht die Stadtverwaltung alleine erledigen, dazu sei auch das Mittun engagierter Bürger erforderlich, die bereit seien, Verantwortung zu übernehmen, so Oberbürgermeister Richard Arnold.

Hohe Bereitschaft sich ehrenamtlich zu engagieren

Unter anderem leiden die Innenstadtbewohner an Lärmbelastung durch Verkehr, Gastronomie oder Veranstaltungen. Auch die Beleuchtung dürfte nachts an einigen Stellen besser sein. Einige Bürger bedauerten, zu wenig Kontakt zu Nachbarn zu haben, vor allem zu jenen, die aus anderen Ländern kommen. Im Alter wünschen sich die Bewohner vor allem Hilfen im Bereich der Haushaltsführung und beim Einkauf (Lieferdienste), aber auch ambulante Pflegedienste sind für sie mit Blick auf die Zukunft von Bedeutung. Menschen, die einen Rollstuhl oder einen Rollator benötigen, beklagen sich sehr über holprige Pflasterbeläge. Eine große Chance für die Quartiersarbeit sieht Katja Koppelmann, Projektleiterin bei der Stiftung Haus Lindenhof, in der hohen Bereitschaft, sich ehrenamtlich im Quartier einzubringen.

Das Spital als Quartiershaus

Das Spital zum Heiligen Geist soll zu einem Quartiershaus entwickelt werden. Dort wird eine Quartiersmanagerin oder ein Quartiersmanager ein Netzwerk aufbauen, um die Entwicklung der Altstadt zu unterstützen, damit sich alle Menschen dort zuhause fühlen, gut zusammenleben und alt werden können. Dabei werden die Bürgerinnen und Bürger mit eingebunden, sie sollen sich mit ihrem Stadtteil identifizieren und ihn aktiv mitgestalten.



Die Altstadt ist ein lebenswertes Quartier

Bürgerversammlung im Spital-Innenhof mit guter Beteiligung, viel Lob und konstruktiven Verbesserungsvorschlägen

Wie lebt es sich in der Altstadt? Die Meinung der Bewohner dazu wurde sowohl im Rahmen einer Umfrage als auch bei einer Bürgerversammlung eingeholt. Auch wenn es einzelne Kritikpunkte gibt, so fiel die Bilanz der Bürgerinnen und Bürger unterm Strich sehr positiv aus.

YON GEROLD BAUER

SCHWÄBISCH GMÜND. Die Atmosphäre gestern Abend im Spital-Insenhof erin-nerte mehr an ein Open-Air-Konzert als merte meier an ein Open-Air-Konnert als an eine frockene Bürger-versammlung "In aller Zeit hat man sich unter einem Baum getrofflet, wenn es ein Problem gab- und man hat dert Im Gespräch auch meisteres eine gule Löuung gefunden!", konntentierte Oberbürgermenster Bichard Arnold das aufgeschlossene Miteinander unter freiem Himmel, Wir brunchen ein vitales Forum für die Alistadi", ermunierte er die über 200 Bürgerinnen und fürsger und versprach, dass die Stadiverwaltung mit den Alistadibevohners an einem Strang ziehen werde.
Zul- eines gemeinsannen Vorzensbeste

ichen werde. Ziel eines gemeinsamen Vorgesehens stase zein, den Anliegen der Bewohner moer Bechnung zu tragen. Es sei zwar ehr wohl sinnvoll, wenn wie bei einem senr wohl sinnvoll, wenn wie bei einem Wettbewerb um die besten Lösungen ge-rungen werde. Doch wenn eine Entachei-dung gefallen sei, dann sollte man diese akzeptieren. Bei dieser Gelegenheit

adressierte der OB ein großes Lob un sein Team in der Stadtverwaltung sowie an den Gemeinderst. Weil der Abend als Kooperstioneversn-

Weil der Abend als Kooperationereus-staltung der Stadt und der Stiftung Haus-Lindenhof durchgeführt wurde, richtete auch Stiftungsdirektor Jürgen Kunne das Wort an die Bürgerinnen und Bürger Er hob dabei hervor, dass er selbst in der Alt-stedt wohne und sich dieses Quartier auch gann bewusst mit seiner Frau ausge-men auch gann bewusst mit seiner Frau ausge-

nam gant bewares mit serper Frau ausge-sucht habe, als er noch Gmindt rog. Mit dieser Bürgerversammlung und den m Anschlusg geplantes Arbeitskreises wolle man etwas erreichen, das heute kei-nerwegs seibstreverständlich sei: Die Men-schen nollien en nicht an die Verwaltung dentstresse ihm en meist an der Verwaltung schen solllen en nicht an die Verwaltung detegieren, alse zu regeln, sondern lieber line Angelogenheiten selbst in die Hand nahmen. Dass es dabei nicht immer ein-fach sei, einen für alle zufriedenstellen-den Weg zu geben, wollte Kunze gar nicht werbellen. Als Beispiel nannte er das Le-ben in der Allstadt, Während zich die eison in der Alfstadt. Wahrend siech die einen darüber freuen, wenn bis weit in die Nacht hinein dort etwas los ist, wollen anderen lieber fibre Babe haben. Kunze plädierte dennoch dafür, bei unterschiedlichen Interweiner zu sitzenung zu eine dagemeinsam eine Lösung zu finden. Und es im Rahmen eines

Artistant-rorums zein Stromereier ei erhörinden, sondern zukunftsträchtige, nuchhaltige Prozesse in Gang zu setzen. Der Chef der Stiftung Haus Lindenhoft erinnerte darun, dass in einer skitten und sichtbaren Notattuation – das jüngste Hochwasser habe es wieder gezeigt

übersehen werde hingegen die Hilfste-dürftigkeit von Menschen im ganz nor-malen Alltag. Als Beispiel hierfür nannte Kunze Senioren, die sich schwer damit

dürfügkeit von geseinsenen en geseinstelligen malen Alltag. Als Beispiel hierfür nannte Kanze Senioren, die sich schwer damit im, Einkaufzachen die Treppen hoch zu tragen, "Wir missen uns alle mehr dafür interemieren, was im Nachbachaus wor sich geht", sagte der Stiffungsdirekten und antmierte dazu, dann such gazz direkt Hilfe anzuhieten. Weil Stadt und Stiffung die Veranstaltung gemeinsam durchführten, wurde der Abend auch gemeinsam von Dieter Lehmann (Leiter des Amts für Soziales und Familie) sowie Clement Wochner-Lukk im Haus Lindenhof Bereichsteller für Wohnen und Pflege im Aller) moderiert. Unter ihrer Regie wurden Arbeitsgruppen gebüdet, die geberent berieten und am Ende ihre Ergebnisse prüsentierten. Bei dieser Schlussbesprechung fanste Katja Koppelmann auch zusummen, was bei der Pagebogen-Aktion in der Altstadt berram kam. Weien deckte sich mit dem Ergebniss der Arbeitsgruppen.

Besüglich der Stadtentwickfung dominiert das Thenna Verkehn, der als Belastung empfunden wird. Als Argernis kräutlinierten sich such die Vermüllung in mannhen Bereichen, der als Belastung betreiten, wu sie sich erfalten können, ohne andere zu sötzen. Eine größer Vielfalt des Angebots der Geschäfte wurde ebenso angeregt wie die Schaffung weiteren Öffentlicher U.S. owsie das Auf-

Vielfalt des Angebots der Geschäfte wurdie ebenso angeregt wie die Schaffung
weiteres öffentlicher WC nowie das Aufstellen vom necht Stitzgelegenbeiten. Bezüglich des Wöhnens im Alter stellte sich
heraus, dasse 65 Prozent der Altstadthewohner keinen harrierefreier Zugang zu
ihren vier Wänden haben. Ein großer bei
der Befragten gab an, einen gaten Kontakt zu den Nachharn zu baben. Gesüßert
wurde von Senioren der Wünsteh nach
mehr konkreten Hilfen für die Bewältigung des Altlags. Kin Besonsbefenst wirel
gung des Altlags. Kin Besonsbefenst wirel menr sonareten tillen för die Bewalt-gung des Alltags. Ein Besuchschens wird ebenfalls als winschenswert betrachtet. Um negativen Vorurteilen zu widersprechen, sollte man verstärkt die Beispiele für gelungene Integration der Öffentlich-



Alte Häuser, verwinkelte Gussen: Die Altstad

Die Gmünder Altstadt

- # Als Cmünder Altstadt gilt jener Bereich, der frü her von der Stadtmauer begretzt wurde und heute von der Remastrafie, der Baldungstrafie, der Königsturmstrafie, der unteren Zeiselberg-strafie und der Ufenstrafie umrahmt wird.
- In diseasm Cabbiet wohner etwas mahr als 40 Bürgerinnen und Bürger.
 Etwa 1000 Menschen, die in der Altstadt woh

- Elwai 1000 Mersuchen, die in der Abstadt wohnen, und aber als 65 Jahre.
 Bund die Hälfte der Abstadthewohner haben einen Miggreinenhilherergnund.
 Wohlene in der Abstadt wird übenwiegend als seh attäktly empfunden- unter anderem weigen der geiste nich stellt betracht.
 Antifisperkte im Hinhölick self das Leben in der Abstadt bereihen sich haupstäblich auf Mulf, Buhesthrung und Verkehnsbelassung.



Vereinsamung entgegenwirken

Quartiersprojekt Im Vortrag "Nachbarschaftsleben – ein Miteinander gestalten" geht es um aktive Kontaktsuche als Prävention. Von Harald Pröhl

Schwäbisch Gmünd

chon 2016 seien die Gmünder Bürger zur Sltuation älterer Menschen in der Gmünder Altstadt befragt worden, informierte am Dienstag Katja Koppelman, Referentin für Grundsatzfragen der Stiftung Haus Lindenhof im Altenpflegeheim Spital zum Heiligen Geist. Bedürfnisse seien ermittelt worden - und eine große Nachfrage habe mehr Kontakten gegolten, besonders eben Nachbarschaftskontakten. Daber sei als Referentin Annegret Trübenbach-Klie mit dem Vortrag "Nachbarschaftsleben - ein Miteinander gestalten" eingeladen, ihre Erfahrungen diesbezüglich mitzuteilen - und Lösungsvorschläge zu unterbreiten.

.Was ist Gmund für eine Stadt?", fragte die Referentin ins Publikum. Nach ihren Recherchen sei Gmünd feierfreudig. Das weise auf eine funktionierende Gemeinde hin. Sie selbst stamme aus der DDR und sei nach Freiburg emigriert, kenne also die Situation, sich neue Bekanntenkreise erschließen zu müssen. Wichtig sei, sich einem oder mehreren Vereinen anzuschließen. Die vorhandenen Netzwerke seien für die "Eingeborenen* bereits wirksam, aber der Zugezogene müsse Kontakte erst aufbauen. Dazu brauche es einen Akt, der Beziehungen herstelle. Denn jeder Mensch brauche irgendwann Hilfe. Das gelte vor allem für die Zeit dem Lebensende zu. Da brauche es eine sorgende Gemeinschaft. "Die müssen wir werden", fordert Trübenbach-Klie.

Gut funktioniere, sich kleine Lebensräume zu gestalten. Das hänge allerdings auch vom Wohnort ab. Sie wende sich hier



Auf gute Nachbarschaft – wie das auch in der Gmünder Altstadt funktioniert, dazu brachte Annegret Trübenbach-Klie von der evangelischen Erwachsenbildung Vorschläge. Foto: Tom

auch an die Politik, die Mitverantwortung trage. Auch für die Daseinsfürsorge. Hilfe müsse der kriegen, der sich selbst nicht helfen könne. Dafür stehe der Staat in der Pflicht. Mit eingebunden seien aber auch die Kirchen. die Initiativprojekte anregen sollten.

"Gmünd hat sich auf den Weg gemacht – gut so", beurteilt sie die aktuelle Situation in der Stadt. Schließlich sei diese 2005 als familienfreundliche Stadt ausgezeichnet worden. Eine Meinung, die vom Publikum durchaus geteilt wurde. Ob einheimisch, schon länger zugewandert oder erst kürzlich – alle Anwesenden waren mit ihrer Situation in Gmünd zufrieden.

Die Referentin stellte verschiedene Lebensphasen vor. Im Alter werde man häufig einsa-

mer bis einsam. Dem müsse entgegengewirkt werden. Indem man sich etwa um den Nachwuchs in der Nachbarschaft kümmere. Hier gelte die afrikanische Weisheit, dass es ein ganzes Dorf zur Erziehung brauche. So könne man etwa als "Lelhoma" wertvolle Hilfe leisten. "Gute Nachbarschaft heißt eben auch wahrnehmen", bringt es die Referentin auf den Punkt.

Wannweil

Katholische Kirchengemeinde Christus König des Friedens

Ausschuss Caritatives Engagement der SE Echaz-Härten



Ansprechpartner:

Alexander Bernhard Eberhardstr. 15

72827 Wannweil Tel.: 071213878139

Email: alex.bernhard@christus-koenig.eu

Beteiligte:

(Mitglieder des Caritasausschusses)

Grete Dimster – Wannweil Julia Wittmann – Kirchentellinsfurt Connie Schwab-Brandt – Kusterdingen Stefanie Emmerich – K.-Immenhausen Hans Messmer – Wannweil Alex Bernhard – Wannweil

Ausgangslage:

Die Gemeinde setzt sich aus sieben Wohnorten in drei Kommunen in zwei Landkreisen zusammen; die Gesamtwohnbevölkerung beträgt 19.000 Personen, davon ~3.500 Nominalkatholiken (etwa 17 %).

In der Vergangenheit gab es keine systematisch organisierte Gemeindeentwicklung in caritativer Hinsicht, auch keinen KGR-Ausschuss. Vorhandene Besuchsdienste bestehen im Wesentlichen aus Personen älter als 70 Jahre, teilweise reduziert auf Geburtstagsbesuche.

Die Mitglieder des KGR-Ausschusses sind überwiegend neu Gewählte; die Hälfte lebt hier weniger als 10 Jahre; die Sozialraumkenntnis des jeweiligen Ausschussmitglieds beschränkte sich im Wesentlichen auf den eigenen Wohnort.

Ziele:

Der KGR trägt einvernehmlich die entschiedene Absicht, die Gemeinde unter dem Motto »Offene Kirche – aktive Gemeinde« zu entwickeln.

Ziel des Ausschusses ist es, planmäßig die sozialen Kontakte in der Gemeinde unter Würdigung bestehender Formen behutsam weiterzuentwickeln und sowohl inhaltlich als auch personell auszubauen.

Handlungsziele der Koordinationsgruppe his Herbst 2018:

- Es soll ein Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst stattfinden, und zwar immer am 1. Sonntag im Monat und dann in der Kirche und Gemeinde, in welcher um 10:30 Uhr Gottesdienst ist.
- Es soll neu Zugezogenen und jüngeren Menschen Begegnungsmöglichkeiten und soziale Kontakte in und über die Kirchengemeinde eröffnen.
- Das Kirchenkaffee wird von der Koordinationsgruppe organisiert.



- Es soll ein schon vorhandener Shuttle-Bus eingesetzt werden, der Menschen, die nicht gut allein in die Kirche kommen können, abholt.
- In Gesprächen bei Kaffee und Tee und ggf. ein paar Keksen sollen Menschen über das sprechen können, was Ihnen gerade wichtig ist. Wenn Bedarfe nach Unterstützung oder andere Anliegen von den Besuchern/innen geäußert werden, übernehmen die Koordinatoren/innen Lotsenfunktion und vermitteln auf Wunsch in Angebote der kommunalen Gemeinde
- Ggf. können Firmlinge in die Vorbereitung und Bewirtung einbezogen werden.

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Qualifizierung:

➤ Teilnahme an der Qualifizierung »Sozialraumanalyse« der CKD im Herbst 2015 mit zwei Personen.

Vernetzung, Partizipation und regelmäßige Meetings zur Abstimmung:

- ► 10 Ausschusssitzungen (davon vier als Proiekttreffen)
- Teilnahme und Informationsgewinnung im AK Asyl Wannweil
- Mitgliedschaft bei Diakoniestation und Vernetzung
- KGR-Sitzung zum Thema Caritatives Engagement in der Gemeinde (13. September 16)
- Öffentlichkeitswirksame Präsentation anlässlich der Caritassammlung 2016
- ► Klausurtagung mit dem KGR zur Struktur der Kirchengemeinde sowie zu grundsätzlichen Fragen der gewünschten caritativen Arbeit

Zielfindung und Planung:

- Entwicklung von Handlungszielen
- ► Festlegung von Projektschritten
- Auswertung der Ergebnisse der Sozialraumanalyse (SRA)

Aktivitäten:

- Durchführung einer SRA (Statistikforschung, Sozialraumerkundung mit Nadelmethode, Experteninterviews: engagierte Gemeindemitglieder (erste Gemeindebefragung), Besuchsdienstkoordinator, Pfarramtssekretärin, Ortsbefahrung mit Gemeinderats-Mitgliedern)
- Einrichtung eines regelmäßig stattfindenden Kirchencafés

Ergebnisse und Wirkung:

- Sozialraumanalyse
- ► Erkenntnisse über die Gemeindeentwicklung sowie zum Sozialraum Wannweil
- ► Erkenntnisse über die Möglichkeiten und Grenzen des caritativen Engagements
- Experteninterview/Gemeindebefragung als Modell für Partizipation in der Gemeinde
- Etablierung Kirchencafé als ein neuer Ort der Begegnung
- ► Begegnung mit Gemeinde und Verbesserung des Kontakts zu den Gemeindemitgliedern

- ➤ Vernetzung mit Diakoniestation und zu anderen Strukturelementen in der Gemeinde
- ► Wertschätzung des durchdachten und planmäßigen Vorgehens in der Gemeinde
- Handlungsziele und Handlungsplan (Vorstellung im KGR, Verbreitung in den eigenen Reihen, dass es einen caritativen Sozialausschuss gibt, der Interesse an der Verfolgung sinnvoller Ziele hat, u.a. Begegnungsmöglichkeiten für Menschen in der Gemeinde)

Ergebnisse aus der SRA (Auszug):

- Es gibt wenig Angebote für Jugendliche, z.B. keine Tanzangebote in Wannweil
- ► Es gibt keine Angebote für Kinder/ Jugendliche in der Zeit zwischen Kommunion und Firmung
- ► Hoher Anteil älterer und kranker/pflegebedürftiger Menschen
- ► Ein Gemeindebus fehlt, der Menschen zu kirchlichen Angeboten bringt
- Neu zugezogenen Menschen fehlt oft die sozialräumliche Anbindung

Erkenntnisse aus der Sozialraumanalyse und der Befragung

(exemplarisch für Wannweil)

- Bei ca. 5.200 Einw. Katholikenanteil ca. 990 Personen (~19 %)
- Katholischer Bevölkerungsanteil besteht überwiegend aus Zugewanderten, tw. auch aus anderen Ländern
- * Flüchtlinge dezentral verteilt, kommunale und ehrenamtliche Integrationsbemühungen
- Die Einkaufsmöglichkeiten verändern sich vom kleinen Händler/Handwerker hin zu größeren Einkaufsmärkten in Nachbarorten
- * Starke Orientierung nach Reutlingen (Bildung, Arbeit, Versorgung, Kultur)
- Reges kulturelles Leben durch Vereine, Private und Kommune
- * Das Gesundheits- und Pflegewesen ist im Ort recht gut ausgebaut
- Kinderbetreuung durch 4 (5) Kindergärten/-Krippen, Schulförderverein (Grundschüler),
- Jugendarbeit Ev. Kirche und Vereine
- Senioren-Kontaktangebote v.a. Vereine, auch Kirchen
- Topografie erschwert das Kommen und die Versorgung der älteren Menschen
- Außerorts nehmen Gemeindemitglieder eher noch an Gemeindeveranstaltungen in Kirchentellinsfurt als in Kusterdingen teil.

Herausforderungen

Unterschiedliche Sozialräume in der SE:

Die unterschiedliche sozialräumliche Struktur der verschiedenen Wohngemeinden innerhalb der Kirchengemeinde = SE ist eine große Herausforderung im Sinne einer Gemeindeentwicklung. Deshalb muss auch Überzeugungs- und Entwicklungsarbeit zunächst im KGR insgesamt und dann in der Gemeinde geleistet werden, um ortsspezifische und örtlich akzeptierte Aktionsformen zu entwickeln. Daraus könnte sich dann ein Pool an Besuchsdienstwilligen bilden, der dann wiederum ein kontinuierliches Unterstützungskonzept benötigt.

Begrenztes Zeitkontingent:

Der Fortschritt des Projekts wird durch die begrenzten Zeitressourcen und Doppelbelastungen der Ehrenamtlichen (Mitgliedschaft im KGR sowie in Ausschüssen) wesentlich begrenzt. Als Konsequenz musste ein langsameres Tempo eingeschlagen werden und die Treffen in größeren Zeitabständen erfolgen.

Zusätzliche ehrenamtlich Engagierte:

Die Gewinnung weiterer Ehrenamtlicher bleibt herausfordernd. Diese sollten idealerweise aus der kommunalen Gemeinde stammen, damit der Prozess über die Kirchengemeinde hinaus in die Gesamtgemeinde getragen werden kann und das Problem der Doppelbelastung an Ämtern minimiert wird. Eine Ideenwerkstatt wäre hierzu ein künftiger Ansatzpunkt.

Intensivierung der Kooperation mit anderen Akteuren/Einrichtungen:

Gemeinsame Aktivitäten mit den neuen Kontakten zu KiGa, Pflegestützpunkt, Krankenpflegeverein, Akteuren der Erwachsenenbildung, innerkirchlichen Gruppen könnten ggf. auch zur besseren Ausnutzung der Ressourcen noch intensiviert werden.

Ausblick

- Verstetigung des Kirchencafés, Professionalisierung (Einrichtung einer Organisationsleitung), Ausdehnung in weitere Teilgemeinden
- Sukzessive Umsetzung der Handlungsziele und Teilziele
- Sozialraumerkundung auch in anderen Teilorten der Seelsorgeeinheit



Weilimdorf

Osvaldo Calle Quiñonez

Geschichten für Menschen mit Geschichte

Imaginäre Reise durch die lateinamerikanische Kultur

Ansprechpartner:

Osvaldo Calle Quiñonez Maikammerstr. 5 70499 Stuttgart-Weilimdorf Tel.: 0711/12372034

Mobil: 0177/2138189

Email: osvaldo@ockgruppe.com

Ausgangslage:

Viele Senioren leben in Verhältnissen, in denen sich ihre Sozialkontakte zunehmend verringern. Oft bestehen Sehnsüchte nach Austausch und weiteren Gesprächskontakten. Solche Kontakte sind wichtig, da sie mit dazu beitragen, die geistige Flexibilität wach zu halten. Diese Vereinsamungstendenzen ziehen sich auch hinein in Seniorenheime.

Ziele:

Das Ziel des ehrenamtlichen Engagements von Herrn Calle Quiñonez war es, alten Menschen in Seniorenheimen ein Kulturprogramm anzubieten. Auf niedrigschwellige Art in Form von Geschichten sollten die alten Menschen die Möglichkeit bekommen, sich mit der Kultur und Weltanschauung der Völker aus Lateinamerika im Bezug zu ihrer eigenen Kultur auseinander zu setzen.

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Vorbereitungsphase:

Auswahl und Vorbereitung von acht Geschichten der lateinamerikanischen Kultur u.a. zu folgenden Themen:

- 1. Die Geschichte der Kartoffeln
- 2. Karneval in Bolivien
- 3. Allerheiligen in Lateinamerika.
- 4. Quetzalcoatl und seine Rückkehr
- 5. Kult des Todes in México (la santa muerte) Der Tod als Teil des Lebens
- 6. Der goldene Mann (El Dorado)
- 7. Maria Lionza
- 8. El Gauchito Gil (Argentina)

Im 14-tägigen Rhythmus sollte jede Geschichte in einer eigenen Veranstaltung vorgetragen werden, so dass acht Veranstaltungen geplant waren. Nach dem Vortrag der Geschichten wollte man sich im Gespräch mit dem Inhalt der Geschichten, persönlichen Erlebnissen der Teilnehmenden und dem Bezug zur eigenen Kultur auseinander setzen.

Akquise und Briefing:

Telefonische und persönliche Kontaktaufnahme mit Seniorenheimen. Erläuterung der Idee und des Mehrwerts des Animationsangebots.

Ergebnisse und Wirkung:

Die Seniorenheime waren gegenüber dem bolivianischen Ehrenamtlichen recht zurückhaltend. Trotz geäußertem Interesse einzelner Heime kam nie eine Veranstaltung zustande. Einmal wurde eine Einzelbetreuung angeboten, die aber nicht auf das Gruppenangebot passte.

Herausforderungen

Offenbar scheint es eine Skepsis gegenüber einem bolivianischen Ehrenamtlichen zu geben. Diese ist auch im Zusammenhang mit dem Vertrauensschutz gegenüber den Senioren zu sehen. Dabei spielte möglicherweise auch der bolivianische Akzent eine Rolle. Die wirklichen Gründe für das geringe Interesse der Einrichtungen konnten allerdings nicht geklärt werden.

Ausblick

Aufgrund der mangelnden Interessenslage wird das Engagement nicht weiter geführt.

Eine Geschichte von Osvaldo Calle Quiñonez wollen wir an dieser Stelle aber nicht vorenthalten:

Die Legende von der Kartoffel

Aus der mündlichen Überlieferung Boliviens

»Vor Tausenden von Jahren gab es im Herzen Südamerikas ein friedliches Volk, Dieses Volk lebte in einem Gebiet, das von schneebekrönten Bergen umgeben war, am Südufer eines Sees mit kristallklarem Wasser. Das Land besaß viele natürliche Reichtümer. Wenn die Zeit kam, Früchte zu spenden, war die Natur, die die Menschen Pachamama nannten und als ihre göttliche Mutter verehrten, großzügig zu ihnen. Da sie in Eintracht mit der Natur lebten, erzielten sie aute Ernten, was ihnen wiederum ermöglichte, den Wohlstand zu genießen, der sich rechtschaffener Arbeit verdankt. Sie glaubten an die Güte ihres Gottes Wiracocha, der ihnen die Gnade gewährt hatte, in einer Art Paradies zu leben, und deshalb waren auch sie selbst gütig zu ihren Nachbarn. Da sie davon ausgingen, dass alle Menschen gleich seien, hatten sie keine Armee. Sie glaubten an die Kraft der Gerechtigkeit und der Güte. Aber nicht alle Menschen dachten so wie sie.

Im Norden gab es ein Volk, das infolge eines Vulkanausbruchs aus seinem Gebiet fliehen und seine Habe zurücklassen musste.

Da sie vom Wohlstand und der Großzügigkeit der paca jaqis, der Leute aus dem
Hochland, wussten, gingen sie auf der
Suche nach Essbarem zu ihnen. Bei den
ersten Besuchen gaben die Leute aus dem
Hochland ihren bedürftigen Nachbarn gern
von ihren Vorräten. Aber nach ein paar
Jahren weigerten sie sich, weiter Lebensmittel abzugeben, ohne etwas dafür zu
bekommen. Daraufhin ergriff das Volk aus
dem Norden, das nach der Katastrophe
kriegerisch geworden war, die Waffen und
raubte den paca jagis die gesamte Ernte.

Der Vorgang wiederholte sich Jahr für Jahr und stürzte die friedliebenden Menschen in Armut. Für die Eindringlinge ging es bei dem Raub nicht mehr ums Überleben, sondern um bloße Bereicherung. Und selbst dann bekamen sie nicht genug. Sie nahmen das Land, und nachdem sie seine Besitzer unterworfen hatten, zwangen sie sie, Sklavenarbeit zu leisten. Als die Leute aus dem Hochland ein Heer aufstellen wollten, um die Eindringlinge zu vertreiben, entdeckten diese den Plan und unterdrückten sie noch härter.

Eines Nachts beschlossen die Ältesten des Volkes, ihren Gott aufzusuchen und von ihm Gerechtigkeit zu erbitten.

»Gott in seiner Güte hat uns Wohlstand geschenkt. Wenn wir uns für den Krieg rüsten, können wir Siege erringen, aber um den Preis neuer Leiden. Unser Gott hasst die Ungerechtigkeit, er wird die Eindringlinge nicht ungestraft lassen«, sagten sie.

Danach beteten sie zu Wiracocha, ihrem bärtigen Gott. Sie erflehten seine Hilfe, damit sie sich gegen die Angriffe verteidigen konnten, und baten ihn außerdem, über die Eindringlinge Gericht zu halten.

Mitten im Gebet vernahmen sie die Stimme ihres Gottes:

»Kehrt zurück auf eure Felder. Dort werdet ihr runde Samen finden. Pflanzt sie ein«, sagte Wiracocha und verschwand.

Als sie am Morgen zur Arbeit auf ihre Felder gingen, fanden sie die Samen. Es waren eine Art kleine Kugeln, die sie unter den aufmerksamen Blicken der Eindringlinge in die Erde brachten. Aus den Samen wuchsen später Pflanzen mit lanzettförmigen grünen Blättern und weißen Blüten, wie man sie noch nie zuvor gesehen hatte.

Doch als sie glaubten, die Felder seien reif für die Ernte, holten die Invasoren sich sämtliche Blätter und Stängel und ließen nichts für das geknechtete Volk übrig. Also suchten die Ältesten abermals Wiracocha auf und sprachen zu ihm:

»Geliebter Gott, wir haben dich um Hilfe gebeten, und du gabst uns neuartige Samen, die wir anbauten. Doch die Eindringlinge haben uns wieder die ganze Ernte weggenommen. Wie sollen wir jetzt unsere Kinder ernähren?«

»Kehrt zurück auf eure Felder und grabt den Boden um. Dort werdet ihr Nahrung und Samen finden, für euch, eure Kinder und die Kinder eurer Kinder. Was aber die Eindringlinge betrifft, so wird ihre Gier ihr Untergang sein«, antwortete Wiracocha und löste sich wieder in Luft auf.

Als sie auf ihre Felder zurückkehrten und den Boden durchsuchten, fanden die paca jaqis hellbraune Knollen, die man inzwischen als Kartoffeln kennt und die seither zur Grundlage ihrer Ernährung wurden, für sie, ihre Kinder und die Kinder ihrer Kinder. Was die Eindringlinge betrifft, so starben viele von ihnen, nachdem sie die Blätter und Stängel der Kartoffelpflanze gegessen hatten, an einem darin enthaltenen Gift, dem Solanin. Geschwächt wie sie waren, konnten sie ihre Herrschaft über die Leute aus dem Hochland nicht mehr aufrechterhalten und wurden schließlich aus den fruchtbaren Gebieten vertrieben.

Heute ist die Kartoffel die Nahrungsgrundlage für Millionen Menschen auf der Welt.

Mythische Geschichten aus Lateinamerika

ISBN: 978-3-423-09523-5

Zwiefalten

Rat & Tat Zwiefalten – Gemeinsam Gutes tun



Ansprechpartner:

Eva Maria Sailer

Leitung Caritas-Zentrum Reutlingen Caritas Fils-Neckar-Alb Kaiserstr. 27, 72764 Reutlingen

Tel.: 07121/1656-15 Fax: 07121/ 4789-13

Email: sailer@caritas-fils-neckar-alb.de

Emma Petermann

Nachbarschaftshilfe Zwiefalten EMail: epetermann@web.de

Johanna Zieger

Prozessbegleiterin Caritas-Zentrum Reutlingen Caritas Fils-Neckar-Alb Kaiserstr. 27, 72764 Reutlingen

Telefon: 07121/ 1656-18 Fax: 07121/ 4789-13

E-Mail: zieger.j@caritas-fils-neckar-alb.de

Beteiligte/Steuerungsgruppe:

Sechs hauptamtliche und zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen)

- evangelischer und katholischer Pfarrer
- ► MitarbeiterInnen der Diakonie und des CZ RT
- ► Ehrenamtliche der Orte des Zuhörens
- ► Ehrenamtliche der Hospizgruppe

Ausgangslage:

In Zwiefalten gibt es bereits eine gute Kooperation zwischen Diakonieverband, Caritas, der evangelischen und katholischen Gemeinden. Die Diakonie betreibt eine niedrigschwellige Sozialberatung »Mit Rat und Tat« mit einer hauptamtlichen Teilzeitkraft (Schuldnerberatung, Erziehungsberatung, Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen, ...). Caritas betreibt einen »Ort des Zuhörens«. Beide Angebote werden unter dem Titel »Rat&Tat« zusammengefasst und von einer Steuerungsgruppe begleitet (siehe unten) Zudem wird das Angebot durch den Gemeinderat und den Bürgermeister unterstützt. Außerdem gibt es eine ehrenamtliche Hospizgruppe und ein Interesse, sich um trauernde Angehörige zu kümmern.

Im Nachbarort Hayingen gibt es eine organisierte Nachbarschaftshilfe, die aber Zwiefalten nicht versorgen kann. Der Schwerpunkt der Diakonie hat sich bis Juni 2016 in Richtung Flüchtlingsarbeit, der Betreuung der Kleiderkammer zusammen mit dem katholischen Frauenbund, in der Betreuung des Flüchtlingscafes und der Organisation von Sprachkursen weiter entwickelt.

Aufgrund der Arbeit des CZ RT und der Kooperation mit der Diakonie besteht eine Steuerungsgruppe. Mitglieder sind die evangelischen und katholischen Pfarrer, Mitarbeiter/innen der Diakonie und des CZ RT, Ehrenamtliche der Orte des Zuhörens und der Hospizgruppe (insgesamt sechs hauptamtliche und zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen).

Ziele der Steuerungsgruppe waren die Intensivierung der Zusammenarbeit der Kooperationspartner sowie eine gemeinsame Bewertung der Bedarfe im Sozialraum Zwiefalten und Umgebung aus verschiedenen Blickwinkeln. Im Fokus standen dabei ältere Menschen und Menschen in Notlagen.

Ziele:

Bereits in den ersten Sondierungsgesprächen der Projektmitarbeiterin bei den relevanten Akteuren und bei den Treffen der Steuerungsgruppe wurde der Bedarf nach einer Nachbarschaftshilfe (NBH) für Zwiefalten angesprochen, um ältere Menschen zuhause zu entlasten und zu unterstützen. Die Ehrenamtlichen der NBH in Hayingen können Zwiefalten nicht zusätzlich versorgen.

In weiteren Gesprächen wurde in der Hospizgruppe der Wunsch nach einem begleitenden Gesprächsangebot, einer Trauer-Gesprächsgruppe benannt.

Folgende Ziele haben sich aus den Gesprächen mit den Akteuren in der Steuerungsgruppe herauskristallisiert:

- Unterstützung beim Aufbau einer NBH für Zwiefalten und Pfronstetten
- Initiieren und Begleitung beim Aufbau einer Trauergruppe
- Weiterentwicklung des bestehenden Angebots »Orte des Zuhörens« und Gewinnung weiterer Ehrenamtlicher
- Sozialraumanalyse Erhebung der Situation vor Ort

Vorgehensweise und Aktivitäten:

Vorgespräche:

Im Sommer 2015 wurde dem örtlichen Pfarrer Zeller und dem Dekanatsreferenten das Projekt vom Projektleiter, gemeinsam mit dem Leiter des CZ RT Herrn Rist, vorgestellt. Pfarrer und Dekanatsreferent zeigten eine grundsätzlich positive Einstellung. Der Pfarrer sollte die Informationen in den KGR tragen.

Bereitstellung einer Prozessbegleiterin durch das CZ RT:

Im November 2015 wurde Frau Steiger als Prozessbegleiterin für den Standort Zwiefalten in Teilzeit mit 15 % eingestellt und vom Projektleiter im Dezember 2015 in die Aufgaben und das Projekt eingeführt.

Fördermittelakquise:

Aufgrund der Zusage des CZ RT mit dem Standort Zwiefalten am Projekt teilzunehmen und eine Prozessbegleiterin zu stellen, wurde in Abstimmung mit dem ehemaligen Leiter des CZ RT Herrn Rist ein Antrag auf Projektmittel für die Ehrenamtsarbeit in Zwiefalten mit dem Titel »Zwiefalter Keyworker« gestellt und bewilligt. Vorgesehen waren eine Sozialraumanalyse, eine Zukunftswerkstatt und der Aufbau einer Ehrenamtsarbeit.

Sondierungs- und Abstimmungsgespräche der Prozessbegleiterin:

- ➤ Vorstellung des Projekts »Menschen besuchen und begleiten« durch die Prozessbegleiterin bei den relevanten Akteuren (Vereinen, Bürgermeister, evangelischer und katholischer Pfarrer, Diakonie, Hospizgruppe, Ehrenamtliche der ODZ) und in der Steuerungsgruppe.
- ▶ 12 Besprechungen und Sondierungsgespräche im Zeitraum von November 2015 bis März 2016 durch Frau Steiger, um die Bedarfe am Ort kennenzulernen und erste Absprachen für Kooperationen zu treffen.

Vernetzung und Kooperation:

- Intensiver Austausch und Planung in der Steuerungsgruppe
- Vernetzung zwischen kommunaler und der beiden christlichen Gemeinden
- ► Teilnahme am Trägertreffen der Einsatzleitungen
- Austauschtreffen zu aktuellen Themen in Zwiefalten

- Teilnahme am Fachtag und Vernetzungstreffen des Projekts »Menschen besuchen und begleiten«
- Teilnahme und Information an der Verbandsversammlung des Gemeindeverwaltungsverbandes Hayingen-Zwiefalten-Pfronstetten

Gründung einer Nachbarschaftshilfe (NBH):

- ▶ 13.04.2016 Besprechung mit Pfarrer Zeller, Bürgermeister Henne, Rat und Tat zur Planung der Gründung einer NBH
- 30.04.2016: Infoabend zu Aufgaben und Rahmenbedingungen einer Nachbarschaftshilfe
- 25.05.2016: Gründungsversammlung und Pressegespräch
- ➤ 20.06.2016: Informationsabend zur Gewinnung von sechs Helferinnen und zwei Einsatzleiterinnen (1 für Pfronstetten, 1 für Zwiefalten)
- ➤ 29.06.2016: Planungssitzung der relevanten Akteure und Stakeholder. Die beiden Bürgermeister (Zwiefalten und Pfronstetten), die beiden neuen Einsatzleitungen für Zwiefalten und Pfronstetten, die Einsatzleitung Hayingen, Pfarrer Zeller sowie Rat und Tat verabreden nächste Schritte
- ➤ 01.12.2016: Pressebericht im Reutlinger Generalanzeiger
- 10.06.2017: Schulung der Nachbarschaftshelferinnen

Begleitende Öffentlichkeitsarbeit:

- Öffentlichkeitsarbeit in der Presse, den Kirchengemeinden, der Kommune und in den Vereinen im Vorfeld der Gründungsveranstaltung.
- 25.05.16: Pressegespräch zur Gründung der NBH
- Öffentlichkeitsarbeit zur Werbung freiwillig Engagierter, Werbung über Handzettel und kirchliche Mitteilungsblätter
- Erstellung eines Flyers zur Information über das Angebot der NBH

Ergebnisse und Wirkung:

Nachbarschaftshilfe:

Mit dem Aufbau der Nachbarschaftshilfe in Zwiefalten und Pfronstetten ist eine neue nachhaltige Struktur entstanden, die insbesondere älteren Menschen und Menschen in Notlagen zugute kommt. Die Nachhaltigkeit wird zusätzlich dadurch gestützt, dass das Angebot sowohl von der kommunalen als auch von beiden christlichen Gemeinden unterstützt wird.

Vernetzung und Kooperation:

Die Steuerungsgruppe ist ein wichtiger Knotenpunkt in der Region und konnte intensiv eingebunden und durch die Aktivitäten weiter gestärkt werden. Dabei ist ein Netzwerk bestehend aus relevanten Kooperationspartnern und Stakeholdern entstanden. Die Steuerungsgruppe konnte etabliert und alle Stakeholder eingebunden werden. Die Kooperation reicht durch die Unterstützung der Einsatzleitung der NBH in Hayingen und die Geschäftsführung der regionalen AG Nachbarschaftshilfe über den Ort hinaus.

Vorgespräche zum Aufbau einer Trauergruppe für pflegende Angehörige

Für den Aufbau einer Trauergruppe für pflegende Angehörige konnten erste Schritte getan werden.

Herausforderungen

Wenn manche Menschen nicht so gut miteinander können oder möglicherweise Einflusssphären gefährdet sehen, dann ist viel Vier-Augen-Kommunikation notwendig. Trotz schon bestehender Netzwerkstruktur im Steuerungskreis mussten die Stakeholder jeweils an ihren Positionen abgeholt und Verbindendes herausgearbeitet werden. Insofern war in Zwiefalten sensibel vorzugehen, um alle mitzunehmen. Deshalb waren über einen langen Zeitraum hinweg viele Sondierungsgespräche, mehr auf Stakeholderebene als auf der Ebene der Ehrenamtlichen, notwendig. Sich widmen und wertschätzen schienen wichtige Erfolgsfaktoren gewesen zu sein.

Die Gewinnung von Ehrenamtlichen ist – auch nach den Erfahrungen an anderen Standorten im ländlichen Raum – schwierig. Hierzu bedarf es intensiver und kontinuierlicher Kontakt- und Netzwerkarbeit, um Vertrauen aufzubauen.

Im ländlichen Raum gibt es durchaus ein intaktes nachbarschaftliches Netz, das viele (Hilfe-) Bedarfe abdeckt. Es ist nicht üblich, sich als ehrenamtlicher »Experte« hervorzutun und anderen zu helfen.

Es gibt bereits viel Engagement in Vereinen, Kirchengemeinden etc. Darüber hinaus war zum Start des Projektes »Menschen besuchen und begleiten« ein hoher Hilfebedarf und eine sehr hohe Engagementbereitschaft für den Bereich der Flüchtlingshilfe zu verzeichnen. Viele Ehrenamtliche sind bereits sehr umfangreich engagiert und haben keine weiter gehenden Ressourcen.

Die Projektidee von »Menschen besuchen und begleiten« sozialraumorientiert, experimentell und ergebnisoffen sowie den eigenen Interessen entsprechend vorzugehen, war in Zwiefalten eher schwer vermittelbar. Die inhaltliche Offenheit ist einerseits reizvoll, erfordert aber auch viel Engagement und Offenheit bei potentiell Interessierten. Man scheint mit fest vorgegebenen Aufgabenstellungen besser umgehen zu können. Viele Ehrenamtliche, die bereits engagiert sind, suchen selbst weitere Aktive für ihr bereits bestehendes Angebot und möchten sich eher nicht auf einen weiteren Prozess einlassen.

Durch die Erkrankung der Prozessbegleiterin seit April 2016 und deren Ausscheiden im Dezember 2016 musste die Kontaktarbeit ruhen. Dadurch ist einiges an Vertrauen am Standort verloren gegangen. Die erneute Ausschreibung und Stellenbesetzung hat bis März 2017 gedauert. Hinzu kam die Einarbeitungszeit der neuen Mitarbeiterin. Eine erste Aufgabe der neuen Prozessbegleiterin wird der Rückgewinn des verloren gegangenen Vertrauens der Beteiligten sein.

So konnte das ursprüngliche Vorhaben bzgl. des Aufbaus einer Trauergruppe und Sozialraumanalyse nicht umgesetzt werden. Aus diesen Gründen musste auch die Ausschöpfung einer bewilligten Förderung mehrfach verschoben werden.

Der Aufbau der Nachbarschaftshilfe konnte vertretungsweise von der Geschäftsführerin der AG NBH in der Region übernommen werden.

Ausblick

- ► Fortsetzung der Kooperation in der Steuerungsgruppe.
- ▶ Die Kooperationspartner wünschen und unter stützen die Nachbarschaftshilfe. Strategische Planungen für das nächste Jahr sind im Gange.
- ▶ Die Einsatzleitung in Hayingen unterstützt die Einführung der neuen Einsatzleitungen in Zwiefalten und Pfronstetten.
- ▶ Die dringend gewünschten Schulungen für die neuen Helfer/innen erfolgten durch eine Fortbildungsreihe, die die Geschäftsführerin der AG NBH, Frau Rütten, organisiert.
- ► Weitere Ehrenamtliche / Helfer/innen sollen zur Ausdehnung des Angebots gewonnen werden.
- ► Unterstützung der Engagierten in der Flüchtlingsarbeit durch Diakonie und Caritas in einem Patenschafts-Kooperationsprojekt.

Von Seiten der Caritas ist eine weitere Präsenz in Zwiefalten wünschenswert. Derzeit wird geprüft, ob ein weiterer Antrag zur Ehrenamtsbegleitung möglich ist. Durch das Projekt »Menschen besuchen & begleiten« wurde gelernt, dass eine solche Begleitung langfristig angelegt sein sollte und mit einem entsprechenden Personaldeputat hinterlegt sein muss. Es wurde deutlich: Ehrenamtliches Engagement braucht die Koordination und Unterstützung der Hauptamtlichen (Kein Ehrenamt ohne Hauptamt). Diese Erfahrung wird die Caritas für zukünftige Projektanträge nutzen.

Zur Unterstützung der Flüchtlingsarbeit in Zwiefalten startet im Sommer 2017 ein gemeinsames Patenschaftsprojekt für Engagierte und geflüchtete Menschen, Dieses wird von hauptamtlichen Ehrenamtskoordinatorinnen von Diakonie und Caritas bealeitet.

Wie werde ich Helfer/in?

- · Sie haben Zeit und wollen diese sinnvoll gestalten,
- · gerne in einem Team etwas für andere und sich tun,
- anderen Menschen ihren Lebensweg erleichtern,
- · sich unverbindlich über das Thema informieren.
- · dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

Abrechnung:

- · Der Einsatz erfolgt stundenweise nach Absprache
- · gegen eine Aufwandsentschädigung von 10,50 € je Stunde.

Gemeinsam

Nachbar-

schaftshilfe

Unsere Kontaktdaten:

Einsatzleitung: Emma Petermann Telefon: 07373-604 Mail: epetermann@web.de

Stellvertretung: Rosemarie Sandner Telefon: 07373-91051 Zwiefalten

Nachbarschaftshilfe

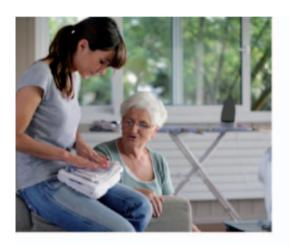
Wir sind Mitglied

Organisierte

Zukunft Familie e.V. Fachverband Familienpflege und Nachbarschaftshilfe in der Diözese Rottenburg-Stuttg







Wer sind wir?

Wir sind engagierte Freiwillige, die sich für Mitmenschen aus Zwiefalten und allen Teilorten unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Konfession einsetzen.

Unsere Hilfe verstehen wir als christlichen Dienst am Nächsten.

Zu unserem Selbstverständnis gehören ein vertrauensvoller Umgang, gegenseitige Wertschätzung und Achtung der Schweigepflicht.

Unsere Einsatzleitung berät Sie und vereinbart mit Ihnen Form und Umfang der Hilfe.

Träger der Organisierten Nachbarschaftshilfe ist die Katholische Kirchengemeinde Zwiefalten.

Wir unterstüzen

- Ältere Menschen
- Familien mit Kindern
- Kranke
- Pflegebedürftige
- Demenzkranke
- Pflegende Angehörige
- · Menschen mit Behinderungen

Unsere Angebote

- Unterstützung im Haushalt
- Begleitung zum Arzt, beim Einkaufen, zu Gottesdiensten, zu kulturellen Veranstaltungen und bei Spaziergängen
- Begleitete Fahrdienste
- Entlastung pflegender Angehöriger
- Betreuung von Kindern

Nachbarschaftshilfe – Jetzt gibt es auch in Zwiefalten und Pfronstetten ein ehrenamtliches Helfernetz. Seit Juni haben acht Personen siebzig Einsatzstunden geleistet

Noch herrscht große Zurückhaltung

ZWIEFALTEN. In der Stadt Hayingen hat die organisierte Nachbarschaftshilfe bereits Tradition. Nach den positiven Erfahrungen und zunehmenden Nachfragen wird dieses Modell seit Sommer auch in Zwiefalten und Pfronstetten angeboten. »Das ist eine Bereicherung für die Region«, erklärte Hayingens Bürgermeister Kevin Dorner.

Gertrud Schädle, Einsatzleiterin der Nachbarschaftshilfe Hayingen und Helferin bei der Gründung in Zwiefalten und Hayingen, erläuterte die Grundsätze dieses Angebots für alle Menschen in Not, bei dem sich Frauen und Männer ehrenamtlich engagieren können.

Keine Billigarbeitskräfte

In erster Linie geht es um Hilfen im Alltag: Unterstützung bei Einkäufen, Begleitung zu Behörden und bei Spaziergängen oder Gespräche. Angefragt werden auch Fahrten zum Arzt, Hilfe im Haushalt, in Einzelfällen auch Schneeräumen, Unterstützung bei Antragstellungen, Betreuung bei Demenzerkrankungen.

Die Mitarbeiter der Nachbarschaftshilfe verrichten weder Reinigungsarbeiten noch sind sie Krankenpfleger. Sie sind also weder Billigarbeitskräfte noch Konkurrenten auf diesen Gebieten. Es gibt eine Einsatzleitung, die koordiniert. Für die ehrenamtliche Dienstleistung werden eine Aufwandsentschädigung und Kilometergeld verlangt. Die Mitarbeiter erledigen vereinbarte Aufgaben und führen einen Stundennachweis. Abgerechnet



Gertrud Schädle, Hayingen, Emma Petermann, Zwiefalten, und Beate Laib, Pfronstetten, organisieren die Nachbarschaftshilfe in ihren Orten.

FOTO: HT

wird mit der katholischen Kirchengemeinde. In Hayingen haben vor zwei Jahren zehn Nachbarschaftshelfer 646 Stunden für neun Personen geleistet. In diesem Jahr waren neun Helfer für 13 Personen 647 Stunden im Einsatz.

Noch viel Informationsbedarf

Emma Petermann, Einsatzleiterin der Nachbarschaftshilfe in Zwiefalten, schilderte den Aufbau in ihrem Ort: Bei einem Treffen am 20. Juni hatten sich spontan acht Personen gemeldet, die bereits 70 Einsatzstunden geleistet haben. Zwar herrsche noch Zurückhaltung, dennoch arbeite die Nachbarschaftshilfe gut mit anderen ambulanten Hilfsorganisationen in den Gemeinden zusammen. Als Koordinatorin eines sozialen Netzwerks fundatorin einem Referen einem Refere

giert Christa Herter-Dank, die Leiterin von »Rat und Tat« und anderen Gruppierungen in Zwiefalten. Aus Pfronstetten berichtete Einsatzleiterin Beate Laib von einer anfänglichen Scheu. »Bei den Anfragen herrscht noch große Zurückhaltung und viel Bescheidenheit«, informierte sie. Derzeit werde im Ort über die möglichen Leistungen der Nachbarschaftshilfe informiert.

Alle drei Bürgermeister im Gemeindeverwaltungsverband Zwiefalten/Hayingen waren sich darüber einig: »Diese Kooperation in den Mitgliedsgemeinden macht Sinn.« Für weitere Maßnahmen wird fortlaufend Unterstützung geleistet. Auf Broschüren und in Amtsblättern soll über die Möglichkeiten und das Angebot der organisierten Nachbarschaftshilfe hingewiesen werden. (ht)

Reutlinger Generalanzeiger, 1.06.2016

Zwiefalten

Hilfe für die Nachbarn

In Zwiefalten und Pfronstetten wird es schon bald eine organisierte Nachbarschaftshilfe geben. Sieben freiwillig Engagierte machen mit.

MARIA BLOCHING | 22.06.2016



Hayingen hat bereits seit längerem eine organisierte Nachbarschaftshilfe, die von der Kirchengemeinde getragen und von Caritas wie von der Kommune unterstützt wird. Einsatzleiterin Gertrud Schädle berichtete am Montagabend von positiven Erfahrungen: »Auch wir haben zunächst nur mit zwei Helfern klein angefangen. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten haben wir nun jedoch acht Helfer zur Verfügung, die ich dort einteile, wo sie hinpassen«.

Der Bedarf ist auch in Zwiefalten und Pfronstetten da, wie die Bürgermeister Matthias Henne und Rudolf Teufel mitteilten. Henne sprach von einem »weiteren Baustein im Gesamtgefüge«. Damit könne man etwas Gutes beginnen. »Wenn nur am Morgen jemand nachschauen könnte, ob unsere Oma auf ist« - dieses Anliegen wurde schon mehrfach an Teufel herangetragen. Eine Nachbarschaftshilfe ist keine billige Putzfrau, sondern eine Hilfe zur Entlastung, eine Unterstützung und Begleitung im Alltag, die in der Regel nach alten, pflegebedürftigen, behinderten oder demenzkranken Menschen stundenweise sieht, ohne dabei Pflegedienste oder

umfangreiche Hausarbeit zu leisten. »Sie begleitet zum Einkaufen oder zum Arzt, begleitet bei Spaziergängen oder beim Besuch von Veranstaltungen, sie unterstützt beim Kochen und bei der Wäschepflege und erleichtert den Alltag von Familien«, erklärte Helga Rütten von der Caritas Esslingen, zuständig für organisierte Nachbarschaftshilfe im Dekanat Reutlingen-Zwiefalten.

Der zeitliche Umfang der Nachbarschaftshelfer ist begrenzt, sie kommen nicht zum Einsatz, wenn Familien Leistungen von Krankenkasse oder Jugendhilfe beziehen oder wenn es sich um einen verwahrlosten Haushalt handelt. Wer Nachbarschaftshilfe in Anspruch nimmt, zahlt 10,50 Euro die Stunde, der Helfer erhält eine Aufwandsentschädigung in Höhe von acht Euro pro Stunde, höchstens jedoch 2400 Euro pro Jahr, sowie eine Kilometerpauschale. »Sie sind der gute Geist, der ins Haus kommt«, machte Rütten deutlich.

Die Gemeinden Zwiefalten und Pfronstetten werden künftig eine gemeinsame Nachbarschaftshilfe anbieten können, getragen von der katholischen Seelsorgeeinheit Zwiefalter Alb. Als Einsatzleiterinnen stellen sich Emma Petermann für Zwiefalten und Beate Laib für Pfronstetten zur Verfügung.

Sie werden mittels Lehrgänge auf ihre bevorstehenden Aufgaben vorbereitet und koordinieren künftig jene Helfer, die ihnen bei Bedarf zur Seite stehen. Ihre Telefonnummern werden in den jeweiligen Gemeindeblättern veröffentlicht.

»Oft meldet sich wochenlang niemand und dann haben wir Zeiten, in denen gleich mehrere Helfer im Einsatz sind«, berichtete Gertrud Schädle. Als Einsatzleiterin in Hayingen nimmt sie Anfragen von Angehörigen und hilfesuchenden Menschen entgegen und vermittelt einen geeigneten, auf dem Hintergrund der jeweiligen individuellen Notsituation ausgewählten Helfer. Nicht in jedem Fall kann allerdings sofort ein Helfer vermittelt werden. Die Hilfeleistungen der organisierten Nachbarschaftshilfe werden unabhängig der religiösen Zugehörigkeit, der sozialen Stellung und der wirtschaftlichen Lage der Hilfesuchenden angeboten.

Die organisierte Nachbarschaftshilfe soll auch in Zwiefalten und Pfronstetten als Alternative und Ergänzung zu professionellen Pflegediensten für vorwiegend hauswirtschaftliche Aufgaben und zwischenmenschliche Betreuungsleistungen dienen.

Die Unterstützung erfolgt niederschwellig und unbürokratisch, im Vordergrund steht das Wohlergehen von Menschen, die aufgrund ihrer familiären Situation, ihres Alters, einer Krankheit oder einer Behinderung nicht alle Aufgaben des täglichen Lebens erledigen können. Fünf freiwillig engagierte Frauen werden nach diesem Treffen zunächst zum Einsatz kommen, wünschenswert wäre es jedoch, wenn sich auch Männer für die Nachbarschaftshilfe bereit erklären könnten.

Albbote, 22.06.2016: http://www.swp.de/muensingen/lokales/ muensingen/hilfe-fuer-die-nachbarn-13237817.html

Teil C – Methodenkonzepte

Der zweite Schwerpunkt des Projekts lag auf der Entwicklung und Schulung neuer Methodenkonzepte. Sowohl Ehrenamt als auch Hauptamt in der Diözese sollten neue Methoden angeboten werden, die ggf. Blickwinkel weiten, inspirieren, anregen und die ehrenamtliche Arbeit unterstützen. Diese Methoden waren auch auf Aspekte des neuen Ehrenamts abgestimmt.

Überblick über unser Schulungsangebot

Detaillierte Angaben zu den geschulten Methoden sind auf Website der CKD (www.ckd-rs.de) zu finden. Deshalb hier nur ein Kurzüberblick über den Inhalt unserer Methodenangebote:

Sozialraumorientierung und Sozialraumanalyse

Der Workshop gibt Anregungen und Antworten auf Fragen wie:

- Was ist mit sozialräumlicher Orientierung gemeint?
- ► Wozu sind Sozialraumanalysen nützlich?
- ► Welche Verfahren sind hilfreich, um soziale Räume zu analysieren?
- ➤ Wie können gewonnene Erkenntnisse sozialräumlich umgesetzt werden?

Herzens-Sprechstunde

Die Herzens-Sprechstunde ist ein Kultur- und Bildungsangebot für Menschen, die ihren Herzenswünschen wieder mehr Aufmerksamkeit schenken wollen. Gemeinsam mit anderen Teilnehmer(inne)n begeben sie sich auf Spurensuche in die Welt der Sinne, der Musik, der Märchen, der Worte ... Sie fragen sich dabei: Was erfreut mein Herz? Was liegt mir am Herzen? Wohin führt mich mein Herz?

Bewegende Momente

Bewegende Momente qualifiziert Interessierte, die betagten Menschen helfen wollen, ihre Lebenserinnerungen zu dokumentieren. Sie lernen, wie sie alte Menschen beim Aufzeichnen ihrer Erinnerungen unterstützen können, wie man biografische Texte verfasst und Erinnerungsbücher gestaltet.

Couch oder Cabrio

Das Seminar »Couch oder Cabrio?« richtet sich an Menschen, die ihr Leben nach der beruflichen Phase oder nach der Familienzeit nicht dem Zufall überlassen wollen, die sich fragen: Was möchte ich noch tun in meinem Leben? Wohin sollen meine Energien fließen? Welche Herzenswünsche möchte ich mir noch erfüllen? Und vor allem: Wofür möchte ich mich engagieren? Was möchte ich mit anderen bewegen?

Werkstatt für innovative Freiwilligenarbeit

Mein Umfeld, meine Kirchengemeinde, meinen Wohnort gestalten – und das am liebsten mit anderen! Diese Räume am Wohnort aufzuspüren und zu Experimentierstuben oder Werkstätten für alle Menschen unterschiedlicher Begabungen und Interessen werden zu lassen – darum geht es in diesem Workshop. Sie werden dabei in Methoden der Keywork-Arbeit eingeführt. Keywork ist eine neue Methode im Bereich freiwilliges Engagement.

Werkstatt für lebendige Wohnviertel

Sie haben eine Projektidee für Ihren Wohnort? Wir zeigen Ihnen, wie Sie diese zeitgemäß reflektieren und umsetzen können. »Zeitgemäß« bedeutet beispielsweise, den demografischen Wandel schon bei der Planung zu berücksichtigen und vor allem auch, dem heutigen Ehrenamt Rechnung zu tragen. In unserer Projektwerkstatt berücksichtigen wir Aspekte wie: Innovation, Kommunikation, Partizipation und Selbstorganisation.

Die entwickelten Methoden bleiben über das Projekt hinaus dauerhaft im Angebot der CKD. Ergänzend zu den Methoden haben wir eine Broschüre erstellt, die sich an fünf Kriterien des neuen Ehrenamts orientiert und einige Methoden und best-practise-Beispiele aufzeigt. Broschüre und Methoden stehen auf der Website der CKD zum Download Verfügung: www.ckd-rs.de.

Methodenschulungen

Die Resonanz der Teilnehmenden bei unseren Methodenschulungen war insgesamt sehr positiv. Zwei Veranstaltungen haben wir ausgewertet, die diese Rückmeldung nochmals bestätigten. Insbesondere die Auswertung der »Bewegenden Momente« gab tieferen Aufschluss zur weiteren Schwerpunktsetzung. Hier konnten die Teilnehmenden auch eigene Anforderungen definieren, die sie Ehrenamtlichen abfordern würden (siehe Anlage).

Trotz positiver Resonanz war die Gewinnung von Teilnehmenden nicht einfach und oft nur durch persönliche Ansprache möglich. Deshalb mussten wir auch einige Veranstaltungen aus Mangel an Teilnehmenden absagen.

Die neuartigen Methodenkonzepte »Keywork« und »Couch oder Cabrio« wurden anfangs weder von Ehrenamtlichen noch von pastoralen Mitarbeitenden nachgefragt. Beide konnten erst Anfang 2017 realisiert werden. Dennoch konnte der zweite Teil von Keywork nicht stattfinden, da sich die Teilnehmenden aus der ersten Veranstaltung trotz Begeisterung nicht zum zweiten Seminar anmeldeten.

Wir konnten zwei Generationen-Workshops der Familienforschung (FaFo) vermitteln: Die Gemeinde Oberkochen setzte selbst um. In Neuhausen mussten wir nach zweimaliger Ausschreibung letztlich doch absagen.

An den neun Veranstaltungen, die stattgefunden haben, konnten insgesamt 151 Teilnehmende geschult werden.

Übersicht durchgeführte Methodenschulungen

24.10.15	Herzens-Sprechstunde Modul 1	8 TN
14.11.15	Sozialraumorientierung	18 TN
1819.03.16	Bewegende Momente Modul 1	18 TN
30.04.16	Bewegende Momente Modul 2	17 TN
16.07.16	Bewegende Momente Modul 3	14 TN
2021.10.16	Engagement wecken und fördern in Kooperation mit Zukunft Familie	16 TN
28.10.16	Abschlussveranstaltung Bewegende Momente (Stuttgarter Gruppe)	35 TN
17.03.17	Mit meinen Ideen – Werkstatt zukunftsfähige Freiwilligenarbeit (Keywork I)	18 TN
18.03.17	Couch oder Cabrio – Vorbereitung auf den Ruhestand	7 TN

Aus den Schulungen »Bewegende Momente« der Module 1 bis 3 sind ein Buch mit Auszügen aus Lebensbiographien der Teilnehmenden entstanden (nicht öffentlich).

Die »Bewegenden Momente« haben eine besondere Dynamik entwickelt, so dass wir in Mühlacker in Kooperation mit der Dekanatsbeauftragten der Familienpastoral der Dekanate Ludwigsburg und Mühlacker, ein zusätzliches, etwas verkürztes Sonderformat aufgelegt haben. Die Begeisterung der Teilnehmenden war so groß, dass daraus öffentliche Lesungen entstanden und eine Publikation erstellt wurde, die von unseren Besuchsdiensten als geeignetes Geschenk stark nachgefragt wurde.

Außerdem entstand daraus eine Kooperation mit der 4. Klasse der Grundschule Ludwigsburg-Pflugfelden. Die Schüler haben alte Menschen zu deren Schulzeit interviewt und die Erkenntnisse mit dem heutigen Leben verglichen. Dies war eine gute Chance, die Methode auch auf den Schulbereich anzupassen und Kinder frühzeitig für sozial-caritative Belange zu sensibilisieren. Die Ergebnisse der Biographiearbeit der Grundschüler wurden in einem Schülerheft in gedruckter Form zusammengestellt.

Methodenschulungen und Lesungen in Mühlacker/LB

In Kooperation mit der Familienpastoral der Dekanate Ludwigsburg und Mühlacker haben insgesamt 300 Personen an folgende Veranstaltungen teilgenommen:

16.07.16	Bewegende Momente 1 Mühlacker/LB	11 TN
19.09.16	Bewegende Momente 2 Mühlacker/LB	11 TN
03.12.16	Bewegende Momente 3 Mühlacker/LB	9 TN
14.01.17	Lesung Bewegende Momente Mühlacker/LB Haus der Kathol. Kirche Ludwigsburg	25-30 TN
11.03.17	Lesung Bewegende Momente Mühlacker/LB Haus der Kathol. Kirche Ludwigsburg	25-30 TN
23.03.17	Schülerinterview, 4. Klasse der Grundschule LB-Pflugfelden	24 Schüler, 15 Senioren
08.04.17	Lesung Bewegende Momente Mühlacker/LB Café am Roten Meer, Knittlingen	50 TN
04.05.17	Lesung Bewegende Momente Mühlacker/ LB Kafeemühlenmuseum Wiernsheim	50 TN
06.05.17	Lesung Schüler 4. Klasse der Grundschule LB-Pflugfelden	40 Besucher, 20 Schüler (Lesende)

Methodenschulungen im Detail:

1 HerzensSprechstunde 24.10.2015:

»Man sieht nur mit dem Herzen gut!« (Saint-Exupéry)

Manchmal sind es die kleinen, unaufgeregten Projekte, die ohne großen finanziellen Aufwand realisiert werden können, und die – ohne dass man die Wirkung sofort ausmachen kann – starke Entwicklungsimpulse setzen. Zu diesen Projekten gehört das »Kulturprogramm Herzenssprechstunde«, das ohne Flyer und aufwändige Presseaktionen von sich reden macht.

Bei der HerzensSprechstunde geht es darum, eine Gesprächssituation zu schaffen, in der sich Menschen über ihre Herzensangelegenheiten austauschen können. Sie soll einen Raum für die Auseinandersetzung mit der persönlichen Lebensgeschichte, der persönlichen Lebenssituation und den persönlichen Lebensvisionen ermöglichen.





Es haben insgesamt acht Personen teilgenommen (zzgl. Projektleitung, Geschäftsführerin und Referentin). Die Rückmeldungen aus unserer Auswertung waren sehr positiv.

Behandelte Themen:

- Präsentation des Projekts »HerzensSprechstunde«
 - Die Bedeutung sozialer Netzwerke für die Lebensqualität im Alter
- Chancen, Risiken und mögliche Nebenwirkungen eines Modelltransfers

2 Soziale Räume entdecken 14.11.2015:

Die Veranstaltung fand mit 18 Teilnehmenden statt. Es gab eine positive Resonanz und den Wunsch zur Vertiefung bzw. zum Erfahrungsaustausch, insbesondere im Bereich Auswertung einer Sozialraumanalyse.

Programm:

09:30 Uhr	Begrüßung und Vorstellung
10:00 Uhr	Was bedeutet mir »mein
	Sozialraum?«
10:30 Uhr	Sozialraumorientierung
	Fachkonzept – DCV-Eckpunkte –
	Ökumenische Initiative
11:30 Uhr	Wie beschreibe ich »meinen
	Sozialraum?«
12:00 Uhr	Mittagspause
13:00 Uhr	Was ist gemeint mit Sozialraum-
	analyse
13:20 Uhr	Marktplatz der methodischen
	Zugänge 6 methodische Zugänge
	mit praktischer Erprobung je nach
	Interesse
15:00 Uhr	Fragen – Anregungen – Austausch
15:30 Uhr	Ausblick - Abschluss

Besprochene Methoden:

- 1. Die Nadelmethode
- 2. Strukturierte Stadtteilbegehung
- 3. Autofotografie und subjektive Landkarte
- 4. Mit dem Blick auf Armutslagen
- 5. Angsträume Dunkelräume
- 6. Leitfaden für Experteninterview skizzieren



3 Bewegende Momente 18.–19.03.2016, Modul 1

Ehrenamtlich Engagierte nehmen vermehrt Vereinsamungstendenzen von alten Menschen wahr. In der Diskussion mit den CKD entstanden erste Impulse und das Bedürfnis, alten Menschen mehr Kontakte zu ermöglichen, ihre Lebensgeschichten wahrzunehmen, zu entdecken und als ihren »Lebens-Schatz« zu begreifen.

Das Ziel der Seminarreihe sollte sein, einerseits Vereinsamungstendenzen alter Menschen durch Begegnung abzubauen sowie andererseits die Schätze des Lebens zu entdecken und zu bewahren, wie z.B. Erfahrungen oder Begegnungen, die jemanden im Leben besonders weiter gebracht haben.

Im ersten Modul ging es darum, die Teilnehmenden zunächst für die Biographiearbeit anhand der eigenen Biographie zu sensibilisieren, ein Interview zu üben und erste Erfahrungen in der Schreibwerkstatt zu machen. 18 Teilnehmende erlebten ein sehr bewegendes und lebhaftes Seminar und gaben uns eine sehr positive Resonanz.

Programm:

Freitag, 18.03.2016:

Hintergrund zum Seminar Sigrid Schorn

Kennen lernen, Erwartungen Sigrid Schorn

Einführung: Ich und meine Lebensmomente Waltraud Felder

Samstag, 19.03.2016:

Interviewtechniken Diana Müller

- ► Einstieg: Paar-Interview (Diana Müller interviewt Antonie Hanninger)
- ► Theorie-Input:

 - Das Interview
 - Schwierige Gesprächspartner
- Reflexion der Gesprächssituation mit Frau Hanninger
- Schreibwerkstatt: Erstellen kleiner Texte zum Interview Hanninger
- Auswertung, Resonanz

Themen:

- Hintergrund, Sinn und Effekte der Dokumentation einer Lebensgeschichte
- 2. Sich selbst sensibilisieren für Biographiearbeit
- 3. Die eigene Biographie erstellen
- 4. Das Interview

 - □ Umgang mit Emotionen

- 5. Praxisteil Scheibwerkstatt:
 - Schreiben einer Kurzbiographie auf Basis eines Interviews
 - □ Reflexion und Stilmittel
- 6. Wo finde ich eine/n Interviewpartner/-in







4 Bewegende Momente 30.04.2016, Modul 2

Im Modul 2 wurden die Themen aus dem ersten Modul vertieft. Die Teilnehmenden lernten, eine Biographie vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse zu betrachten. Außerdem ist eine Vielzahl von sozialen und psychologischen Faktoren relevant. Vor diesem Hintergund lernten die Teilneh-

menden verschiedene Textgattungen und Schreibstile kennen. Insgesamt 17 Teilnehmende und drei Referentinnen gaben uns wieder eine sehr positive Resonanz.



Themen:

- 1. Historische Hintergründe
- 2. Einführung in die Biografiearbeit:
 - ▷ Begrifflichkeiten
 - ▶ Facetten der Biografie- / Erinnerungsarbeit
 - ▷ Erinnerungen und Identität
- 3. Schreibstile



Konzentrierte Aufmerksamkeit der Gruppe beim Thema Erinnerungen und Identität

5 Bewegende Momente 16.07.2016, Modul 3

Modul 3 war im Wesentlichen ein Praxisteil, bei dem die Teilnehmenden jeweils individuelle Rückmeldung zur ihren aktuellen Texten erhielten. 14 Personen und 2 Referentinnen nahmen teil, 3 Personen waren krank bzw. verhindert. Alle Teilnehmenden gaben uns wieder eine sehr positive Kritik.

Themen:

- ► Meine aktuelle Position Austausch in 4 Tischgruppen
- ➤ Zeit für den Feinschliff Eigenarbeit an den Tischgruppen
- ► Freiwilliges Vorstellen der Texte
- Auswertung: Den Kompass richten ... und volle Fahrt voraus!





6 Abschlussveranstaltung Bewegende Momente, 28.10.2016

Abschluss der Qualifizierungsmaßnahme im Katholischen Gemeindezentrum in Leutenbach mit 35 Teilnehmenden (ehrenamtliche AutorInnen, Interviewpartnerinnen, Familienangehörige). Moderiert wurde die Veranstaltung von Diana Müller (Journalistin und Autorin), die alle Beteiligten zu Wort kommen ließ. Auszüge aus allen Arbeitsergebnissen wurden vorgetragen. Anschließend wurden die Teilnahmezertifikate verliehen. Zu der Veranstaltung wurde ein nicht-öffentliches Buch mit Auszügen aus allen erarbeiteten Biographien erstellt, das ebenfalls ausgehändigt wurde.

Die Veranstaltung war ein attraktiver Höhepunkt im Lebensalltag der betagten Menschen und bot Ihnen generationenübergreifende Begegnungen. Alle Beteiligten gingen hoch zufrieden nach Hause.



Alle Module der Stuttgarter Veranstaltungen wurden ausgewertet. Die Evaluationsergebnisse sind im Anhang exemplarisch als Beispiel einer Auswertungsmöglichkeit einer Veranstaltung dargestellt.



Gruppenfoto der Abschlussveranstaltung am 28.10.2016 in Leutenbach

7 Bewegende Momente in Mühlacker, Modul 1, 16.07.2016

Im Raum Ludwigsburg-Mühlacker wurde in Kooperation mit der Familienpastoral Ludwigsburg ein Sonderformat aufgelegt. Die Qualifizierung war ein wenig kompakter als die Stuttgarter Schulungsmodule.

Am Modul 1 mit dem Thema »Einführung in die Biographiearbeit« haben 14 Personen teilgenommen (3 entschuldigt).

Inhalt:

- Vorstellung: Person, Motivation, Erfahrungen mit Schreiben von (Lebens)erinnerungen und persönlicher Zielsetzung/Erwartung
- Arbeit mit der eigenen Biographie

Rückmeldung der Teilnehmenden/Besonderheiten:

Der Vortrag von Frau Felder wurde sehr positiv angenommen und führte zu einem regen Austausch. Alle Beteiligten vermeldeten ein Interesse an einem weiteren Qualifizierungsmodul zu Schreibformen und Interviewtechniken.



Erfahrungen, Effekte, Bemerkenswertes:

- ► Einige der Teilnehmenden hatten bereits Schreiberfahrung, die Gruppe gab ihnen zusätzliche Motivation.
- ► Einige Teilnehmende wollten schon immer einmal Familienerinnerungen aufschreiben und nun damit starten.
- ▶ Die Gruppe war ökumenisch und interkulturell zusammengesetzt. Der Altersdurchschnitt lag bei ca. 55-60 Jahren.
- ▶ Die Steuerungsgruppe der Familienpastoral (ökumenisch besetzt) nahm die Teilnehmerbeiträge und -stimmungen auf, reflektierte diese in Zwischentreffen und plante von da aus das weitere Vorgehen.
- Von Menschen, die nicht an der Qualifizierung teilnahmen, aber vom Projekt wussten, wurden kleine Familiengeschichten zur evtl. Veröffentlichung zugesandt.

8 Bewegende Momente in Mühlacker, Modul 2, 19.09.2016

Die Veranstaltung wurde mit 11 Teilnehmenden zum Thema »Schreiben und Interviews führen« mit Frau Diana Müller (Journalistin) durchgeführt. 4 Personen waren entschuldigt.

Inhalt:

- Interviewtechniken, Tipps und Beispiele
- Fragetechniken
- Schreibformen (Interview, Porträt, Kurzgeschichte, Gedicht)

Rückmeldung, Erfahrungen, Bemerkenswertes:

- ► Ein Teilnehmer informierte über einen »Auftrag« eines älteren Menschen, der eine Person sucht, welche ihm beim Aufschreiben seiner Lebenserinnerungen helfen sollte.
- Besonders die umfangreichen Skripte, welche Frau Müller zur Verfügung stellte, wurden sehr positiv erwähnt.
- Geschätzt wurden auch die vorgestellten Möglichkeiten mit Menschen ins Gespräch zu kommen und ein Gespräch zielorientiert zu führen.

- ► Insgesamt kam die lebendige und sehr informative Gestaltung sehr gut an.
- ▶ Die Teilnehmenden bekundeten trotz ihrer knappen Zeitressourcen Interesse an einem weiteren Qualifizierungsmodul.
- Außerdem wurde der Wunsch ausgesprochen, die Texte zu veröffentlichen.

9 Bewegende Momente in Vaihingen, Modul 3, 03.12.2016

Fortsetzung und Vertiefung zum Thema »Schreibübungen« aufgrund des Wunsches der Teilnehmenden am Modul 2 in Mühlacker. Die Teilnehmenden wurden mit Rückmeldungen zu Ihren Texten von Frau Diana Müller (Journalistin) unterstützt. 9 Personen konnten teilnehmen, 8 waren entschuldigt. Der Termin lag durch das erste Advents-WE ungünstig.

Inhalt:

- Schreibübungen, ausgehend von einer Gesprächssituation
- Persönliche Rückmeldungen auf die kleinen Geschichten
- Vorlesen von Erinnerungen aus der Sammlung der Teilnehmenden

Rückmeldungen, Erfahrungen, Bemerkenswertes:

- Wiederum eine sehr gute Veranstaltung, sehr motivierend für die Weiterarbeit
- Zwei neue Teilnehmende sind bei diesem Treffen zur Gruppe hinzu gekommen. Diese Personen haben über einen anderen Teilnehmer von dem Projekt gehört und waren sehr interessiert.
- Auch eine Klassenlehrerin einer Klasse 4 einer Grundschule hat sich zwischenzeitlich über das Projekt informiert. Daraus entstand der Plan, dass in einer Grundschulklasse in modifizierter Form ebenfalls kleine Erinnerungsgeschichten durch die Kinder geschrieben werden. Zum Interview eingeladen waren Großeltern oder andere ältere Menschen.

Ganz unerwartet hat eine muslimische Frau (ca. 40 Jahre), die von dem Projekt gehört hatte, Erinnerungen von ihren Eltern aufgeschrieben und diesen kleinen Text zur Verfügung gestellt.

Aus der Qualifizierung heraus wurde der Blogg: www.bewegendemomente.net ins Leben gerufen.

10 Lesung Bewegende Momente Mühlacker/LB, 14.01.2017

Am 14.01.2017 wurden die in den Qualifizierungsseminaren erstellten Biographien im Restaurant Wunderbar im Haus der kath. Kirche in Ludwigsburg erstmals vorgestellt. Es haben ca. 25-30 Personen teilgenommen.



Unter dem Motto "bewegende Momente – Familienerinnerungen bewahren" findet im Haus der katholischen Kirche am Marktplatz 5 am Samstag, 14. Januar, eine Lesung statt. Beginn ist um 16 Uhr.

Gelesen werden Geschichten und Gedichte, die im Rahmen eines Schreibprojekts, mit dem Ziel der Erstellung eines Familienerinnerungsbuches, entstanden sind. Anmeldung per E-Mail unter der Adresse e.doerrer-bernhardt¹6 kath-kriche-lb.de oder im Pfarrbüro unter der Telefonnummer (0 71 41) 70 20 60. (red)



Eine Lesung mit dem Titel "Bewegende Momente" veranstaltet das Haus der Katholischen Kirche in der Wunderbar, Marktplatz 5, am morgigen Samstag, 14, Januar, um 16 Uhr. Bei Kaffee und Tee werden Anekdoten mitten aus dem Leben, Erzählungen und Erinnerungen vorgetragen, (red)

LKZ 13.01.17 (oben) LKZ 02.01.17 (links)



Lesung mit Kaffee. »Erzählstuhl« eingeführt. Großer Teil der Teilnehmer war unbekannt. Sie waren aufgrund der Zeitungsinformation gekommen.



Vortragende



11 Lesung Bewegende Momente Mühlacker/LB, 11.03.2017

Fortsetzung der Lesungsreihe im Foyer im Haus der kath. Kirche in Ludwigsburg, 16.00 – 17.30 Uhr. Ca. 25-30 Besucher, die über die Info in der Tageszeitung von der Veranstaltung erfahren hatten.

Anekdoten mitten aus dem Leben:

Lesung aus einer Sammlung von Geschichten und Gedichten, die im Rahmen des Schreibprojekts, mit dem Ziel der Erstellung eines Familienerinnerungsbuches, entstanden sind. Erzählungen, die berühren, erheitern, bewegen, die Kostbarkeit des Lebens erfahren lassen.

Lesung mit Bewirtung durch das Restaurant im Haus der kathol. Kirche. Dekoration des Raumes im 50ziger Jahre-Stil. Musikalische Gestaltung durch Querflötenspielerin war sehr gut.

Eine der Geschichten war sehr berührend und es entstand ein Gespräch zum Thema Demenz.

Ein Mädchen aus der Grundschule Ludwigsburg-Pflugfelden war mit dabei und trug die Lebensgeschichte von Frau B. aus Kindersicht vor. Dieselbe Lebensgeschichte wurde anschließend aus der Perspektive eines Erwachsenen durch ein Mitglied der Schreibgruppe vorgetragen. Frau B., 94 Jahre, war anwesend und nahm Bezug zu der jeweiligen Darstellung. Erinnerungen in Gedichtform wurden von Frau W. vorgetragen – sehr schöne Atmosphäre. Zwei Damen aus einer Nachbargemeinde waren dabei und wollten sich informieren, ob das Projekt in modifizierter Form auch bei ihnen vor Ort stattfinden könnte.



12 Lesung Bewegende Momente Mühlacker/LB, 8.04.2017

Café am Roten Meer, Knittlingen, 16.00 – 17.30 Uhr. Mindestens 50 Teilnehmende (auch persönliche Gäste waren dabei).

Lesung mit Kaffee, schönstes Wetter, wunderbares Ambiente, zum Glück war es so warm, dass die Kaffeetische für die Besucher der Lesung auch draußen auf der Terrasse hergerichtet werden konnten. Kleine ad-hoc-Band mit jungen Erwachsenen umrahmt die Lesung mit passenden modernen christl. Musikstücken und gestaltet die Übergänge der einzelnen Geschichten.



Lesezeichen Bewegende Momente LB/MUE

13 Lesung Bewegende Momente Mühlacker/LB, 04.05.2017

Kaffeemühlenmuseum Wiernsheim, 50 Teilnehmende

Die Lesung war ein »Ortsereignis«, viele unterschiedliche Akteure waren beteiligt: evang. und kath. Kirchengemeinde, kommunale Gemeinde und Kaffeemühlenmuseum, Jugendliche des Akkordeonvereins. Veröffentlichung durch das Bürgerblatt/ Amtsblatt der Gemeinde Wiernsheim, der örtlichen Presse, Aushänge. Optimale Zusammenarbeit und Vorbereitung zusammen mit dem Team/Leitung des Kaffeemühlenmuseums. Kostenübernahme für Eintritt durch die kath. Kirchengemeinde Wiernsheim.

14 Lesung Schüler 4. Klasse Grundschule Ludwigsburg-Pflugfelden, 6.05.2017

Am 23.03.2017 haben 24 Schüler der Klassenstufe 4 ca. 15 Senioren zur Lebens- Zeitgeschichte interviewt. Die Schüler haben mit Unterstützung der Lehrerin ihre Interviews aufgearbeitet und in einem kleinen Buch als gedrucktes Projektergebnis zusammengestellt.

Am 06.05.2017 wurden Interview- und Lernerfahrungen der Schüler aus den Senioreninterviews sowie die Erinnerungsgeschichten in einer öffentlichen Lesung durch die Schüler vorgestellt. 40 Besucher/-innen (Eltern und Senioren) und 20 Schüler/-innen (Lesende) haben teilgenommen.

Projektergebnisse:

- Sehr gelungener und unterhaltsamer Nachmittag für Jung und Alt mit musikalischer Untermalung
- Vertiefte Lernerfahrung der Schüler in Interview, Schreib- und Präsentationstechniken
- Blickweitung der Schüler im Kontrast früher und heute

- Persönlichkeitsbildung bei den Schülern und Gespür für den Nutzen von karitativem Engagement
- ► Kontaktaufbau und unterhaltsame Abwechslung für die Senioren

Der Erfolg, der sich bei allen Lesungen zeigte, wäre ohne das hohe ehrenamtliche Engagement durch die Teilnehmenden der Schreibgruppe und ganz besonders durch die Unterstützung und die wunderbare Zusammenarbeit von Frau Schnetz-Frangen (Familienbeauftragte) mit den Mitgliedern der Projektsteuerungsgruppe: Frau Erika Christ (CKD), Frau Dorothea Haßmann (CKD, kath. Kirche) Frau Ursula Weigend und Frau Erika Malthaner (ev. Kirche) und die finanzielle Unterstützung durch die beiden Dekanate Mühlacker und Ludwigsburg niemals möglich gewesen.

Erwähnenswert ist auch die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Kollegium der Grundschule Ludwigsburg-Pflugfelden, dem Rektor, Herrn Vetter und ganz besonders der Klassenlehrerin Frau Anne Franke und Frau Ute Marten für das Schreiben und »in-Form-bringen« der Schüleraufzeichnungen.

Ohne die Mittel der CKD aus dem Projekt und die Begleitung durch die Referentinnen bei den Fortbildungen für die Teilnehmenden der Schreibgruppe hätte dieses Projekt »Bewegende Momente MUE/LB« nicht gestartet und umgesetzt werden können.

15 Exkursion Mehrgenerationenhaus Kirchheim am 09.05.2016

Beim Besuch des Mehrgenerationenhaus LINDE – Zentrum für Begegnung, Jugend&Kultur – in Kirchheim an der Teck haben 18 Teilnehmende aus Haupt- und Ehrenamt teilgenommen. Das MGH stellte sein Konzept der niedrigschwelligen Begegnungsangebote vor. Die Besichtigung des Hauses vertiefte Eindrücke. Es wurde die Ehrenamtsarbeit des Bürgertreffs und der Fachstelle Bürgerschaftli-

ches Engagement vorgestellt. Anschließend wurde bei einer Begehung des Klosterviertels die nachbarschaftliche Netzwerkarbeit eines Wohnquartiers praktisch veranschaulicht. Alle Teilnehmende nahmen sehr positive Eindrücke mit.



Vorstellung des Bürgertreffs

16 Engagement wecken und fördern, 21.-22.10.2016

In der Qualifizierung ging es um das Kennenlernen von Methoden, Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen zur Gewinnung von Ehrenamtlichen sowie um Projektbeispiele und die innere Haltung zum ehrenamtlichen Engagement.

Es nahmen 16 Teilnehmende aus Leitungsfunktionen der Nachbarschaftshilfe und der Runden Tische der CKD teil. Laut Reflexion konnten alle TN gute Impulse für Ihre eigene Arbeit gewinnen.

- Zahlen und Fakten zum Thema Ehrenamt
- Eigenreflexion zum Ehrenamt
- ► Charakterzüge und Eigenschaften eines idealtypischen Ehrenamtlichen
- Schlussfolgerungen aus dem Freiwilligensurvey
- ► Motive für ehrenamtliches Engagement
- Zugangswege zum ehrenamtlichen Engagement
- Vorstellung verschiedener Projekte, Initiativen und Methoden
- Reflexionsrunde



17 Fachtagung und Vernetzungstreffen, 25.11.2016, Rathaus Stuttgart

Der Fachtag wurde in Kooperation mit der Familienforschung im Statistischen Landesamt BW durchgeführt. Nach einem Impulsvortrag wurden sechs Best-practise-Projekte in drei thematischen Foren vorgestellt und diskutiert. Es wurde viel Raum zur gegenseitigen Vernetzung eingeräumt. Teilnehmende waren ca. 70 Personen aus Hauptamt und Ehrenamt aus Kommunen und Gemeinden.

Agenda:









18 Mit meinen Ideen – Werkstatt zukunftsfähige Freiwilligenarbeit (Keywork I), 17.03.2017

»Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden, sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.« (Joseph Beuys)

18 Teilnehmende haben an der Tagung an einem sehr inspirierenden Tagungsort in Nürtingen teilgenommen. Die Rückmeldung der Teilnehmenden war begeistert.

Inhalt:

- Vorstellung der Seegrasspinnerei
- ➤ Vorstellungsrunde im Freien Lieblingsort und Assoziationen
- Skizzenbuch
- Kartenarbeit als Einstieg
- ► Thema Kontakt Beziehung Verbundenheit
- ▶ Blick auf einen Stadtteil aus Sicht eines Akupunkteurs
- ► Begriff Keywork (Herkunft und Bedeutung)
- ► Aufstellung Frau Blum (wie sich soziale Netzwerke im Leben verändern)
- ► Fragen zum persönlichen Netzwerk notwendige Kompetenzen
- Frühbeet der Ideen
- ► Anleitung zum Umdenken (Bernhard Lown)
- Der rote Faden Theorie U
- ▶ 4 Faktoren von Keywork







Das Ziel der Keywork-Arbeit ist es, neue Verantwortungsrollen für Ehrenamtliche zu schaffen. Die Freiwilligen sollten Botschafter für Kulturinstitute sein, sollten ihre Schlüsselkompetenzen einsetzen, Verbindungen herstellen und Türen zur Kultur öffnen, aber auf keinen Fall Arbeitsplätze Hauptamtlicher ersetzen.

Keywork bedeutet dementsprechend Türen für neue Räume zu öffnen. Anders ausgedrückt bedeutet es in Bezug auf die Arbeit von und mit Freiwilligen, dass neue Möglichkeiten zur Mitwirkung und zur Gestaltung gefunden und geschaffen werden.

Keywork ist kein fester Begriff, sondern die inhaltliche Ausgestaltung des Begriffes bzw. der Methode befindet sich in der fortwährenden Weiterentwicklung.

Keywork umfasst u.a. folgende Punkte:

- Verantwortungsrollen entwickeln
- ► Gestalten im öffentlichen Raum
- Projekte entwickeln und für Modelltransfer sorgen
- ▶ Die eigene Rolle finden
- ► Raum zum Überlegen, was zu mir passt
- ► Miteinander von Haupt- und Ehrenamt
- Miteinander gestalten auf Augenhöhe
- ► Neue Verantwortungsrollen übernehmen (das Modell helfende Hand ist ein Auslaufmodell)
- Partizipation
- Transdisziplinäre Zusammenarbeit (Laien-Profi-Mix)
- neue Lernformen (miteinander und voneinander lernen)
- Ideen klug zu vernetzen
- ► Menschen in Arbeitszusammenhänge bringen
- neue Entwicklungs- und Gestaltungsräume entwickeln

»Die Generation, die jetzt in den Ruhestand kommt, ist von Mitbestimmung geprägt und hat keine Angst vor englischen Wörtern. Sie wollen i.d.R. nicht mehr Ehrenamtliche heißen. Viele, die mit dem Keyworkansatz arbeiten, nennen sich Keyworker« (Zitat Karin Nell).

19 Couch oder Cabrio, 18.03.2017

»Ich suche nicht, ich finde« (Pablo Picasso)

Ruhestandskrisen rühren oft daher, dass noch viel Energie vorhanden ist, aber zu wenige Herausforderungen. Die Energie kann nicht abgerufen werden. Das führt zu mangelnder Balance im seelischen Gleichgewicht.

Auf dem Weg, sich eine neue Identität zu entwikkeln ist es wichtig, sich gut aus dem Berufsleben zu verabschieden und sich dessen bewusst zu sein. Ehe wir etwas Neues schaffen, sollten wir uns fragen, was stirbt hier gerade und was will neu geboren werden? Man muss loslassen, ehe etwas Neues Platz finden kann.

Die Tagung sollte Ideen und Anregungen liefern, um auf die Nacherwerbsphase vorzubereiten und anregen, gerade im Alter soziale Netzwerke zu erhalten. Damit muss man schon früh anfangen. Das wurde am Modell Doris Blum deutlich.

An der Tagung haben 7 Personen teilgenommen, die uns wieder sehr positive Resonanz gegeben haben.

Inhalt:

- Erwartungsabfrage
- Skizzenbuch
- Kartenarbeit Theorie U
- Übung: was stirbt was will neu geboren werden?
- Entwicklung neuer Identität: Biographiearbeit Rückspiegel
- Vorbilder
- Afterwork-Akademie
- ► Neue Verantwortungsrollen
- Die Bildungsarbeit der Zukunft
- Frühbeet der Ideen
- Persönliches Netzwerk







»Doris Blum«: Aufzeigen der schwindenden Sozialkontakte im Lebenslauf

Teil D - Anlagen

Anlagenübersicht

- 1. Infoblatt
- 2. Flyer
- 3. Lasten- und Pflichtenheft
- 4. Konzeption
- 5. Entwurf Kooperationsvereinbarung
- 6. Rahmenvereinbarung mit den Gemeinden
- 7. Wirkungslogik
- 8. Ergebnis-Ziele
- 9. Merkmale von Netzwerken
- 10. Flyer der Veranstaltungen
- 11. Zertifikat
- 12. Auswertung Bewegende Momente
- 13. Pressemeldungen Gesamtprojekt

1. Infoblatt

Menschen besuchen und begleiten Ein Projekt zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke

Ein neues Projekt der Caritas-Konferenzen will erreichen, dass sich Ehrenamtliche in ihrem Engagement selbst verwirklichen – und davon profitieren.

Das neue Projekt "Menschen besuchen und begleiten" der Caritas-Konferenzen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (CKD) will von 2015 bis 2017 an mindestens zehn Orten in der Diözese neue nachbarschaftliche Netzwerke ins Leben rufen. Das Besondere daran: Es werden nicht Ehrenamtliche für bestimmte Aufgaben gesucht, sondern Engagierte entscheiden selbst, wie sie mit ihren Interessen und Kompetenzen das soziale Miteinander vor Ort bereichern. Was dabei entsteht, ist völlig offen. Es sollte aber neu sein.

In möglichst vielen Kirchengemeinden wollen die CKD neue Formen nachbarschaftlicher Netzwerke als Keimzellen der Solidarität entwickeln, die der Vereinsamung vor allem älterer Menschen entgegenwirken. Deren Kompetenzen und Ressourcen sollen auf jeden Fall einbezogen werden. Im Sozialraum – über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus – sollen Kooperationen mit Kommune, Verbänden, Vereinen, der organisierten Nachbarschaftshilfe, Einrichtungen und Organisationen entstehen. "Kirche vor Ort" und "Caritas im Lebensraum" werden so Wirklichkeit.

"Menschen besuchen und begleiten" wendet sich vor allem an Menschen über 50, die neue Orientierung im Leben suchen und bereit sind, sich für ein lebens- und liebenswertes Umfeld zu engagieren. Sie sollen sich als aktiv gestaltender Teil eines nachbarschaftlichen Netzwerks erleben, von dem sie auch selbst profitieren. Denn ihre Eigeninitiative fördert die eigene Gesundheit und Zufriedenheit. Sie erfahren beim sozialen Einsatz, dass ihr Engagement sie selbst vor Isolation und vorzeitigem Altern schützt. Dieses Ehrenamt soll so attraktiv sein, dass sich Men-

schen im kirchlichen und außerkirchlichen Umfeld davon ansprechen lassen.

Die CKD betrachtet das Projekt als Beitrag, den demographischen Wandel aktiv zu gestalten. Sie will damit zusammenhängende Vereinsamungstendenzen, insbesondere von alten Menschen, vermeiden oder entgegenwirken. Intakte Nachbarschaften sowie die Zufriedenheit am Wohnort sollen gefördert werden und erhalten bleiben.

Das Projekt wird von der Glücksspirale und vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart gefördert.

Thomas Wilk

Quelle: Auszug aus "Sozialcourage, das Magazin der Caritas in Deutschland" Nr. 1/2015.

Das Magazin informiert und unterstützt sozial engagierte Ehrenamtliche. In der Diözese Rottenburg-Stuttgart erhalten die Engagierten das Magazin kostenlos. Vier Mal im Jahr finden Sie hier Themen, Nachrichten und Hintergrund-Infos von und für Ehrenamtliche. Info und Gratis-Heft bei: Thomas Wilk (0711 2633-1114, wilk@caritas-dicvrs.de)

Und das bieten die Caritas-Konferenzen

Coaching: Die CKD beraten die Projektteilnehmer vor Ort.

Begleitung: Die CKD unterstützen die Initiatoren neuer Netzwerke bei der Selbstorganisation.

Qualifizierung: Die CKD erarbeiten Qualifizierungsprogramme für Ehrenamtliche, die selbstständig vor Ort durchgeführt werden können.

Finanzen: Die CKD helfen bei der Suche nach Fördermitteln.

Auswertung: Die CKD werten die Erkenntnisse aus und stellen sie anderen zum Nachmachen zur Verfügung.

Zukunft: In Zukunftswerkstätten suchen Engagierte und CKD nach neuen Engagement-Formen. Denn es sollen nachhaltige, langfristige Strukturen entstehen.

2. Flyer

Mehr Lebensqualität an Ihrem Wohnort

Sie wollen aktiv werden tür eine bessere Lebensqualität in Ihrem persönlichen Umteld der am Wohnort und würden sich gerne mit anderen austauschen?

Sie stellen test, dass alte Menschen in Ihrer Gemeinde zunehmend vereinsamen?

Sie möchten die Menschen am Wohnort zusammen führen und die Solidantät in der Nachbarschaft befördern?

Sie haben bernerkt, dass Menschen nach der Familienphase neue Perspektiven und Her-susforderungen suchen oder Sie stellen sich seibst die Frage, was das Leben noch für Sie berat hält?

Sie finden, dass sozial benachteiligte Men-schen mehr Unterstützung benötigen, die soch as nachbarschaftliche Unteld leisten könnte? Sie wollen mit anderen Ideen entwi-chelle. wie nac eusban krenz? ckeln, wie das gehen kann?

Sie haben eigene Interessen oder Fähigkeiten, die sie gerne weitergeben möchten?

Sie möchten sich persönlich weiter entwickelr und andere Lebensentwürfe kennen lernen?

Intakte Nachbare intakte Nachbarschaften biete Sicherheit und Zufriedenheit

Der demographische Wandel in unserer Ge-sellschaft hat auch an unserem Wohnrort gra-vierende Auswirkungen.

Wenn wir die Motivation für soziales Handeln fördern und nachbarschaftliche Netzwerke ausbauen, können wir die Le-Nensqualität in unserem Wohnumfeld erhalten oder sogar verbessern.

Hier unterstützen wir Ihre Interessen und Fä-higkeiten, die Sie in das Gemeinwesen ein-bringen wollen.



"Wenn einer alleine träumt, bleibt es ein Traum, wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit." Dom Helder Camara

Das bieten wir

- Die Chance, Ihre eigenen Interess einzubringen und Neues in Ihrer Gemeinde umzusetzen
- Als Modellgemeinde Vorreiter zur Verbes-Als wodeligemeinde vorreiter zur Ve serung des Gemeinwesens zu sein
- Persönliche Qualifizierung und Prozess-
- Unterstützung bei Finanzierungsfragen
- Service durch die CKD- und Caritas-Geschäftsstellen

Das erwarten wir

- Offeriheit f
 ür den gesamten Sozialraum an
- Interesse, im Gemeinwesen eigene Im-
- > Den Wunsch, für sich und Andere, pulse zu setzen etwas umzusetzen und den Willen, neue
- Wertschätzung von ehrenamtlichem En-gagement und kleinen Initiativen im Ge-meinwesen
- Bereitschaft, die eigenen Erfahrungen mit Anderen zu teilen

Sie möchten sich näher informieren, etwas Neues ausprobieren oder an Zukunftsmodel Ien im nachbarschaftlichen Netzwerk an Ihrem Wohnort mitwirken?

Dann schicken Sie uns nachfolgende Angaben. Wir werden dann mit Ihnen in Ver-bindung treten bzw. Sie zu unserer Auftakt-veranstaltung in Ihrer Region einladen.

Name, Vorname: __ Anschrift:

Telefon:

Kirchengemeinde, karitative Gruppe:

Funktion: __

Email:

Ihre Kurz-Mittellung an uns:

Sie können uns die Informationen auch per Email an Friedrich@ckd-rs.de schicken

Bitte lassen Sie uns diesen Abschnitt bis spä-testens zum 30.06.2015 zukommen.

Für die finanzielle Unterstützung des









Projektträger:

OKD for Arreard

Caritas-Konferenzen Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V. Strombergstraße 11 70188 Stuttgart Tel. (0711) 2633-1161 Fax (0711) 2633-1162

Menschen besuchen und begleiten

Nachbarschaftliche Netzwerke im Sozialraum



Ein Projekt zur

- o Förderung des sozialen Engagements im nachbarschaftlichen Netzwerk
- o Entwicklung von Zukunftsmodellen am Wohnort im Umgang mit dem demo-graphischen Wandel



3. Lasten- und Pflichtenheft

1. Projektauftrag, Lastenheft, Pflichtenheft, QFD, Kompetenzen

1.1. Kernpunkte des Projektauftrags

WARUM?

Mit dem neuen Projekt will die CKD Vereinsamungstendenzen von alten Menschen, die sich voraussichtlich mit dem demographischen Wandel verstärken werden, abbauen und dazu beitragen, dass sich Menschen an ihrem Wohnort weiterhin wohl fühlen.

Dabei soll ehrenamtliches Engagement initiiert und unterstützt und nachbarschaftliche Netzwerke aufgebaut werden. Das Projekt unterstützt den Auftrag des Fachverbands Ehrenamtliches Engagement zu fördern.

Das Projekt soll auch als Anlass genommen werden, mit den anderen Verbänden (DiCV, BO, ZuFa) eine Kooperation einzuüben

WAS? Gesamt-Projektziele:

- In der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurden 10 Projektstandorte gewonnen.
- An den 10 Standorten wurden nachbarschaftliche Netzwerke aufgehaut
- Finanzmittelakquise zur Finanzierung der Personalstellen der Koordinierungsstelle.

- ▶ Projektdokumentation und Erstellung eines Methodenhandbuchs.

Standortbezogene Projektziele:

- An den 10 Standorten wurden ehrenamtliche Initiativen initiäert, im Prozess des ehrenamtlichen Engagements durch externe Prozessbegleiter oder hauptamtliche Fachkräfte der Caritaszentren begleitet und unterstützt.
- ➢ Jeder Standort bietet mindestens ein aufsuchendes Engagement mit dem Fokus auf Senioren an.
- Jeder Standort berücksichtigt die Prinzipien der Sozialraumorientierung und setzt eine Sozialraumanalyse um.
- Es wurden 5-6 neue Methodenkonzepte für die EA-Arbeit mindestens einmal geschult.

WER? Projektteam:

- ▶ Brigitte Lübke: Assistentin (6 Std./Woche), einfache Zuarbeiten

Sigrid Schorn:

Auswahl der Methodenkonzepte, Werbung und Multiplikation nach außen, Beratung zu verbandlichen und Umsetzungsfragen

Vorstand:

Lenkungskreis – Beratungsfunktion:

- → 3 Prozessbegleiter

Prozessbegleitung vor Ort an 10 Standorten:

WIE VIEL?

- Personalmittel bis 2017 mindestens 170.000,-- Euro (Projektleiter mit 75 % Stellenumfang, Assistenz 6 Std. wöchentlich) finanziert aus Mitteln der Glücksspirale und des Bischöflichen Ordinariats.
- ≥ 30.000,-- Euro stellt die Caritas-Stiftung Lebenswelt zur Verfügung (zweckgebunden zur Prozessbegleitung über die Caritaszentren).

WANN?

- Projektstart: Dez. 2014 (Einrichtung Koordinierungsstelle, Projektplanung und Finanzmittelakquise)
- Start Umsetzungsphase: Okt. 2015 (Schulungen, Auswahl Standorte, Zuteilung Prozessbegleiter, ...)
- ▶ Projektabschluss und Endabnahme: Dez. 2017

Zentrale Meilensteine:

- ▷ eingeworbene Finanzmittel: 100.000,-- Euro bis Dez. 2015
- → 10 Standorte ausgewählt: Okt. 2015
- Zwischenbericht: jeweils zum Dez. 2015, 2016 und 2017 (Schlussbericht)

1.2. Lastenheft

1 Überblick über das Projekt

Die CKD sind das Netzwerk Ehrenamtlicher die sozial-karitativ tätig sind. Die Mitglieder übernehmen in selbständiger Verantwortung verschiedenste Aufgaben im sozial-karitativen Bereich, um Not von Menschen zu lindern. Die Geschäftsstelle der CKD unterstützt die Ehrenamtlichen durch Interessenvertretung, Aus-, Fort- und Weiterbildung. Die strategische Ausrichtung ist die Förderung ihrer Selbstorganisation und Selbstvertretung.

Der demografische Wandel, Urbanisierungs- und Individualisierungstendenzen, technologische Neuerungen und berufliche Flexibilität/Mobilität führen immer stärker dazu, dass ältere Menschen zunehmend ohne belastbare Netzwerke leben und deshalb verstärkt unter Isolation und Vereinsamung leiden.

Diesen Tendenzen wollen die CKD entgegen treten und sozialkaritatives ehrenamtliches Engagement initiieren und fördern sowie nachbarschaftliche Netzwerke aufbauen.

Auf Basis des Projekts soll mit DiCV, BO und ZuFa eine Kooperation eingeübt werden.

Aufgrund des finanziellen Umfangs und der neu eingerichteten Koordinierungsstelle hat das Projekt einen hohen Imagewert für die CKD.

2 Ist-Situation

- Rückgang des sozialen Zusammenhalts in nachbarschaftlichen Netzwerken
- Abnahme von Sozialkontakten und zunehmende Vereinsamung insbesondere von älteren und hilfsbedürftigen Menschen
- Die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden ist verbesserungsbedürftig. Es finden eher zu wenig Abstimmungsprozesse statt, das Wissen voneinander bzw. von den aktuell bearbeiteten Themenfeldern ist eher gering.

3 Schnittstellen

Das Projekt soll die Gelegenheit nutzen, Schnittstellen zu den Kooperationspartnern DiCV, BO und ZuFa aufzunehmen und auszubauen. Die Nachbarverbände bekommen die Chance im Lenkungskreis beratend mitzuwirken. Schnittmengen sind die Eckpunkte des DiCV »Caritas im Lebensraum«, der pastorale Entwicklungsprozess »Kirche am Ort« des BO sowie die organisierte Nachbarschaftshilfe bei ZuFa wo jeweils ähnliche Aufgaben anfallen und Snergieeffekte zu erwarten sind.

Doppelstrukturen sollen durch diesen Kooperationsansatz vermieden werden.

Grundsätzlich will man auch gegenüber anderen konfessionsgebunden und konfessionslosen sozialen Einrichtungen offen sein.

4 Soll-Zustand

Gesamt-Projektziele:

- ▷ In der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurden 10 Projektstandorte gewonnen.
- An den 10 Standorten wurden nachbarschaftliche Netzwerke aufgebaut.
- Finanzmittelakquise zur Finanzierung der Personalstellen der Koordinierungsstelle.
- Finanzmittelakquise zur Finanzierung der Vor-Ort-Aktivitäten und Methodenkonzepte.
- ▶ Projektdokumentation und Erstellung eines Methodenhandbuchs.

Standortbezogene Projektziele:

- An den 10 Standorten wurden ehrenamtliche Initiativen initiiert, im Prozess des ehrenamtlichen Engagements durch externe Prozessbegleiter oder hauptamtliche Fachkräfte der Caritaszentren begleitet und unterstützt.

- Es wurden 5-6 neue Methodenkonzepte für die EA-Arbeit mindestens einmal geschult.

Die Sozialraumorientierung, die Qualität der Netzwerke und die Prozesse sollen durch eine externe Evaluation bewertet werden.

5 Anforderungen an die Methodik

Das Projekt bzw. die Vor-Ort-Aktivitäten sollen sozialraumorientiert umgesetzt werden. D.h. es soll nicht nur die Kirchengemeinde und deren Mitglieder, sondern der gesamte Sozialraum in Betracht genommen werden.

Es ist auf den Netzwerkgedanken zu achten. Insgesamt sollen nachbarschaftliche Netzwerke angeregt und gefördert werden.

Die Projektergebnisse sollen der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, damit man sich den SOLL-Zielen über einen längeren Zeitraum annähern kann.

Den Standorten sollen in den jeweiligen Sozialräumen neue Methodenkonzepte angeboten werden.

6 Randbedingungen

Ein Fokus in der Zielsetzung des Projekts an den Standorten soll zwar aufaufsuchendem Engagement zugunsten von Senioren liegen.

Trotzdem ist es ein zentraler Kern des Projekts, dass die Interessen der Ehrenamtlichen aufgegriffen und respektiert werden. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollen Ehrenamtliche in ihren Ideen und Interessen unterstützt werden und nicht in ggf. gesellschaftlich notwendige Engagements »gezwungen« werden.

Insgesamt sollen die Bedingungen des »neuen Ehrenamts« akzeptiert werden. Damit werden alle sozial-karitative ehrenamtliche Engagements bzw. Initiativen gefördert und unterstützt, auch wenn sie sich nicht auf Senioren beziehen.

7 Anforderungen an die Oualität

Es werden nur sozial-karitative ehrenamtliche Engagements unterstützt.

Alle Prozessbegleiter sollen einen guten fachlichen Standard mitbringen.

Es wird kein wissenschaftliches Niveau angestrebt. Die Methoden sollen niedrigschwellig für die EA anwendbar und möglichst aktivierend sein.

8 Nachhaltigkeit (Inbetriebnahme und Betrieb)

Die nachhaltige Betreuung der Gruppen nach Projektende soll möglichst durch die Caritaszentren gewährleistet werden.

9 Umweltschutz und Außerbetriebnahme

Nicht relevant

10 Projektabwicklung

Zur Projektabwicklung und -steuerung wird ein externer Projektleiter eingestellt (drittmittelfinanziert).

Es soll ein Lenkungskreis als Beratungsgremium und Kooperationsinstrument eingerichtet werden.

Ansprechpartnerin zur organisatorischen Abwicklung ist die Geschäftsführerin der CKD, Sigrid Schorn.

1.3. Pflichtenheft

1 Fachliche/ technische Lösungen

Mit Unterstützung von Prozessbegleitern werden ehrenamtliche Engagements an 10 Standorten initiiert und gefördert und nachbarschaftliche Netzwerke aufgebaut.



Parallel werden neue Methodenkonzepte angeboten und geschult.

2 Komponentenbeschreibung

Zur Projektabwicklung, Koordination und Steuerung sowie zum Multiprojektmanagement der Standorte wird ein externer Projektleiter eingestellt, finanziert aus Mitteln der Glücksspirale und des BO.

Es wird ein Lenkungskreis als Beratungsgremium in 3 – 4 Sitzungen jährlich eingerichtet.

Es findet eine regelmäßige Beratung und Abstimmung zwischen Projektleitung und Geschäftsführerin der CKD, Sigrid Schorn, in ein- bis zweiwöchentlichen Sitzungen statt.

Für jeden Standort wird eine niedrigschwellige, aktivierende (nicht wissenschaftliche) Sozialraumanalyse zu Beginn obli-gatorisch. Dazu wird eine Rahmenvereinbarung mit den Gemeinden unterschrieben, in der die SRO und SRA sowie ein Mindestmaß an Dokumentation zur Auflage für die Unterstützung gemacht wird.

Jedem Standort wird auf Abruf bei Bedarf eine externe Projektbegleitung zur Unterstützung für 10 Sitzungen als Honorarkraft oder aus den Caritaszentren kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Die ProzessbegleiterInnen werden vor der Zuteilung auf die Standorte über Projektziele und Bedingungen (Rahmenvereinbarung, Interessenberücksichtigung der EA, SRO, Netz-werkdenken und Anregung von Netzwerken, Einwerbung von Eigenmitteln der Standorte) gebrieft. Sie werden gehalten, diese Bedingungen an den Standorten zu beachten, aktiv einzubringen und/oder einzufordern.

Die Prozessbegleitungen achten schon während der SRA auf den Netzwerkgedanken. Sie unterstützen auch bei der Anregung und Förderung von nachbarschaftlichen Netzwerken, die sich sowohl auf das nachbarschaftliche Umfeld, die persönlichen Netzwerke der EA als auch auf die Zusammenarbeit zwischen EA und HA oder professionellen oder fachlichen Trägern ggf. auch zwischen Sozialräumen beziehen.

Die Prozesse werden evaluiert und dokumentiert sowie Erfolgsfaktoren erfasst und in einem Projektbericht per download über die Website der CKD der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Zur Evaluation der Prozesse und Ergebnisse wird ein externer Evaluator eingesetzt, sofern Finanzmittel gefunden werden. Von Seiten der Projektleitung kann nur eine begrenzte Selbstevaluation geleistet werden.

Mit Hilfe von externen Referenten wird ein Schulungsangebot von 5-6 neuen Methodenkonzepten entwickelt und umgesetzt. Das Angebot richtet sich sowohl an Referenten zur weiteren Multiplikation in der Diözese als auch an Ehrenamtliche und Interessenten.

Für die Referenten aus dem Stamm der abrufbaren Referenten der CKD die Teilnahme an den Schulungen kostenfrei. Die Ehrenamtlichen aus den Standorten haben einen geringen Eigenanteil zu tragen. Für Dritte Interessenten wird ggf. ein höherer Preis für die Schulungen angesetzt.

Bei der Akquise von Eigenmitteln zur Finanzierung von Schulungen und Vor-Ort-Aktivitäten werden die Standorte durch die Projektleitung und/oder die Prozessbegleitung un-terstützt.

Auch die Methoden werden ggf. mit Unterstützung der externen und internen Referenten dokumentiert und publiziert.

Entsprechend der Vorgaben der GS wird mindestens eine Pressekonferenz (ggf. eine Abschlusskonferenz) organisiert.

Darüber hinaus werden 1 - 2 Fachtage in Zusammenarbeit mit der Familienforschung organisiert, an denen best-practice-Projekte und neue Methodenkonzepte vorgestellt werden. Die teilnehmenden Standorte haben dabei ebenfalls die Gelegenheit sich zu präsentieren.

Außerdem werden 3 Exkursionen als motivierende Anschauung organisiert, an denen sich die ehrenamtlich Engagierten über best-practice-Projekte informieren können.

105

3 Genehmi-Keine aunasergebnisse

4 Logistik Die Schulungen finden teilweise an besonderen und inspirierenden Lokalitäten statt und sind teilweise Mehrtagesangebote mit Übernachtung.

Alle CKD-Gruppen, Caritaszentren und Dekanate werden über die Schulungsangebote informiert und beworben.

5 Test und **Abnahme** Keine

6 Nachhaltigkeit (Inbetriebnahme

und Betrieb)

Um die Voraussetzung zur nachhaltigen Betreuung der Gruppen nach Projektende zu schaffen, werden die Caritaszentren spätestens zum Projektende über den Sachstand an den Standorten informiert.

7 Wartung und Störfälle

Entfällt.

8 Ausschreibungen und Lieferanten

Prozessbegleitung vor Ort an 10 Standorten:

Die Sozialraumorientierung, die Qualität der Netzwerke und die Prozesse werden durch einen externen Evaluator bewertet.

1.1. QFD: Quality Function Deployment

QFD-Tabelle:

Gewichtungsschlüssel: 1 = weniger wichtig 5 = sehr wichtig		Qualitätsmerkmale									
		Lenkungskreis	Niedrigschwellige SRA	Rahmenvereinbarung	Zuordnung PB	Evaluat. SR, Proz., NW	5-6 Schulungen	2 Fachtage	2 Pressekonferenzen	Online-Doku	Methodenhandbuch
Anforderung (Lastenheft)					G	ewic	htun	g			
Gewinnung 10 Standorte	5		5	3	5	2	3	3	3	5	5
10 nachbarsch. Netzwerke	3		5	1	5	1	3	3	3	5	5
Finanzakquise Personal	5										
Finanzakquise Vor-Ort-Aktivitäten	3		3		3	3		3			
Finanzakquise Methodenkonz.	3						3				
Unterstützung Sto. und PB durch PL	5	3	3	3	5		3	3	3	5	5
Projektdokumentation	5									5	5
Methodenhandbuch	5						3				5
Begleitung Sto. durch PB	5	3	5	3	5						
Sozialraumorientierung	5	3	5							3	3
Sozialraumanalyse	5	3	5							3	3
1 aufsuchendes Engagem./Sto.	3			3						3	3
Berücksichtigung Interesse EA	5	3		3		3				3	
4 – 5 neue Methodenkonzepte	5	2					5	3		3	3
Gewichtete Summe		85	139	72	99	37	88	63	39	159	169

4. Konzeption

Das neue Projekt 2014-2018 der CKD Rottenburg-Stuttgart

Gesamtkonzeption Langfassung

Menschen besuchen und begleiten

Ein Projekt zum Aufbau und zur Weiterentwicklung nachbarschaftlicher Netzwerke

Die vorliegende Konzeption ist folgendermaßen gegliedert:

Vorbemerkung

- 1. Ausgangslage: Was motiviert die CKD zu diesem Projekt?
- 2. Zielsetzung: Was wollen die CKD erreichen mit ihrem Angebot?
 - 2.1. Konkretisierte Ziele
- 3. Zielgruppen: Wen wollen die CKD erreichen?
- 4. »Kirche am Ort«, »Caritas im Lebensraum«, »Stadt Land Zukunft«
- 5. Wie wollen die CKD zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke beitragen?
- 6. Projektstruktur und Projektphasen
 - 6.1. Gesamtprojekt
 - 6.1.1. Koordinierungs- und Servicestelle Vorbereitungsphase (Jan. April 2015)
 - 6.1.1.2. Aufgaben der Koordinierungsstelle
 - 6.1.2. Benennung der Ehrenamtskoordinatoren
 - 6.1.3. Koordinierungskreis
 - 6.2. Teilprojekte
 - 6.2.1. Konzeption Qualifizierungsangebote (April Juli 2015)
 - 6.2.2. Einzelprojekte an den Standorten (ab Juni 2015)
- 7. Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation
- 8. Projektdauer und Nachhaltigkeit
- 9. Welche Rahmenbedingungen erfordert das Projekt?
 - 9.1. Überregionale Ebene (Diözese):
 - 9.2. Regionale Ebene (Caritasregionen):
 - 9.3. Lokale Ebene (Quartiere):
- 10. Innovation
- 11. Notwendigkeit der Unterstützung

Vorbemerkung

Die Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V. (CKD) sind ein Netzwerk von Ehrenamtlichen in Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen. Aktuell stehen Besuche von alten Menschen an deren Geburtstagen, bei Trauer, Krankheit oder zeitweisen Einschränkungen bei der Bewältigung des Alltags und Aktivitäten bei besonderen Anlässen im Mittelpunkt.

Mit dem Projekt »MENSCHEN BESUCHEN UND BEGLEITEN« wollen die CKD Rottenburg-Stuttgart nach neuen Wegen suchen, um der zunehmenden Vereinsamung, Isolation und sozialen Benachteiligung von Menschen in unserer Gesellschaft entgegen zu wirken. Innerhalb von drei Jahren werden neue Modelle sowohl für die Begleitung und Hilfen im Alltag als auch für die Begegnung mit Isolation von Seniorinnen und Senioren entworfen. Gleichzeitig werden nachbarschaftliche Netzwerke an unterschiedlichen Standorten aufgebaut. Grundlegend sind dabei die Interessen und Kompetenzen, die die Menschen im Wohnumfeld einbringen können und wollen. Die ausgearbeiteten Modelle werden evaluiert und aufbereitet. So wird für andere Träger die Möglichkeit geschaffen, diese Modelle zu übernehmen und weiter zu verbreiten.

Das Projekt fördert die pastorale Entwicklung »Kirche am Ort« der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Kooperation mit dem Bischöflichen Ordinariat, dem Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Fachverband »Zukunft Familie«. Es setzt an den Eckpunkten »Caritas im Lebensraum – Gemeindenahe Netzwerke« an, indem es die Akteure im Netzwerk Kirche vor Ort verbindet, und will gleichzeitig einen Beitrag zur Campagne des Caritasverbands »Stadt – Land – Zukunft« leisten.

Das Projekt stärkt das kirchlich-karitatives Profil der CKD und ihrer freiwillig Engagierten, da es das neue Ehrenamt aufsucht, fördert und in ihren diakonischen moti-vierten Aktivitäten sowie in ihren ethisch-christlich-spirituellen Grundhaltungen unterstützt.

1. Ausgangslage: Was motiviert die CKD zu diesem Projekt?

Im Jahr 2030 werden gemäß einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes 81 % der bundesdeutschen Haushalte aus nur ein oder zwei Personen bestehen. Davon werden 40 % älter als 60 Jahre sein. Der Anteil der 20- bis 39-Jährigen dagegen wird gegenüber heute von 31 % auf 28 % sinken. [...] Einsamkeit im Alter droht eines der zentralen Probleme der nächsten Jahre zu werden. »Die sogenannte Babyboomer-Generation der heute 45- bis 55-Jährigen ist die erste, die wenig oder keine Kinder bekommen hat und deshalb im Alter nicht mehr so stark auf familiäre Strukturen zurückgreifen kann«, sagt Reiner Klingholz vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. [...]

Der demografische Wandel, Urbanisierungs- und Individualisierungstendenzen, technologische Neuerungen und berufliche Flexibilität/Mobilität führen zunehmend dazu, dass Menschen ihre Beheimatung in gewachsenen sozialen Strukturen verlie-ren. Das klassische Umfeld mit seinen sozialen Bindungen und dort angebotenen Freizeitmöglichkeiten wird zunehmend brüchig und bietet keinen Rahmen mehr für die Gestaltung des Lebens.

Damit verbunden ist die Tatsache, dass (groß-)familiäre Wohnformen rückläufig sind und der »face-to-face-Kontakt« – die unmittelbare zwischenmenschliche Nähe – im privaten und beruflichen Bereich abnimmt. Dies hat zur Folge, dass Menschen nach ihrem Berufsleben in der Tendenz mit weniger stabilen Sozialkontakten ausgestattet sind, wenn sie dieser Tendenz nicht frühzeitig entgegenwirken.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass ältere Menschen zunehmend ohne belastbare Netzwerke leben und deshalb Isolation und Einsamkeit zu dominierenden Themen werden. Diese Entwicklung durchzieht alle gesellschaftlichen Milieus in unterschiedlicher Stärke und Form, zunehmend auch Familien mit Migrationshintergrund, in denen traditionell familiäre Bindungen bisher eine große Rolle spielten.

Gesellschaftliche Veränderungen haben aber auch Einfluss auf den nachbarschaftlichen Zusammenhalt und das Engagementverhalten der Bürger/-innen. Veränderungen fordern die Menschen ihrer Zeit auf, neue Antworten auf ihre Fragen und Sehnsüchte zu finden.

Die Herausforderung für die Entwicklung neuer Formen des Ehrenamts besteht zum Beispiel darin, dass durch die höhere Erwerbsquote vor allem von Frauen das Zeitbudget für Engagement tendenziell immer kleiner wird. Vor diesem Hintergrund müssen neue Zielgruppen angesprochen und neue Formen des Engagements entwickelt werden. Es wird darum gehen, Menschen Freiräume zu geben zur Entwicklung ihrer Kompetenzen, Ideen und Interessen, und auf dieser Grundlage neue Beziehungsnetze wachsen zu lassen.

Die Caritas-Konferenzen erkennen also

- die Notwendigkeit, auf gesellschaftliche Veränderungen mit nachbarschaftlichen Netzwerken unter Einbeziehung von professionellen Angeboten zu reagieren,
- das Engagementpotential von Menschen, insbesondere ab 50 Jahren, ihren Kompetenzen- und Erfahrungsschatz und ihr Bedürfnis nach Neuorientierung / Persönlichkeitsentwicklung
- vielfältige Win-win-Situationen durch freiwilligen Einsatz, der deshalb den Beteiligten Sinn und Freude bietet.

Der Titel »MENSCHEN BESUCHEN UND BEGLEITEN« spricht sowohl die Engagierten als auch die, die einen Besuch oder eine Begleitung wünschen, an. Einerseits wollen die CKD durch vielfältige Beteiligungs- und Aktivierungsmöglichkeiten Einsamkeit und soziale Isolation vermeiden bzw. verringern. Andererseits wollen sie Menschen für soziale Einsatzbereitschaft begeistern und ihnen die Erfahrung schenken, dass ehrenamtliches Engagement durch Sinn gebende Aktivitäten selbst vor Isolation und vorzeitigem Altern schützt.

2. Zielsetzung: Was wollen die CKD erreichen mit ihrem Angebot?

Das Projekt »Menschen besuchen und begleiten« soll einen Rahmen für mehrere Teilprojekte darstellen. Als koordinierende Einheit wird zunächst eine Koordinierungs- und Servicestelle eingerichtet. Ihre Aufgabe ist das Management des Gesamtprojekts sowie das Angebot von Servicedienstleistungen.

Daneben sollen hauptamtliche **Ehrenamtskoordinatoren** an den Caritaszentren oder Dekanaten eingesetzt werden. Diese beraten und begleiten eine Vielzahl von Teilprojekten und Vorortaktivitäten in den Gemeinden und Ouartieren.

Die Teilprojekte und Vorortaktivitäten sind als offener Prozess angelegt, der die Interessen, Talente und Werthaltungen der Menschen am Ort aufnimmt. Ein zentrales Ziel ist die **Orientierung an den Lebenswirklichkeiten der Menschen** in all ihren Dimensionen heutiger Lebensführung, der Unterstützung von Menschen in Notlagen und Krisen und der Verbesserung von Lebenssituationen in Netzwerken gemeinsam mit anderen Organisationen. Dies schließt auch die (Neu-)Entdeckung des Evangeliums im persönlichen Leben sowie im Kontakt mit Ehrenamtlichen ein.

Das Projekt will den Blickwinkel aller Beteiligten in den Sozialraum hinein, d.h. über die territorialen Grenzen der Kirchengemeinde hinaus, weiten.

Als Netzwerk von Ehrenamtlichen und Fachverband für caritatives Ehrenamt wollen die CKD mit dem Projekt »Menschen besuchen und begleiten« in ca. vier Caritasregionen an jeweils drei Standorten (Kirchengemeinden, Quartiere) pro Region lokale Projekte initiieren, die dazu beitragen, dass ...

- neue und innovative Formen und Methoden von gegenseitiger Unterstützung und Hilfe von älteren Menschen entwickelt werden.
 Im Mittelpunkt stehen dabei aktivierende Formen, die die Kompetenzen und Ressourcen der älteren Menschen einbeziehen. Die in den Modellprojekten gemachten Erkenntnisse werden anderen Gruppen zur Verfügung gestellt.
- nachbarschaftliche Netzwerke vor Ort aufgebaut werden.
 Insbesondere das aufsuchende Engagement wie z. B. die Besuche bei alten, einsamen und kranken Menschen soll gefördert werden
- neue Formen des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements entwickelt werden.
 Ehrenamt vor Ort soll so attraktiv sein, dass sich Menschen im kirchlichen und außerkirchlichen Umfeld davon ansprechen lassen.
- soziale Angebote verschiedener Organisationen besser miteinander vernetzt werden.
 Dies bewirkt für die Menschen am Wohnort das Gefühl einer intakten Nachbarschaft (Sicherheit, Zufriedenheit, Beheimatung...).

Die Vernetzung in der Ökumene, mit der Kommune, sozialen Verbänden, Einrichtungen und Organisationen und bürgerschaftlichem Engagement fördert eine an Mystik und Politik orientierte christlich-karitative Haltung und beflügelt das Engagement für das Gemeinwohl.

Letztendlich sollen diese Faktoren dazu beitragen, dass ein soziales Umfeld entsteht, das Isolation, Vereinsamung, Ausgrenzung und Benachteiligung weitgehend verhindert und die Solidarität miteinander belebt und fördert.

Um einen breiten innovativen Effekt in der Fläche hinsichtlich Bekanntheit, Verbreitung, Gewinnung von Ehrenamtlichen und Entwicklung und Anwendung neuer Methoden zu erreichen sowie um unterschiedliche Rahmenbedingungen abzubilden sind ca. 12 Projektstandorte (unterschiedliche Sozialräume/Quartiere) notwendig, die sowohl im ländlichen wie auch im städtischen Bereich liegen sollen

2. 1. Konkretisierte 7iele

Die konkretisierten Ziele in messbarer Form:

- 10 bis 12 Projektstandorte zur Umsetzung von Einzelprojekten erstes Jahr
- 10 bis 12 Netzwerke zweites Jahr
 - Abdeckung des gesamten Sozialraums
 - ehrenamtliches und professionelles Engagement verbinden
- 30 36 Einzelprojekte und Aktivitäten (pro Netzwerk min. 3) 3 J.
 - davon 10 12 aufsuchendes Engagement Bedarfe (soll) und Interessen (muss)
- innovativ: **70** % **neu** (Methoden, Strukturen oder Prozesse)
- Attraktiv: persönlicher Wohlfühlfaktor »qut« (Bedürftige als auch Ehrenamtliche

3. Zielgruppen: Wen wollen die CKD erreichen?

Ergebnisse wissenschaftlicher Studien und der Enquete-Kommission der Bundesregierung belegen, dass sich 36 % der Bürger/-innen freiwillig engagieren und 32 % bestimmt oder eventuell zu freiwilligem Einsatz bereit sind. Baden-Württemberg zählt im Ländervergleich zu den Spitzenreitern im bürgerschaftlichen Engagement. Die Caritas-Konferenzen wollen an dieses Engagementpotential anknüpfen und Menschen für soziales Ehrenamt begeistern.

Das Projekt richtet sich an Menschen, die bereit sind, sich freiwillig für ein lebens- und liebenswertes Umfeld zu engagieren.

Diese Menschen bilden das Netzwerk, an dem sozial benachteiligte, einsame oder kranke Menschen partizipieren können und das diesen aktiv Unterstützung und Beteiligung anbietet.

Ältere Bürger/-innen engagieren sich zunehmend freiwillig, während die Zahl junger Engagierter seit 1999 demografiebedingt abnimmt. Insbesondere in der Aktivierung von Engagierten ab 50 Jahren sehen die CKD eine Chance, ältere und alte Menschen gesellschaftlich und sozial einzubinden. Diese Eigeninitiative älterer Menschen ist ihrer eigenen Gesundheit und Zufriedenheit förderlich und trägt zum Aufbau von nachbarschaftlichen Netzwerken bei, an denen auch diejenigen partizipieren können, die der Förderung und Unterstützung durch andere bedürfen.

Interessante Fortbildungsangebote, Coaching für Ehrenamtliche und attraktive Rahmenbedingungen im Ehrenamt sollen sozial motivierten Menschen einen niedrigschwelligen und attraktiven Zugang zu aufsuchenden Formen des Ehrenamtes bie-ten. Alltagsbegleiter/-innen und Besucher/-innen, Menschen, deren Auftrag es ist auf andere zuzugehen, sollen sich als aktiv gestaltenden Teil eines nachbarschaftlichen Netzwerkes erleben, von dem auch sie selbst profitieren.

4. »Kirche am Ort«, »Caritas im Lebensraum«, »Stadt – Land – Zukunft«

Das Projekt ist auch ein geistlicher und pastoraler Entwicklungsweg und ein wesentlicher Beitrag zu »Kirche am Ort«, denn es stehen geistliche Haltungen, die sich am Evangelium messen, wie »vertrauen, lassen, erwarten und wertschätzen«, im Vordergrund.

Das Projekt ist **dialogisch** angelegt, denn es sucht das Gespräch in der Kirche und über die Kirche hinaus. Es wird Kommunikation und Kooperation innerhalb und außerhalb der Kirche geübt. So wird es in **Kooperation** mit dem Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart umgesetzt, der einen Finanzierungsanteil trägt und Schnittstellen zu den Caritaszentren in den Regionen liefert. Ein weiterer wichtiger Partner ist der Fachverband »Zukunft Familie«, der Erfahrungswissen und die Schnittstellen zur organisierten Nachbarschaftshilfe beiträgt. Weiterhin ist die Kooperation mit dem Bischöflichen Ordinariat angefragt, damit sich das Konzept optimal in die pastorale Entwicklung »Kirche am Ort« einfügt, ohne dass Doppelstrukturen entstehen. Inhaltlich ist es Teil dieser Entwicklung.

Das Projekt ist auch **missionarisch**, weil es gewissermaßen suchende und lernende Kirche ist. Denn mit neuen und innovativen Methoden wie z.B. dem »Keywork-Ansatz« soll das Evangelium auch an unbekannten und neuen Orten entdeckt und erschlossen werden.

Darüber hinaus ist das Projekt insbesondere **diakonisch** angelegt. Die Projektpartner stiften Solidarität, indem sie diakonisches Engagement unterstützen und fördern und ein Bewusstsein für vielfältigen Notlagen in unserer Gesellschaft schaffen.

Mit dem sozialraumorientierten Ansatz entlastet und unterstützt das Projekt Kirchengemeinden, ihre Kooperationspartner und einzelne Initiativen bei der Suche nach Engagement bereiten Menschen, die sich diakonisch engagieren und Solidarität stiften wollen. Genau diese Engagierten möchten wir miteinander und mit anderen Organisationen im Sozialraum vernetzen.

»Menschen besuchen und begleiten« ist gleichzeitig ein Beitrag zur Verwirklichung der Grunddimension »Caritas im Lebensraum – Gemeindenahe Netzwerke« im Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, weil es hier nachhaltige Strukturen aufbauen will. Die CKD und ihre Partner werden institutionelle und informelle Hilfsansätze vernetzen. Mit Hilfe der Koordinierungsstelle und den Prozessbegleitern baut das Projekt nachhaltige Netzwerke in den Gemeinden und Quartieren auf. Diese sind sowohl auf städtische als auch auf ländliche Quartiere orientiert. Damit liefert das Projekt auch einen Beitrag zur 3-jährigen Kampagne Stadt – Land – Zukunft des Caritasverbandes zum demographischen Wandel (2015 – 2017).

Das Projekt hat einen innovativen und sozialraumorientierten Ansatz zur Gewinnung von Ehrenamtlichen. Es erfolgt in enger Zusammenarbeit mit Caritas und seinen Regionen und kann wichtige Impulse zur Kooperation der kirchlichen und karitativen Einrichtungen liefern, sowohl innerkirchlich als auch vor Ort.

Die wissenschaftliche Begleitung ist ein notwendiges und wichtiges Instrument zur Qualitätssicherung. Sie liefert fundierte Daten zur nachhaltigen Übertragbarkeit sowie zur Kooperation der Partner und Akteure.

5. Wie wollen die CKD zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke beitragen?

Sowohl auf Ebene der Gesamtprojektkoordination als auch auf der Ebene der Einzel- und Teilprojekte stehen eine Vielzahl von Maßnahmen an, die insgesamt bedarfsorientiert umgesetzt werden:

- 1. Information aller Kirchengemeinden in der Diözese, um für das Thema zu sensibilisieren. Vorrangig Gewinnung von Modellstandorten in ausgewählten Caritasregionen, die modellhaft neue Formen der Kooperation mit ehrenamtlichen Initiativen in Kirchengemeinden entwickeln wollen, mit dem Ziel der Nachhaltigkeit. Durch die Projektausschreibung wird diözesanweit Interesse geweckt für den Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke, von Besuchsdiensten und Begleitungsangeboten.
- 2. Coaching in den Modellgemeinden: Die CKD bieten Beratungsgespräche vor Ort an. Dabei werden folgende Fragen mit den Interessenten geprüft:
 - Wie können wir unseren Sozialraum mit Freude und Neugier erforschen?
 - Wer sollte beteiligt werden?
 - Wie und wo können welche Zielgruppen vor Ort erreicht werden?
 - Wie sehen die Visionen und Ziele der Engagierten aus?
 - Welche Ressourcen stehen zur Verfügung?
 - Wie können die Träger vor Ort, die CKD und Mitarbeiter/-innen der Caritasregion möglichst optimal zusammen wirken?
 - Welche Finanzierungsmöglichkeiten bieten sich?

Nach dieser ersten Sondierung entscheidet sich ein Standort/ eine Initiative für eine Teilnahme am Projekt der CKD.

- 3. Die beteiligten Partner, z. B. die katholische und evangelische Kirchengemeinde, die Caritasregion und die CKD erstellen einen Kontrakt, der die Rolle, Aufgaben und Befugnisse der Partner beschreibt. Ziel des Kontraktes ist es, eine verlässliche Partnerschaft im Rahmen der Projektsteuerung vor Ort für den Projektverlauf herzustellen. Langfristig soll die Partnerschaft zum Aufbau nachhaltiger Strukturen über das Projektende hinaus führen.
- 4. In Zukunftswerkstätten werden gemeinsam mit Engagierten Ansatzpunkte für neue Formen des Engagements gesucht. Diese werden in den Modellregionen erprobt und umgesetzt. Für die Dauer der Projektphase wird ein Projektmanagement entwickelt. Die Erfahrungen, Erkenntnisse und Ergebnisse werden dokumentiert.
- 5. Die CKD bieten auf Wunsch eine Prozessbegleitung für neu gegründete Netzwerke. Diese unterstützt die Initiatoren und hat vor allem die Selbstorga-nisation im Ehrenamt im Blick.
- 6. Im Rahmen des Modellprojekts werden Qualifizierungsprogramme für Ehrenamtliche ausgearbeitet, die mit Unterstützung der Geschäftsstelle und der Projektkoordination selbstständig vor Ort durchgeführt werden können.

Mögliche Themen sind:

- Neue und aktivierende Formen von Besuchsdiensten und nachbarschaftlichen Hilfen (Erinnerungsarbeit, die 5 Esslinger, Keywork-Ansätze)
- Einsamkeit/Isolation im Alter,
- kultur- und milieuspezifische Angebote und Herangehensweisen.

Grundlegend stehen die Module »UMFELDANALYSE« »NETZWERK«, »GEWINNUNG VON EHRENAMTLICHEN«, »PROJEKTMANAGEMENT« zur Verfügung.

Die Geschäftsstelle trifft im Vorfeld des Projektes mit abrufbaren Referenten/-innen Absprachen zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung der Qualifizierungsmodule.

- 7. Die Erfahrungen an den Projektstandorten und die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen können zu weiteren Themen/ Qualifizierungsmodulen führen, die später in das Jahresprogramm der CKD aufgenommen und weiteren Kirchengemeinden/ CKD-Gruppen zur Verfügung gestellt werden können.
- 8. Die neue Koordinierungs- und Servicestelle an der Geschäftsstelle der CKD führt sämtliche Erfahrungen und Erkenntnisse inhaltlicher und organisatorischer Art zusammen und hält sie für weitere Prozesse im Ehrenamt bereit (Wissensmanagement). Auf diese Art und Weise soll ein Schneeballeffekt (multiplikatorische Wirkung des Projektes) entstehen. Sie stellt Instrumente zur Evaluation der Modellstandorte und des Gesamtprojektes bereit und dokumentiert den Gesamtprozess.

9. Das Projekt wird in den Kontext diözesaner Entwicklungen gestellt: Wie kann das Projekt eine diakonische Weiterentwicklung der »Kirche am Ort« und der »Caritas im Lebensraum« unterstützen?

6. Projektstruktur und Projektphasen

Innerhalb des Gesamtprojekts finden an mehreren Projektstandorten verschieden Einzel- und Teilprojekte statt, die von einer Gesamtprojektleitung gesteuert werden.

6.1. Gesamtprojekt

6.1.1. Koordinierungs- und Servicestelle, Vorbereitungsphase (Jan. – April 2015)

Zunächst müssen Partnergespräche geführt und die Partnerschaft geformt werden. Bisher ins Auge gefasste Projektpartner sind der DiCV mit seinen 9 Caritasregionen, der Fachverband ZuFa sowie das Bischöfliche Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Absprachen mit den Kooperationspartnern sind zu konkretisieren und werden in einer Partnervereinbarung fixiert. Auf dieser Basis wird ein Lenkungs- bzw. Koordinierungskreis als Beratungsgremium auf übergeordneter Ebene zur Unterstützung der Projektleitung gebildet. Dies beinhaltet auch die Einrichtung der Stellen der hauptamtlichen Ehrenamtskoordinatoren.

Daneben müssen die weitere Projektschritte sowie die separaten Teilprojekte und Vor-Ort-Aktivitäten konkret konzipiert werden. Für diese Aktivitäten sind weitere Fördermittel zu akquirieren, wobei möglichst schnell eine Anschubfinanzierung sicher-gestellt werden muss. Die Finanzmittelakquise wird allerdings eine regelmäßige, begleitende Aufgabe für die Koordinierungsstelle darstellen. Danach wird in Absprache mit den Caritaszentren, Dekanaten und Gemeinden die Ausschreibung erstellt und die Auswahl der Modellgemeinden vorgenommen.

6.1.1.2. Aufgaben der Koordinierungsstelle

Die Koordinierungs- und Servicestelle die übergeordnete Ebene zur Gesamt-Projektsteuerung, Sie übernimmt folgende Aufgaben:

- Koordination der Projektstandorte, Steuerung der Teilprojekte und Management des Gesamtprojekts
- Weiterentwicklung der Projektkonzeption
- Konzeption und Initiierung von Modellmaßnahmen / Qualifizierungen
- Öffentlichkeitsarbeit für das Gesamtprojekt sowie Unterstützung der Ehrenamtskoordinatoren und einzelner Gemeinden
- Service und Unterstützung für die Projektstandorte (Unterstützung bei der Fördermittelakquise, Vermittlung von Referenten/-innen, Information, Beratung)

- Informationstransfer und Transfer neuer Erkenntnisse im sozialen Ehrenamt
- Einberufung und Moderation der notwendigen Gremien
- Dokumentation und Evaluation der Projektprozesse und -ergebnisse (Evaluation: soweit im Rahmen der Selbstevaluation möglich oder in Zusammenarbeit mit einer wissenschaftlichen Begleitung und externen Evaluation)
- Unterstützung der Ehrenamtskoordinatoren, ggf. Entwicklung und Bereitstellung von notwendigen Formularen in Absprache mit den Ehrenamtskoordinatoren
- Gemeinsame Ausarbeitung und Absprache der Arbeitspakete mit den Ehrenamtskoordinatoren
- Bereitstellung notwendiger weiterer Servicedienstleistungen für Ehrenamtskoordinatoren und Ehrenamtliche/Gruppen vor Ort

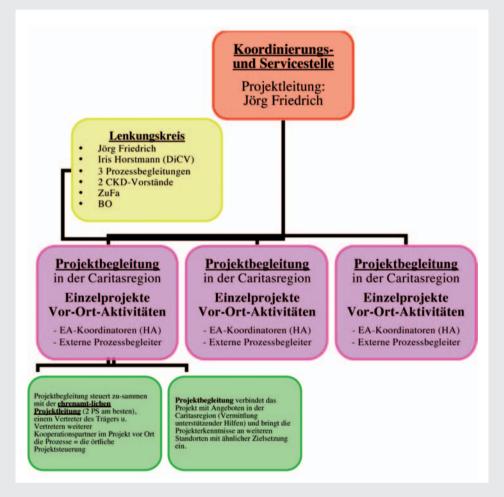


Schaubild 1: Vorläufige Projektstruktur

6.1.2. Benennung der Ehrenamtskoordinatoren

Die hauptamtlichen Ehrenamtskoordinatoren sollen in räumlicher Nähe zu den Gemeinde und Projektstandorten angesiedelt sein. Hier bieten sich entweder die Caritaszentren oder auch die Dekanate an. Sie leisten Beratung und Prozessbegleitung zur Unterstützung der Ehrenamtlichen. Im Einzelnen sind folgende Aufgaben vorgesehen:

- Unterstützung, Beratung und Begleitung der Ehrenamtlichen (Prozessbegleitung) beim Aufbau von Gruppen und Aktivitäten, ggf. mit Unterstützung durch die Koordinierungsstelle
- Beobachtung von Problemfeldern und Vermittlung an die Projektleitung zur Suche nach Lösungsmöglichkeiten
- Dokumentation an die Projektleitung

Die notwendigen Arbeitspakete werden gemeinsam mit der Projektleitung erarbeitet und festgelegt, aufgeteilt und schriftlich festgehalten. Sie werden dann in einer Testphase von neun Monaten umgesetzt und währenddessen sowie anschließend bewertet, überarbeitet und ggf. neu verteilt. Dies betrifft auch die Dokumentationsform und -inhalte.

6.1.3. Koordinierungskreis

Der Koordinierungskreis wird mit je einem/einer Delegierten der Kooperationspartner sowie mit den Ehrenamtskoordinatoren, die die Vor-Ort-Erfahrungen einbringen, besetzt. Er ist als Beratungsgremium zur Unterstützung der Gesamt-Projektsteuerung geplant.

- Beratung der Projektleitung
- Unterstützung bei der Projektsteuerung
- Informations- und Erfahrungsaustausch und gemeinsames Wissensmanagement
- Suche nach Know-how-Zugewinn und Innovationen
- Informations- und Erfahrungsaustausch und gemeinsames Wissensmanagement
- Einbringung von eigenen Erfahrungen und Sichtweisen zur F\u00f6rderung eines breiten Blickwinkels der Beteiligten
- Informations- und Erfahrungsaustausch und gemeinsames Wissensmanagement
- Zuleitung von Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Praxis vor Ort / aus den Gemeinden zu den Delegierten und zur Projektleitung
- Informations- und Erfahrungsaustausch und gemeinsames Wissensmanagement
- Förderung der Partnerschaft
- Informations- und Erfahrungsaustausch und gemeinsames Wissensmanagement
- Verbreitung des Projekts nach innen und außen

6.2. Teilprojekte

6.2.1. Konzeption Qualifizierungsangebote (Mai – Juli 2015)

Im Vorfeld muss ein Portfolio mit neuen und aktivierenden Methoden zum Angebot an die Ehrenamtlichen als »Methodenkoffer« entwickelt werden. Dieser Entwicklungsprozess ist enorm wichtig, damit das Interesse der Engagementwilligen sofort aufgegriffen und Ihnen Hilfsmittel zur Umsetzung angeboten werden können (siehe Punkt 6. unter Überschrift 5.). Dieser Prozess ist insbesondere in der Anfangsphase bedeutsam, wird aber ebenfalls ein begleitender und nachfrageorientierter Prozess bleiben. Zunächst sollen 3 – 5 neue Methoden mit Hilfe von Experten ausgearbeitet werden.

6.2.2. Einzelprojekte an den Standorten (ab Juni 2015)

Nach der Auswahl der Modellstandorte werden ehrenamtlich Engagierte gewonnen und lokale Gruppen gebildet. Deren Interessen, Neigungen und Talente müssen aufgegriffen und die Gruppen dann arbeitsfähig gemacht werden. Hierfür sind folgende Maßnahmen geplant.

- 1. Organisation von drei **Auftaktveranstaltungen** in drei verschiedenen Modellgemeinden je Caritasregion (Information, Sensibilisierung und Gewinnung von Erstinteressierten) vor Ort.
- 2. **Erstellung von Werbematerialien** (Flyer, Websites, Handouts, Roll-ups, ggf. Kurzvideos und Prozessdokumentation zur Werbung von Nachbargemeinden).
- 3. Ausrichtung von drei **Zukunftskonferenzen** in den drei Modellgemeinden je Caritasregion (Visionen sammeln, Interessen und Begabungen erkunden und wertschätzen, Gewinnung von Ehrenamtlichen, erste Gruppenbildung).
- 4. Umsetzung einer **Sozialraumanalyse** je Modellstandort mit Hilfe externer Berater (Erstellung eines regionalen Profils, Stärken-Schwächen-Analyse der Gemeinde, Auffinden von Interessen, Begabungen und möglichen Netzwerk-partnern).
- 5. **Bedarfsanalyse** und Festlegung **möglicher Lösungsansätze** in Verbindung mit den Ergebnissen der Zukunftskonferenz (je Modellstandort). Ggf. wird eine weitere Zukunftskonferenzausgerichtet (Lasten- und Pflichtenheft).
- 6. Angebot von **Qualifizierungsmaßnahmen** zum Projektmanagement und zur Öffentlichkeitsarbeit (je einmal pro Caritasregion: Qualifizierung von Gruppenleitungen und Verantwortlichen) sowie zu neuen Methoden des Methodenkoffers für die Aktivitäten mit den Bedürftigen.

7. Nach dieser Vorarbeit sind die Ehrenamtlichen soweit arbeitsfähig, das sie die eigentlichen Vor-Ort-Aktivitäten starten eigenverantwortlich starten, umsetzen und neue entwickeln können. Im Prozess der Gruppenbildung und Umsetzung der Aktivitäten werden sie jeweils von den Ehrenamtskoordinatoren, je nach Anforderung von externen Prozessbegleitern sowie von der Koordinierungsstelle unterstützt. Sobald sich neue Bedarfe auftun oder angefragt werden, werden neue Konzepte entwickelt, Referent/innen und Qualifizierungsmaßnahmen angeboten.

7. Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Die neue Koordinierungs- und Servicestelle an der Geschäftsstelle der CKD führt sämtliche Erfahrungen und Erkenntnisse inhaltlicher und organisatorischer Art zusammen und hält sie für weitere Prozesse im Ehrenamt bereit (Wissensmanagement). Sie stellt Instrumente zur Evaluation der Modellstandorte und des Gesamt-projektes bereit und dokumentiert den Gesamtprozess.

Ein Projekt dieser Größenordnung mit 10 – 12 Standorten ist nicht ohne **wissenschaftliche Begleitung und Evaluation** zur Qualitätssicherung und Auswertung denkbar. Sie soll insbesondere die **nachhaltige Wirkung der Aktivitäten sicher stellen.** Dabei müssen die Grundlagen, die Kriterien und Indikatoren, schon zu Projektbeginn festgelegt werden.

Das Projekt »Menschen besuchen und begleiten« ist als offener Prozess angelegt. D.h. die Strukturen und Prozesse sind nicht von Anfang an festgeschrieben, sondern entwickeln sich dynamisch in Abhängigkeit von den Akteuren und Partnern. Hierzu ist anfangs eine begleitende Evaluation notwendig, um Fehlentwicklungen frühzeitig zu erkennen und um rechtzeitig gegensteuern zu können. Erst wenn die Strukturen und Prozesse feststehen, ist eine summarische Evaluation möglich, die die Ergebnisse und outputs betrachtet.

Eine Selbstevaluation ist vom Projektmanagement nur in begrenztem Umfang leist-bar und kann nicht in die notwendige Tiefe gehen. Damit bliebe die Chance eines tiefen Erkenntnisgewinns im Sinne von Qualität, Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit ungenutzt. Hierzu sind Fachkräfte einer Hochschule notwendig, die in Prozessbegleitung und Evaluation erfahren sind.

Der Modellcharakter des Projekt »Menschen besuchen und begleiten« bietet dabei die Chance auf Erkenntnisgewinn in unterschiedlichen Bereichen mit hohem Mehrwert für die Akteure:

1. Ergebnisse und Effekte im Sozialraum: Hier sind Erkenntnisse zur Zielsetzung, Bedarfsund Ressourcenorientierung zu erwarten. War die Zielsetzung klar und zu welchem Grad wurden die Ziele erreicht? Welche Bedarfe wurden wie gedeckt? Wie konnten Interessen eingebracht werden? Konnten Ehrenamtliche erreicht und Netzwerke aufgebaut werden. Wie war der Zufriedenheitsgrad? Zu welchem Grad wurde die Lebenswirklichkeit der Menschen getroffen und ein geistlich-pastoraler Entwicklungsweg eingeleitet?

- 2. Effektivität und Wirksamkeit der Prozesse: Welche Prozesse sind unter welchen Bedingungen wie wirksam? Welche sind übertragbar? Welche Faktoren und Instrumente führen zu einer guten und nachhaltigen Zusammenarbeit? Wie war die Einbindung von Ehrenamt, Hauptamt und Bedürftigen an den verschiedenen Standorten? Welche Erfolgsfaktoren lassen sich daraus ableiten?
- 3. **Strukturen und Methoden:** Wie übertragbar ist die Projektstruktur? War sie den Zielen angemessen und was lässt sich daraus ableiten? Wie wurden neue Methoden entwickelt und angewendet? Welche Methoden erzielen Effekte? Welche Methoden sind auf welche Bedingungen übertragbar? Wie kann die Sozialraumorientierung umgesetzt werden?
- 4. Verbreitung und Kommunikation: Wie wirksam und anregend waren die Kommunikationsstrukturen? Welcher Kommunikationsaufwand muss unter welchen Bedingungen geplant werden? Welche Voraussetzungen müssen für eine erfolgreiche Kommunikation geschaffen werden? Wie war die Wahrnehmung des Projekts in der Öffentlichkeit? Konnten neue Lebensräume erschlossen werden?
- 5. **Innerkirchliche Kooperation:** Wie kann eine innerkirchliche Zusammenarbeit effektiv gestaltet werden? Welche Rahmenbedingungen braucht es für gute Kooperationen der karitativen Akteure? Welcher Mehrwert entstand den Partnern? Wie können Doppelstrukturen der verschiedenen Partner vermieden bzw. zusammengeführt werden?

Dieses breite Erkenntnispotential wird den pastoralen Entwicklungsprozess »Kirche am Ort« wie auch »Caritas im Lebensraum« mit wichtigen Zahlen unterlegen. Die Bereiche werden mit den Partnern abgestimmt. Die notwendige Investition hängt von verschiedenen Faktoren ab, die anfangs noch nicht feststehen (Anzahl der Standorte, Anzahl der Teilnehmenden, Fragestellungen). Bei 500 Teilnehmenden wäre jährlich schätzungsweise mit einem Beitrag von ca. 20-25.000 Euro zu rechnen, was voraussichtlich ca. 4-5 % des Gesamtprojektvolumens ausmacht.

8. Projektdauer und Nachhaltigkeit

Nach dem Einrichten der neuen Koordinierungs- und Servicestelle an der Geschäftsstelle der CKD sollen die sich bewerbenden Projektstandorte in den Kirchengemeinden von 2015 bis 2017 gefördert werden.

Die Umsetzungsphase der Einzelaktivitäten an den Projektstandorten ist auf ca. zweieinhalb Jahre angelegt, das Gesamtprojekt auf drei Jahre (Vorlauf zum Aufbau der Kooperation und zur Gewinnung der Standorte).

Die Formate, Methoden, Prozesse und Erfahrungen werden von der Koordinierungsstelle dokumentiert und weiteren Kirchengemeinden verfügbar gemacht. Dadurch können die Erfahrungen auch nach Projektende verbreitet und an neuen Standorten weiter implementiert werden.

9. Welche Rahmenbedingungen erfordert das Projekt?

9.1. Überregionale Ebene (Diözese):

- Eine Koordinierungs- und Servicestelle, die an der Geschäftsstelle der CKD in Stuttgart angesiedelt ist. Stellenumfang: 75 % (Antrag an die Glücksspira-le/eigene Mittel/Antrag an die HA VI).
- Unterstützung der Gruppen/Quartiere in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Finanzmittelakquise sowie bei der Beantragung finanzieller Mittel über das IN-Konzept.
- Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation zur Qualitätssicherung sowie Dokumentation der Prozesse als Informationsquelle für andere Gruppen.
- CKD-Geschäftsstelle mit ihren Ressourcen (Büro, Technik, Telefon, Personal).
- fachliche Unterstützung durch den Diözesancaritasverband und die Diözese.

9.2. Regionale Ebene (Caritasregionen):

- Mitarbeiter/-innen der Caritasregion zur Projektbegleitung und Unterstützung an den Model-Istandorten z. B. bei Fragen zur Öffentlichkeitsarbeit, für Coa-ching und Supervision.
- Tagungen und fachspezifische Qualifizierung der ehrenamtlichen Projektleitungen: Netzwerkarbeit, Projektmanagement, Gesprächsführung, Moderation und Motivation zum Engagement (u.a. Gewinnung Ehrenamtlicher), Öffentlichkeitsarbeit mit Unterstützung der Projektleitung.

9.3. Lokale Ebene (Quartiere):

- Fachspezifische Qualifizierung der ehrenamtlich Engagierten vor Ort nach Bedarf: grundlegende Qualifizierung in Umfeld- und Sozialraumerkundung, bedarfsorientierte Qualifizierung zu speziellen Themen und methodischen Fragestellungen.
- Prozessbegleitung und Moderation: Referenten/-innen der CKD unterstützen das Projektmanagement in den Modellstandorten.
- Zusätzliche Finanzmittel zur Initiierung und Umsetzung der Maßnahmen vor Ort: Qualifizierungsprogramme, Prozessbegleitung, Honorare, Sachkosten, Material, Fahrtkosten, Aufbau von Koordinierungsstellen für Ehrenamt in der Caritasregion, Entwicklung neuer Bildungskonzepte für soziales Engagement im Sozialraum, Evaluation, Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation mit Unterstützung durch das Projektmanagement.

10. Innovation

Das Projekt »Menschen besuchen und begleiten« ist ein offen angelegter Prozess mit einem sozialraumorientierten Ansatz. Die Innovation liegt zum Einen in der vorab verbindlich abgestimmten Kooperation zwischen den karitativen Fachverbänden, dem Caritasverband und der Diözese zur Vermeidung von Doppelstrukturen.

Die Partnerschaft wird unter Anwendung einer modifizierten Sozialraumorientierung, die den Blick über die innerkirchlichen Interessen hinaus weitet, auch die Lebenswirklichkeit der Menschen in

den Mittelpunkt rücken. Dabei stellen sich die Partner der Herausforderung zu gesellschaftlichen Fragen und Bedarfe Position zu beziehen. Auf dieser Basis werden neue Netzwerke mit neuen Akteuren gebildet.

Zum Anderen wird mit einer übergeordneten Koordinierungs- und Servicestelle und dem Aufbau von Ehrenamtskoordinatoren auf Regionalebene eine neue Projektstruktur modellhaft etabliert, die spezifische Servicedienstleistungen anbietet, um ehrenamtliche Initiativen zu unterstützen und zu fördern. Neu ist dabei auch, dass Hauptamtliche vor Ort als Ansprechpartner ihr Wissen zur Verfügung stellen und die ehrenamtlich Engagierten im Prozess begleiten.

Eine besondere Innovation wird die Entwicklung neuer, innovativer Methoden sein, die sich sowohl auf die Aktivierung von Ehrenamtlichen als auch auf die Bedarfsdeckung von Bedürftigen erstrecken(z.B. Keywork-Ansatz, Koffergeschichten, Lebensmomente, Herzensprechstunde, ...). Dabei werden insbesondere auch aktuelle Trends, wie z.B. das Bedürfnis nach kurzfristigeren Engagements der Ehrenamtlichen berücksichtigt, ebenso wie deren Interessenlagen, Kompetenzen und Talente. Dieser Ansatz entwickelt ganz neue Blickwinkel und Angebote. Alte (oft nachwuchsbedingt auslaufende) Angebote wie z.B. Besuchsdienste werden neu gedacht und modifiziert fortentwickelt. Es wird eine neue Generation der Ehrenamtlichenarbeit entstehen. Das Projekt nimmt mit der Zielgruppe 50+ sowohl die nachfamiliäre Phase als auch Singles auf der Suche nach stabilen Netzwerken für die nachberufliche Phase in den Blick. Das neue Ehrenamt ist biographieorientiert, persönlichkeitsbildend, selbstbestimmt, begrenzt und dennoch gemeinschaftsfördernd beim Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke

11. Notwendigkeit der Unterstützung

Der Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke und das Auffinden neuer, innovativer Formen des Engagements sowie das Erschließen neuer Räume bedürfen einerseits der **Unterstützung der Ehrenamtlichen** sowie andererseits der **bedürftigen und sozial benachteiligten Menschen** – sowohl in finanzieller als auch in methodischer Hinsicht.

Zur Erschließung und Vernetzung des Sozialraumes und zum nachhaltigen Aufbau neuer Gruppen und Engagementfelder benötigen die ehrenamtlich Engagierten zusätzliche Kenntnisse im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Moderation, Durchführung von Veranstaltungen, Projektmanagement sowie in der Sozialraumanalyse. Hierzu müssen sie sich qualifiziertes Know how in Form von Schulungen und/oder Referenten einkaufen.

Darüber hinaus sind Ehrenamtskoordinatoren sowie externe Prozessbegleiter/innen sinnvoll, um die sozialen Prozesse nachhaltig zu etablieren und die Ehrenamtlichen in ihrem begrenzten Zeitbudget sowohl mental als auch durch Coaching zu unterstützen.

Die dazu **notwendigen Finanzmittel** liegen allerdings bei den Ehrenamtlichen in den Quartieren nicht vor und müssen durch zusätzliche Geldgeber eingeworben werden.

Dies betrifft auch die **Entwicklung neuer Methoden** zur Aktivierung der Ehrenamtlichen, als zentraler Schlüssel zur Erschließung von deren Potentialen.

Weitere Finanzmittel sind für eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluation wichtig, denn diese liefert fundierte Daten zur Übertragbarkeit des sozialraumorientierten Ansatzes und der Projektstruktur, der Methoden und Prozesse zum Aufbau gemeindenaher Netzwerke sowie der innerkirchlichen Zusammenarbeit, auch unter Berücksichtigung des EPP.

5. Entwurf Kooperationsvereinbarung

Kooperationsvereinbarung

zwischen Caritas-Konferenzen Rottenburg-Stuttgart e.V.

Strombergstr. 11 70188 Stuttgart

und

Diözesancaritasverband

Rottenburg-Stuttgart im Folgenden DiCV genannt,

Zukunft Familie e.V. Fachverband Familienpflege und Nachbarschaftshilfe

in der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Folgenden ZuFa genannt,

Bischöflichem Ordinariat

Rottenburg im Folgenden BO genannt,

wird folgende Kooperationsvereinbarung geschlossen:

Die Kooperationspartner erkennen im Projekt »Menschen besuchen und begleiten«, wie am 29.01.2015 vorgestellt, einen gemeinsamen Mehrwert, der jeweils Teile ihrer Aufgaben und Tätigkeiten abdeckt oder berührt, Parallelstrukturen vermeidet und damit effektive Ressourcennutzung und wirtschaftliche Einsparungen bedeutet.

Die Vertragspartner sind sich einig, Ihre Rechte und Pflichten in Bezug auf ihre spezifischen Aufgaben und Tätigkeiten innerhalb des Projekts »Menschen besuchen und begleiten« entsprechend der Konzeption (siehe Anlage A zum Stand xx.xx.xxxx) wahr zu nehmen. Diese wird allerdings entsprechend des Projektfortschritts und der spezifischen Gegebenheiten an den Projektstandorten laufend fortgeschrieben. Sie erkennen auch die Bewilligungsbedingungen aller Zuschussgeber an. Dazu schließen die Partner folgende Vereinbarung:

§ 1 Zweck der Kooperation

Die Kooperationspartner haben die gemeinsamen Ziele, sich und Ihre Zielgruppen auf Strukturänderungen im Rahmen des demographischen Wandels hinsichtlich des karitativen Auftrags vorzubereiten und die Nöte von Menschen zu lindern. Insbesondere streben sie an, Vereinsamungs- und Ausgrenzungstendenzen der Menschen abzubauen, zum Aufbau sozialer Kontakte und Netzwerke beizutragen und insgesamt die Zufriedenheit am Wohnort mit Hilfe des Aufbaus von nachbarschaftlichen Netzwerken sicher zu stellen oder zu verbessern. Dabei wollen sie die Ressourcen, Interessen und Talente der Menschen im Sozialraum einbeziehen sowie den pastoralen Entwicklungsprozess »Kirche am Ort« unterstützen und zur Umsetzung der Eckpunkte zur Grunddimension Caritas im Lebensraum beitragen.

Zur Erfüllung dieser Ziele wollen die Kooperationspartner im Projekt »Menschen besuchen und begleiten« in den Bereichen der Unterstützung ehrenamtlichen Engagements, der Qualifizierung von Ehrenamtlichen, der Initiierung, dem Aufbau und der Weiterentwicklung von sozialen/karitativen gemeindlichen Initiativen und Diensten, der Förderung karitativer Netzwerke sowie bei der Vernetzung institutioneller und informeller Hilfsansätze in den Kirchengemeinden, der Seelsorgeeinheit und im gesamten Sozialraum zusammen arbeiten.

Die Kooperation soll gemeinsame Aktivitäten und Ressourcen bündeln und stärken sowie Doppelstrukturen vermeiden. Sie soll die eigene Arbeit und die Erfüllung eigener Aufgaben unterstützen, zu einem gemeinsamen Wissenszuwachs und Erfahrungstransfer, zur Entwicklung und Verbreitung neuer Methoden sowie zur Stärkung des Ehrenamts und dem Wohl der gemeinsamen Zielgruppen beitragen. Dabei soll auch der Erfahrungs- und Wissensschatz aller Partner zusammen getragen werden.

§ 2 Projektträger

Projektkräger sind die CKD Rottenburg-Stuttgart e.V. Ihnen obliegt die Verantwortung für die Projektkonzeption sowie für die Gesamtprojektkoordination über die neu eingerichtete Koordinierungs- und Servicestelle. Sie sind auch für die maßgebliche Einwerbung der Fördermittel verantwortlich.

Die Projektträgerin leistet mit der Koordinierungs- und Servicestelle neben dem Projektmanagement und der Unterstützung der ehrenamtlichen Gruppen auch den notwenigen Service für die Kooperation und einen erfolgreichen Projektverlauf.

Hierzu	übernimmt	die Koord	dinierungs-	und Servicestelle	folgende	Aufgaben:

Koordination der Projektstandorte und Management des Gesamtprojekts
Weiterentwicklung der Projektkonzeption
Konzeption und Initiierung von Modellmaßnahmen / Qualifizierungen
Öffentlichkeitsarbeit für das Gesamtprojekt sowie Unterstützung der Ehrenamtskoordinatorer
und einzelner Gemeinden

	Service und Unterstützung für die Projektstandorte (Unterstützung bei der Fördermittelakquise, Vermittlung von Referenten/-innen, Information, Beratung) Informationstransfer und Transfer neuer Erkenntnisse im sozialen Ehrenamt Einberufung und Moderation der notwendigen Gremien Dokumentation und Evaluation der Projektprozesse und -ergebnisse (Evaluation: soweit im Rahmen der Selbstevaluation möglich oder in Zusammenarbeit mit einer wissenschaftlichen Begleitung und externen Evaluation) Unterstützung der Ehrenamtskoordinatoren, ggf. Entwicklung und Bereitstellung von notwendigen Formularen in Absprache mit den Ehrenamtskoordinatoren Gemeinsame Ausarbeitung und Absprache der Arbeitspakete mit den Ehrenamtskoordinatoren Bereitstellung notwendiger weiterer Servicedienstleistungen für Ehrenamtskoordinatoren und				
	Ehrenamtliche/Gruppen vor Ort				
	CKD ist außerdem Bildungspartner zur Entwicklung und zum Angebot von neuen Methoden, in Kooperation mit weiteren Bildungsträgern.				
Die	Struktur der Partnerschaft ist in Anlage B abgebildet.				
S :	3 Zuständigkeiten der Kooperationspartner				
χ.	2 Zustandigkeiten der Kooperationspartner				
unt Ehr rais	Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. vermittelt zu den Caritaszentren, erstützt bei der Mittelakquise, insbesondere bei der Finanzierung der Personalstellen für die enamtskoordinatoren an den Caritaszentren, leistet beratende Unterstützung im Bereich Funding/Mittelakquise, Projektmanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Evaluation und bringt eigene ahrungen aus der Verbandsarbeit sowie aus der Kampagne »Stadt – Land – Zukunft« ein.				
Ein Evaluationskonzept zur Sozialraumerschließung bringt die Abteilung »Soziale Arbeit« über Herrn Braunert und Frau Bock ein. – Noch abzuklären.					
Die Caritaszentren des DiCV sind als Umsetzungspartner und beratende Schnittstellen zu den Gemeinden in der Kooperation beteiligt. Sie richten die Stelle der Ehrenamtskoordinatoren zur Unterstützung der Gemeinden sowie zur Vermittlung an das Projektmanagement ein. Die Ehrenamtskoordinatoren leisten die unten beschriebenen Aufgaben.					
Aufgaben der Ehrenamtskoordinatoren der Caritaszentren:					
1.	Delegierte/r im Koordinierungskreis: ☐ Vertretung des jeweiligen Caritaszentrums ☐ Einbringung von Erfahrungen aus der Ehrenamtsbegleitung vor Ort				
2.	Ehrenamtskoordinator/in: Unterstützung, Beratung und Begleitung der Ehrenamtlichen (Prozessbegleitung) beim Aufbau von Gruppen und Aktivitäten, ggf. mit Unterstützung durch die Koordinierungsstelle				

 □ Beobachtung von Problemfeldern und Vermittlung an die Projektleitung zur Suche nach Lösungsmöglichkeiten □ Dokumentation an die Projektleitung
Die notwendigen Arbeitspakete werden gemeinsam mit der Projektleitung erarbeitet und festgelegt, aufgeteilt und schriftlich festgehalten. Sie werden dann in einer Testphase von neun Monaten umgesetzt und währenddessen sowie anschließend bewertet, überarbeitet und ggf. neu verteilt. Dies betrifft auch die Dokumentationsform und -inhalte.
Zur Teilfinanzierung der Funktion der Ehrenamtskoordinatoren an den Caritaszentren bringt der DiCV einen Finanzbeitrag in Höhe von 30.000,– Euro ein. Sollte dieser Betrag im Rahmen der Ehrenamtskoordination nicht ausgeschöpft werden, so stellt der DiCV die verbleibenden Restmittel zur Verwendung als Projektmittel zur Verfügung.
Der Fachverband »Zukunft Familie e.V.« bringt Erfahrungen aus dem Umgang mit Notsituationen von Familien sowie aus der organisierten Nachbarschaftshilfe ein. Er hilft bei der Identifizierung von Schnittstellen und Synergieeffekten zwischen organisierter und ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe und bringt die Erfahrungen der Grenzziehung zwischen beiden ein. Gleichzeitig soll der Fachverband einen zusätzlichen Blickwinkel eröffnen.
Das Bischöfliche Ordinariat ist Finanzierungspartner sowie Partner zur Unterstützung des pastoralen Entwicklungsprozesses »Kirche am Ort«. Hier sollen Sichtweisen der Diözese eingebracht sowie Schnittstellen zu den Dekanaten und ggf. weiteren Gemeinden geöffnet werden.
Noch näher abzusprechen, z.B. ☐ Beobachtung und Abgleich der Ifd. Prozesse mit den Kriterien des EPP ☐ Einbringung der Erfahrungen des EPP in den Lenkungskreis ☐ Motivation, beratende und finanzielle Unterstützung einer »Testgemeinde« ☐ Zur-Verfügungstellung eines oder mehrerer Gemeidebeauftragten in der Funktion der Ehrenamtskoordinatoren ☐ Pilotversuch in der Personalteilung mit einem Caritaszentrum ☐ Gemeinsame Erstellung von Bildungsangeboten ☐
§ 4 Koordinierungskreis
Der Koordinierungskreis soll die Projektleitung als Beratungsorgan, zum vertieften Wissensmanagement sowie zum Know-how- und Erfahrungsaustausch unterstützen.

Jeder Kooperationspartner entsendet einen Delegierten/eine Delegierte in den Koordinierungskreis. Der DiCV entsendet zusätzlich die Ehrenamtskoordinatoren der beteiligten Caritaszentren als Delegierte. Die Delegierten sind vorher über das gemeinsame Interesse und ihre Aufgaben zu informie-

ren, um für eine gute Motivation der Delegierten im Sinne eines gemeinsamen Teams und gemeinsamer Aufgaben im Koordinierungskreis zu sorgen. »Abgrenzungsbedürfnisse« oder ähnliche Erschwernisse sollen dadurch ausgeschlossen werden.

Au	tgaben des Koordinierungskreises:
	Beratung der Projektleitung
	Unterstützung bei der Projektsteuerung
	Informations- und Erfahrungsaustausch und gemeinsames Wissensmanagement
	Suche nach Know-how-Zugewinn und Innovationen
	Einbringung von eigenen Erfahrungen und Sichtweisen zur Förderung eines breiten Blickwinkels
	der Beteiligten
	Zuleitung von Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Praxis vor Ort / aus den Gemeinden zu den
	Delegierten und zur Projektleitung
	Förderung der Partnerschaft
	Verbreitung des Projekts nach innen und außen

§ 5 Informationsaustausch, Partnertreffen

Die Kooperationspartner kommen mindestens einmal jährlich zu einem Partnertreffen zusammen, um gemeinsam zu überprüfen, ob die unter § 1 aufgeführten Ziele erreicht wurden, um ggf. neue Schritte zu ihrer Umsetzung einzuleiten, um sonstige organisatorische Fragen zu klären, bisherige Vorgehensweisen zu überprüfen, die bisher geleistete Arbeit zu bewerten und das weitere Vorgehen abzustimmen.

An den Partnertreffen nehmen die Vorstände und Geschäftsführer der Partner bzw. die Leitungskräfte der Kooperationspartner teil. Im Ausnahmefall lassen sie sich durch einen entscheidungsbefugten Delegierten vertreten. Zwischen den Treffen werden sie von den Delegierten im Koordinierungskreis oder vom Projektleiter informiert.

Die Partnertreffen werden von der CKD vorbereitet, die mit mindestens 14-tägigem Vorlauf einlädt. Die Treffen können als eigenes Treffen oder als erweitertes Treffen des Koordinierungskreises gemeinsam mit den Delegierten des Koordinierungskreises stattfinden. Die Projektleitung nimmt in beratender Funktion an den Treffen teil.

Den Vorsitz bei den Partnertreffen hat die CKD als Projektträgerin. Jeder Kooperationspartner hat eine Stimme. Entscheidungen werden einvernehmlich getroffen.

Zwischen den Treffen erfolgt die Kommunikation schriftlich per Email oder Post sowie telefonisch. Auf Anfragen ist zeitnah innerhalb von zwei Wochen zu reagieren.

Zwischen den Jahrestreffen hält die CKD die Kooperationspartner mit mindestens einem Kurzbericht auf dem Laufenden. Dieser Bericht entfällt bei halbjährlichen Treffen.

Auf einvernehmlichen Beschluss aller Kooperationspartner können neue Kooperationspartner aufgenommen werden.

§ 6 Berichtswesen

Die Berichtspflicht an die Geldgeber übernimmt die Koordinierungsstelle entsprechend der Vorgaben und Anforderungen aus den Bewilligungsbescheiden der Zuschussgeber.

Die Kooperationspartner leisten hierzu ihre Beiträge entsprechend ihrer Aufgaben an die Projektleitung in folgendem Turnus:

DiCV, über die Ehrenamtskoordinatoren an den Caritaszentren:

- □ Vierteljährliche Dokumentation der Prozesse, Aktivitäten, Schwierigkeiten, Erfolge und Ergebnisse (inkl. Teilnehmerzahlen) der Gruppen an den Projektstandorten entsprechend § 3.
- □ Jährlicher Nachweis der Mittelverwendung aus dem 30.000-Euro-Budget gegenüber der CKD/Koordinierungsstelle zum 30.12. und Ausweisung der verbleibenden Restmittel.

ZuFa: ggf. kurzer Erfahrungsbericht mit Einschätzung der Snergieeffekte und der Projektentwicklung auf eigenen Wunsch.

BO, ggf. über die Dekanate, falls dort Ehrenamtskoordinatoren eingesetzt werden:

□ Vierteljährliche Dokumentation der Prozesse, Aktivitäten, Schwierigkeiten, Erfolge und Ergebnisse (inkl. Teilnehmerzahlen) der Gruppen an den Projektstandorten entsprechend § 3.

§ 7 Projektergebnisse

Das Nutzungsrecht der Projektergebnisse, des Wissenszugewinns, der Evaluationsergebnisse, der entwickelten Methoden und Prozesse tragen alle Partner gemeinsam jeweils mit Verweis auf die Projektpartnerschaft und auf die Projektträgerin.

Zur Qualitätssicherung z.B. von Curricula und Schulungsprogrammen entwickeln die Partner Qualitätskriterien und Standards, die für alle Anwender verbindlich sind.

Zu Projektende 2017 wird von der Koordinierungsstelle eine Dokumentation erstellt, um die Erfahrungen der Allgemeinheit sowie anderen Gruppen zur Verfügung zu stellen.

§ 8 Kosten / Finanzierung

Jeder Partner trägt die Kosten der Teilnahme an der Partnerschaft selbst (Kommunikationskosten, Reisekosten, ggf. anteilige Kosten für Schlichtungsgespräche, ...).

Ggf. notwendige Gemeinkosten z.B. für externe Räumlichkeiten werden anteilig getragen.

Die Personalkosten der Koordinierungsstelle trägt die CKD über die Finanzierung aus Fördermitteln.

§ 9 Publizität

Jeder Kooperationspartner ist gehalten, das Projekt und die Kooperation innerhalb seiner Netzwerke sowie im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit unter Nennung aller Partner nach innen und außen zu multiplizieren.

§ 10 Dauer der Partnerschaft, Evaluation

Die Partnerschaft wird zunächst befristet für eine Testphase bis zum Projektende zum 31.12.2017 angelegt und endet dann automatisch.

Der Verlauf der Partnerschaft, die Informations-, Kommunikations- und Entscheidungsprozesse werden laufend sowie zum Ende der Partnerschaft evaluiert. Die Ergebnisse fließen zur Verbesserung in die Partnerschaft ein. Dazu sind ggf. zusätzliche Sitzungen notwendig.

Die Partner entscheiden gemeinsam über die Evaluationsbereiche und -kriterien, die in einer Anlage C Bestandteil dieser Vereinbarung werden.

Zum Projektende wird in Abhängigkeit vom Fortgang des Projekts und von den Evaluationsergebnissen über die Fortsetzung der Partnerschaft in einer separaten (Evaluations)-Sitzung beraten.

§ 11 Kündigung

Jeder Kooperationspartner ist berechtigt, diesen Vertrag und damit seine Mitgliedschaft in der Partnerschaft mit einer Frist von 3 Monaten zum 31.12. eines Jahres zu kündigen.

Die Kündigung ist gegenüber der CKD schriftlich auszusprechen, die die Information über die Kündigung sofort per Email an die anderen Kooperationspartner weiterleitet.

Die Kündigungsfrist und die sofortige Information der verbleibenden Kooperationspartner dienen dazu, Wege zu finden, die entstehende Lücke auszufüllen.

Im Übrigen kann die Kooperationsvereinbarung aus wichtigem Grund mit vierwöchiger Frist gekündigt werden. Ein wichtiger Grund liegt vor,

- a. wenn der Kooperationspartner trotz ernsthafter Bemühungen die zugesagten Leistungen nicht mehr erbringen kann;
- b. wenn trotz ernsthafter Bemühungen sich zu einigen, keine Verständigung über die Vorgehensweise im Projekt und die Arbeitsweise innerhalb der Kooperation erzielt werden kann.

§ 12 Schlichtungsstelle

Meinungsverschiedenheiten werden möglichst gemeinsam und einvernehmlich gelöst. Sollte jedoch kein Einvernehmen möglich sein, dann benennt der Bischof eine geeignete Schlichtungssstelle. Alternativ: wird das Ministerium XYZ (Soziales ?) als Schlichtungsstelle angerufen.

Entstehende Kosten tragen die Kontrahenten selbst.

§ 13 Änderungen und Ergänzungen, Schlussbestimmungen

Der Kooperationsvertrag kann nur durch gemeinsame schriftliche Vereinbarung geändert oder ergänzt werden.

Sollte eine Bestimmung dieser Vereinbarung unwirksam sein, so wird dadurch die Gültigkeit der übrigen Bestimmungen nicht berührt.

§ 14 Inkrafttreten

Diese Kooperationsvereinbarung tritt zum

2015 in Kraft.

Stuttgart, den

für die Caritaskonferenzen Rottenburg-Stuttgart e.V.

6. Rahmenvereinbarung mit den Gemeinden

Rahmenvereinbarung

zur Unterstützung der Vor-Ort-Aktivitäten der Gemeinden im Rahmen des Projekts »Menschen besuchen und begleiten«

zwischen Caritas-Konferenzen Rottenburg-Stuttgart e.V. (CKD) Strombergstr. 11 70188 Stuttgart vertreten durch den Projektleiter Jörg Friedrich im Folgenden CKD genannt

und

der Gemeinde / Initiative

Vertreten durch

im Folgenden Initiative genannt

wird folgende Vereinbarung geschlossen:

Die Partner wollen im Projekt »Menschen besuchen und begleiten – Ein Projekt zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke« zusammen arbeiten.

1.	Leistung	der	CKD:

1. 1. Prozessbegleitung

Die CKD unterstützt die Initiative im Zeitraum 2015 bis 2017 beim Aufbau und bei der Umsetzung ihrer sozial-karitativen Aktivitäten vor Ort sowohl durch die Beratung durch die Koordinierungsstelle der CKD als auch durch die Bereitstellung eines Prozessbegleiters/einer Prozessbegleiterin. Beide Leistungen werden im Rahmen der verfügbaren Projektmittel übernommen.

Aufgabe des/der Prozessbegleiters/in ist die beratende Unterstützung und Begleitung der Initiative zu Fragen, die im Rahmen der Vor-Ort-Aktivitäten auftauchen. Diese Begleitung soll sich im Wesentlichen auf folgende Aufgaben erstrecken:
□ auf die Zielfindung der Initiative,
□ auf die Suche nach weiteren Mitstreitern und Ehrenamtlichen,
□ auf die Sozialraumanalyse und damit in Zusammenhang stehende Aktivitäten
□ auf die Entwicklung eines Umsetzungskonzeptes
□ auf die Begleitung der ersten Schritte zur Umsetzung der Aktivitäten.
Für diese Aufgaben stellt die CKD der Initiative im Rahmen der verfügbaren Fördermittel ein Kontingent von 10 Sitzungen mit der/dem Prozessbegleiter/In zur Verfügung
Die Prozessbegleitung kann bei Bedarf und auf Abruf in Absprache mit der zur Verfügung gestellten Person kostenfrei in Anspruch genommen werden. Die CKD rechnet direkt mit dem/der zur Verfügung gestellten Prozessbegleiter/In ab.
Darüber hinaus gehende Begleitungseinheiten werden bei Bedarf und in Abhängigkeit von der Verfügbarkeit von weiteren Projektmitteln neu vereinbart.
Zuständige Prozessbegleitung für die Initiative ist

Die Prozessbegleitung hat eine moderierende und beratende Funktion. Die Entscheidungshoheit bleibt bei der Initiative.

Die Prozessbegleitung darf nur zum Aufbau von sozial-karitativem Engagement verwendet werden. Sie steht nicht für Mediation oder andere zusätzlich notwendig werdende Unterstützungsmaßnah-men zur Verfügung. Solche ggf. notwendig werdende Maßnahmen müssen separat vereinbart werden

1.2. Schulungen

Darüber hinaus bietet die CKD Schulungen zu neuen Methodenkonzepten und Themen aus dem sozialen Bereich, zur Sozialraumanalyse sowie weitere Unterstützungs- und Schulungsmaßnahmen z.B. im Bereich Projektmanagement oder Moderation aus einem Stamm an abrufbaren Referenten an.

1.3. Exkursionen

Die CKD organisiert außerdem Exkursionen zu beispielhaften Projekten zum Erfahrungsaustausch im Rahmen des Projekts.

2. Erwartungen der CKD an die Initiative:

Die Initiative führt eine einfache Sozialraumanalyse / Sozialraumerkundung als Ortsbegehung, Befragung, Fotodokumentation des Sozialraums o. ä. durch. Auf Basis der daraus resultierenden Erkenntnisse und der Interessen der ehrenamtlichen Akteure formuliert die Initiative ihr Projektziel, welches Sie im Projektzeitraum bis zum Dezember 2017 umsetzt.

Die Aktivitäten sollen sich nicht nur auf die Kirchengemeinde, sondern auf den gesamten Sozialraum erstrecken.

Die Initiative ist bereit, sich im Sozialraum mit anderen Akteuren zu vernetzen sowie ihre Erfahrungen bei Bedarf mit anderen auszutauschen

Die Initiative schließt sich aus versicherungstechnischen Gründen einem Träger, z. B. der Kirchengemeinde, an, sofern sie nicht schon angeschlossen ist. Mit Hilfe des Trägers ist die Initiative bereit, auch eigene Mittel, z. B. im Rahmen des IN-Konzepts der Diözese, zu erschließen. Dies bezieht sich auch auf die Suche nach regionalen Spendern. Die CKD unterstützt bei der Antragstellung.

3. Dokumentation:

Da die CKD die verwendeten Mittel ihren Fördermittelgebern nachweisen muss, liefert die Initiative auch eine kurze Dokumentation ihrer Aktivitäten. Diese Dokumentation erfolgt halbjährlich zum 1.1. und 30.06. und berichtet auf von der CKD zur Verfügung gestellten Formblättern mindestens über folgende Punkte:

- 1. die Anzahl der Sitzungen
- 2. die Anzahl der Aktivitäten/Besuche
- 3. die erreichten Teilnehmerinnen
- 4. die Vorgehensweise der Initiative
- 5. erreichte Erfolge und innovative Aspekte, Sozialraumbezug, Netzwerke
- 6. Problemfelder oder Schwierigkeiten.

Ein bis zwei DIN A 4 – Seiten sind ausreichend. Ggf. wird dem Projektleiter noch mündliche Auskunft erteilt.

Stuttgart, den

für die Caritaskonferenzen Rottenburg-Stuttgart e.V. für die Initiative

7. Wirkungslogik

Wirkungslogik Menschen besuchen und begleiten

Input	Outputs	Outcomes	Impacts	
Ressourcen	Leistungen	Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe	Wirkungen auf gesell- schaftlicher Ebene	
»Das, was wir in das Projekt investieren«	»Das, was wir in unserem Projekt tun bzw. anbieten und wen wir damit erreichen«	»Das, was wir bei unserer Zielgruppe durch unser Projekt bewirken wollen«	»Das, wozu wir auf gesellschaftlicher Ebene mit unserem Projekt beitragen wollen«	
 Mitarbeitende Ehrenamtliche Zeit Geld Materialien/ Ausstattung Räumlichkeiten Projektpartner 	1 Erbrachte Leistungen: Angebote/Produkte z.B. Workshops Dienstleistungen Produkte (z.B. Printmaterialien, Ratgeber) Training Beratung	4 Erreichte Personen verfügen über neues Wissen oder neue Fertigkeiten, haben ihre Fähigkeiten gefestigt/verändert, sich eine Meinung gebildet etc.	7 Es gibt erwünschte soziale, ökonomische Veränderungen für die Gesamtgesellschaft bzw. die Bevölkerung einer bestimmten Region oder eines bestimmten Stadtteils.	
	2 Nutzung der Leistungen durch die Zielgruppe(n)	5 Es gibt erwünschte Veränderungen im Handeln der erreichten Personen.		
	3 Zufriedenheit der Teilnehmenden mit dem Angebot	Die Lebenslage der erreichten Personen wurde in wünschens- werter Weise verändert (finanzielle Situation, soziale Sicherheit etc.).		
	»Was wir tun«	»Was wir bewirken wollen«	»Was wir bewirken wollen«	

1. Leistungen:

- ▶ Die CKD bietet Beratung/Unterstützung an
- ▶ Die CKD bietet Prozessbegleiter an Die CKD bietet abrufbare Referenten zu versch. Themen an
- Die CKD hat neue/innovative Methodenkonzepte entwickelt
- Die CKD bietet Schulungen für die neuen Methodenkonzepte an
- Die CKD publiziert/multipliziert in die Öffentlichkeit
- ► Ein Handbuch, Flyer, Printmedien, Schulungsmaterial ist entwickelt

2. Nutzung:

- ► EA nutzen die Angebote der CKD
- Zielgruppen, Senioren nutzen die Angebote der Ehrenamtlichen

3. Zufriedenheit

- ► EA sind mit der Unterstützung durch die CKD zufrieden
- ► EA sind mit der Betreuung durch die Prozessbegleiter zufrieden
- ► EA sind mit den Schulungen zufrieden
- Zielgruppen, Senioren sind mit den Angeboten der EA zufrieden

4. Wissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten:

- ► EA kennen den Bedarf im Sozialraum
- ► EA haben methodische Kenntnisse zur Durchführung von Angeboten
- ► EA haben Kenntnisse zur Bewerbung der Angebote
- ► EA haben Projektmanagement-Kenntnisse zur Organisation und Leitung einer Gruppe
- ► EA wissen wo sie fachliche Unterstützung bekommen

5. Veränderungen im Handeln

- EA sind engagiert und entwickeln Angebote für die Zielgruppe der Bedarfseite
- ► EA bieten Angebote für die Zielgruppe der Bedarfseite/Senioren an
- Es gibt Angebote für Senioren (mindestens eines pro Standort)
- Es gibt mindestens ein aufsuchendes Engagement
- ► EA nehmen fachliche Unterstützung in Anspruch

6. Lebenslage:

- Fähigkeit zur Selbstorganisation (selbstorganisierte Aktivitäten)
- Netzwerke sind gebildet: zwischen EA untereinander und zwischen EA und HA
- ► EA sind in Netzwerken integriert
- Engagementangebote sind bekannt und werden genutzt
- Zielgruppe auf der Bedarfsseite/Senioren kennen und nutzen die Angebote
- ► Vereinsamungstendenzen werden abgebaut

7. Gesellschaftliche Ebene:

- Nachbarschaftliche Netzwerke sind populär und anerkannt
- ► EA-Kultur ist entstanden: Freiwillige fragen nach Engagement und engagieren sich
- ► Kirchengemeinde und Kommune unterstützen sozial-karitatives ehrenamtliches Engagement
- Engagementmanager/Quartiersmanager vorhanden/in Aussicht
- Die Zufriedenheit am Wohnort ist befriedigend bis gut

8. Ergebnisziele

Ergebnisziele von Sommer 2016 bis Jahresende 2017

1. Gruppenentwicklung (Bonding):

Bis zum Projektende haben sich kleine Akteursgruppen á mindestens 3-4 Personen gebildet, die weitermachen wollen.

2. Sozialraumorientierung:

Es hat eine einfache Sozialraumanalyse möglichst unter Einbindung der Bevölkerung (Befragung, Ortsbegehung) stattgefunden.

3. Zielentwicklung:

Es liegen klar definierte Ziele und Ergebnisse vor, die bis Nov. 2017 erreicht werden sollen.

4. Aktivitätenentwicklung:

- Es wurden zielbezogene praktische Schritte angestoßen.
- ► Zielbezogene Aktivitäten finden statt.

5. Netzwerkanbahnung (Bridging):

- Es gibt Kontakte zu wichtigen Akteuren im Sozialraum.
- Die Möglichkeit der Zusammenarbeit wurde geprüft.

6. Vernetzung und Nachhaltigkeit:

- Mit und für die Akteursgruppen gibt es Absprachen zur Einbettung (z.B. Pfarrgemeinde) nach der Projektphase (Linking).
- Es ist klar, mit wem die Zusammenarbeit vor Ort stattfindet.
- Die Zusammenarbeit der Akteure im Sozialraum wurde vereinbart.
- Es sind gemeinsame Ziele und eine gemeinsame Strategie vorhanden.
- Die Zusammenarbeit findet regelmäßig statt.

7. Qualität der internen und externen Beteiligung:

- Vor Ort sind die Ergebnisse bewertet und beraten worden und mit dem PK kommuniziert worden
- Das Engagement im Projekt hat eine Würdigung erfahren.

8. Methodenhandbuch und Dokumentation:

Als Produkte sind am Ende des Projekts ein Methodenhandbuch (mindestens 5 Methoden) und eine Dokumentation der Ergebnisse und Zielerreichung je Standort sowie der Verläufe der Standortprozesse vorhanden.

8. Ergebnisziele

Einbettung entsteht durch drei Prozesse (Edwards 2009)³

Die hier verwendeten Definitionen stammen aus dem Bereich der stationären Einrichtungen, sind aber analog übertragbar.

Bonding:

Kontakte aufnehmen und Bindungen bewirken. Dieser vertrauensbildende Prozess zwischen Menschen, die bereit sind zum Engagement, und stationären Einrichtungen erfordert heute gekonnte und systematische Anbahnung und Vermittlung, gute Gelegenheiten zum Schnuppern und eine Kultur der Offenheit bei den Mitarbeitern. Nur so können sich Menschen von außen auch eingeladen fühlen.

Bridging:

Brücken bauen. Zwei Ufer verbinden. Für die meisten Bürgerinnen und Bürger sind Pflegeeinrichtungen fremde Welten. Es bestehen kaum Vorstellungen, was man darin verloren haben könnte ohne direkten Anlass. Der Ort mit geballter Präsenz von Einschränkung und Behinderung irritiert oder schreckt sogar ab. Eine Kultur der inneren und äußeren Distanz wirkt der gewünschten Einbettung entgegen. Wenn neue Zielgruppen für ein Engagement gewonnen werden sollen, erfordert dies einen Prozess des Kennenlernens, der Abstimmung von Zielen und Bereitschaften und gegenseitiger Anerkennung der Unterschiede. Heute würde man von »Diversity Management« sprechen. Dazu braucht es Strukturen und oftmals geeignete Türöffner, die

nicht aus den Einrichtungen selber kommen. Einrichtungen können diese Brückenfunktionen kaum aus sicher selber heraus leisten, sondern sind auf Vernetzungsstrukturen im Sozialraum angewiesen. Ein gutes Beispiel ist zurzeit das vermehrte Interesse von Schulen an sozialen Engagementfeldern in Pflegeeinrichtungen.

Linking:

Verlässliche Verbindungen und Partnerschaften herstellen. Teilhabe kommt dann in Gang, wenn systematische Prozesse der Beteiligung und De-Institutionalisierung den Ausgrenzungen, die mit dem Leben in einer Pflegeeinrichtung verbunden sind, entgegenwirken. Unter dem Motto »Mehr Alltag und Normalität« werden zurzeit Rahmenbedingungen verändert, die Beteiligung von engagierten Einzelpersonen und gesellschaftlichen Gruppen leichter und attraktiver machen werden/sollen. Diese verbesserten Rahmenbedingungen führen aber nicht automatisch zu neuen Koo-perationsformen.

³Edwards, M. (2009): Civil Society. Cambridge (Polity Press)

9. Merkmale von Netzwerken

Merkmale von Netzwerken

Merkmale:

- Kooperativ (ohne Konkurrenz)
- ► Nicht hierarchisch Diskussion auf Augenhöhe
- Offen: andere müssen dazu kommen können, auch offen für andere Meinungen
- Gegenseitige Unterstützung
- Bereitschaft, seine Erfahrung und sein Knowhow weiter zu geben, Zeit und Erfahrung der NW-Mitglieder ist die Nahrung für das NW
- ► Dauerhaft angelegt
- Dezentral organsiert
- Arbeitszentrum/Koordinator, das/der das NW am Laufen hält
- ► Kooperative Selbstorganisation und Steuerung

Nutzen:

- ► Höheres Erfahrungs- und Informationspotential der Beteiligten
- Koalitionen zur Zielerreichung können gebildet werden
- Gegenseitige Hilfe und Unterstützung kann mobilisiert werden
- Profitieren von der Zielerreichung anderer (»Slack«)
- Aktivitäten werden koordiniert und effektiver, Doppelarbeit minimiert
- Vertrauen wird aufgebaut
- Gefühle werden vermittelt.

Erfolgsfaktoren:

- 1. Gemeinsame Ziele
- 2. Zielgesteuerte Kommunikation und ergebnisbezogene Solidarität
- 3. Gemeinsame Strategie/kollektive Steuerung Meilensteine festlegen
- 4. Arbeitszentrum: eine koordinierende, treibende Kraft, die das Netzwerk vorantreibt
- 5. Vielfältige Vernetzung der verschiedenen Ebenen

Voraussetzungen:

- Gemeinsame Einschätzung der gegenwärtigen Situation
- Partielle Unterordnung der Netzwerkpartner unter kollektive Ziele (damit ist Verbindlichkeit gegeben)

10. Flyer

Mehr Lebensqualität an Ihrem Wohnort

Sie wollen aktiv werden für eine bessere Lebensqualität in Ihrem persönlichen Umfeld under am Wohnort und würden sich geme mit anderen austauschen?

Sie stellen fest, dass alte Menschen in Ihrer Gemeinde zunehmend vereinsam

Sie möchten die Menschen am Wohnort zusammen führen und die Solidarität in der Nachbarschaft befördern?

Sie haben bemerkt, dass Menschen nach der Familienphase neue Perspektiven und Her-susforderungen suchen oder Sie stellen sich selbst die Frage, was das Leben noch für Sie bereit hält?

Sie finden, dass sozial benachteiligte Men-schen mehr Unterstützung benötigen, die auch das nachberschaftliche Unrfield leisten könntie? Sie wollen mit anderen Ideen ertiki-ckeln, wie das gehen kann?

Sie haben eigene Interessen oder Fähigkten, die sie gerne weitergeben möchten?

Sie möchten sich persönlich weiter entwickelr und andere Lebensernwürfe kennen lernen?

Intakte Nachbarschaften bieten Sicherheit und Zufriedenheit

Der demographische Wandel in unserer Ge-sellschaft hat auch an unserem Wohnort gra-sellschaft hat auch an unserem Wohnort gravierende Auswirkungen.

Wenn wir die Motivation für soziales Handeln fördern und nachbarschaftliche Netzwerke ausbauen, können wir die Le-nensqualität in unserem Wohaumfeld erhalten oder sogar verbessern.

Hier unterstützen wir Ihre Interessen und Fä-nigkeiten, die Sie in das Gemeinwesen ein-bringen wollen.



Wenn einer alleine träumt, bleibt es ein Traum, wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit." Dom Heider Camara

Das bieten wir

- Die Chance, thre eigenen Interess einzubringen und Neues in ihrer Gemeinde umzusetzen
- Als Modellgemeinde Vorreiter zur Verbesserung des Gemeinwesens zu sein
- Personliche Qualifizierung und Prozess-
- Unterstützung bei Finanzierungsfragen Service durch die CKD- und Caritas-Geschäftsstellen

Das erwarten wir

- Offenheit f
 ür den gesamten Sozialraum an
- Ihrem Wohnort
- > Interesse, im Gemei pulse zu setzen
- > Den Wunsch, für sich und Andere, etwas umzusetzen und den Willen, neue
- Wertschätzung von ehrenamtlichem Engagement und kleinen Initiativen im Gegagement und kleinen Initiativen Initiat
- Bereitschaft, die eigenen Erfahrungen mit Anderen zu teilen

Sie möchten sich näher informieren, etwas Neues ausprobieren oder an Zukunftsmodel-len im nachbarschaftlichen Netzwerk an Ih-rem Wohnort mitwirken?

Dann schicken Sie uns nachfolgende Angaben. Wir werden dann mit Ihnen in Ver-bindung treten bzw. Sie zu unserer Auftakt-veranstaltung in Ihrer Region einladen.

Name, Vorname: ___ Anschrift: __

Fmail:

Kirchengemeinde, karitative Gruppe:

Funktion:

Ihre Kurz-Mittellung an uns:

Sie können uns die Informationen auch per Email an Friedrich@ckd-rs.de schicken

Bitte lassen Sie uns diesen Abschnitt bis spä-testens zum 30.06.2015 zukommen.

Für die finanzielle Unterstützung des Projektes danken wir:









Projektträger:

CKD for Arrivard

Caritas-Konferenzen Diözesanwerband Rottenburg-Stuttgart e.V. Strombergstraße 11 70188 Stuttgart Tel. (0711) 2633-1161 Fax (0711) 2633-1162 e-mait: geschaeftsstelle @kd-rs.de Internet: www.ckd-rs.de

Menschen besuchen und begleiten

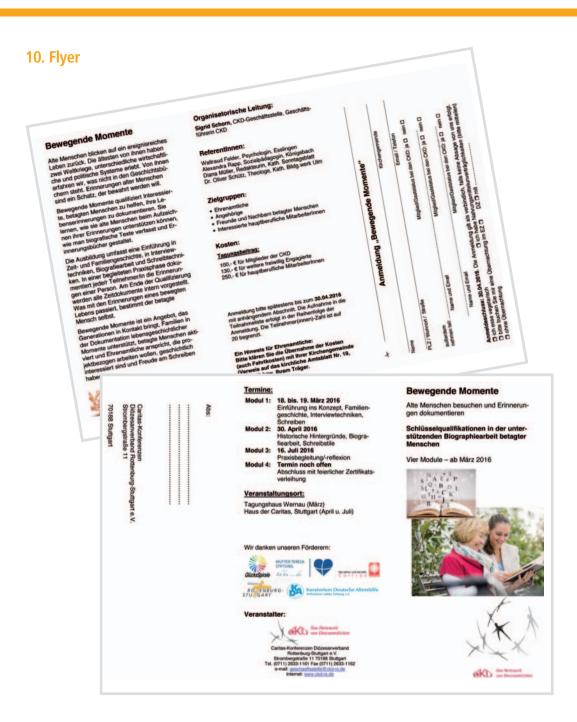
Nachbarschaftliche Netzwerke im Sozialraum



Ein Projekt zur

- o Förderung des sozialen Engagements im nachbarschaftlichen Netzwerk
- o Entwicklung von Zukunftsmodellen am Wohnort im Umgang mit dem demo-graphischen Wandel

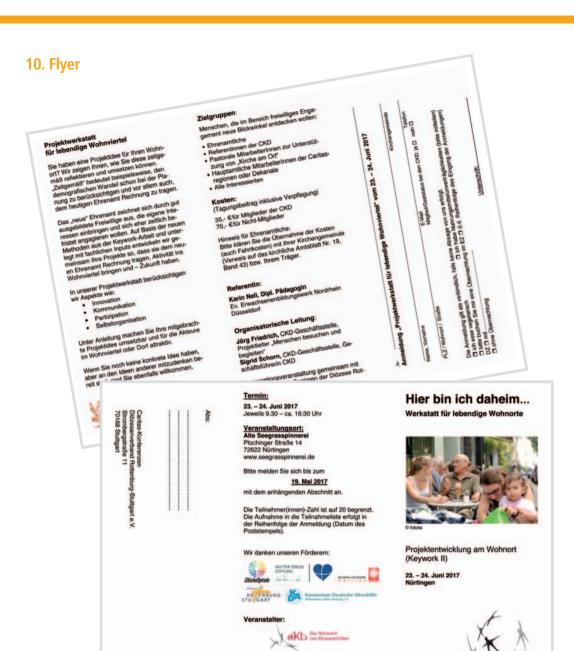




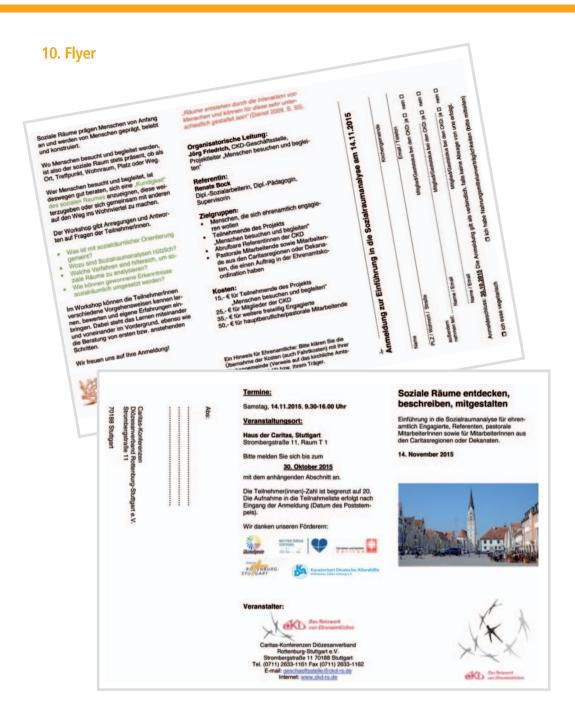








ekth inn



11. Zertifikat



Caritas-Konferenzen Deutschlands Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e. V. Strombergstr. 11 70188 Stuttgart

www.ckd-rs.de



und begleiten

Zertifikat



Wohnort der TN

hat mit Erfolg am vierteiligen CKD-Qualifizierungsprogramm

"Bewegende Momente" Alte Menschen besuchen und ihre Erinnerungen dokumentieren

von März 2016 bis Oktober 2016

teilgenommen.

Die Teilnehmenden erhielten grundlegende Kenntnisse der Biographiearbeit und praktisches Wissen, um betagten Menschen beim Aufzeichnen ihrer Lebenserinnerungen zu unterstützen, biografische Texte zu verfassen und Erinnerungsbücher zu gestalten.

Als Ergebnis hat jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer eine persönliche Fassung der Biografie einer Interviewpartnerin/ eines Interviewpartners verfasst. Darüber hinaus wurde ein gemeinsames Buch mit Auszügen aus diesen Biographien erstellt.

Das Qualifizierungsprogramm "Bewegende Momente" fand im Rahmen des Projekts "Menschen besuchen und begleiten - Ein Projekt zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke" statt. Zielsetzung des Programms war auch, Menschen und Generationen in Kontakt zu bringen, Vereinsamungstendenzen alter Menschen abzubauen und betagte Menschen zu aktivieren.

Die Inhalte der Qualifizierungsmodule sind auf der Rückseite dokumentiert.

Stuttgart, 28.10.2016

Sigrid Schorn CKD-Geschäftsführung

Modul 1 vom 18, bis 19, März 2016 in der Landvolkschule Wernau

- Einführung ins Konzept
- Biografischer Leitfaden Reflexion der eigenen Familiengeschichte
- Interviewtechniken
- Interview, Schreibübungen und Dokumentation
- Vorbereitung auf die Kontaktaufnahme zu InterviewpartnerInnen und ihr familiäres Umfeld

Referentinnen:

Waltraud Felder, Diplom-Psychologin, Esslingen Diana Müller, Journalistin und Autorin, Böblingen

Praxisphase I: Suchen/ Finden eines Interviewpartners/ einer Interviewpartnerin

Modul 2 am 30. April 2016 im Haus der Caritas Stuttgart

- Historische Hintergründe der Biografien hochbetagter Menschen
- Moderne Zeitgeschichte in Deutschland vom 1. Weltkrieg bis heute und ihre Auswirkungen auf die Lebenszusammenhänge und –hintergründe der Menschen
- Methoden der Biografiearbeit
- Schreibstile und Dokumentationsformen
- Schreibübungen und Feedback zu den Textentwürfen

ReferentInnen:

Dr. Oliver Schütz, Theologe, Kirchenhistoriker, Ulm Alexandra Rapp, Diplom-Sozialpädagogin, Neulingen Diana Müller, Journalistin und Autorin, Böblingen

Praxisphase II: Durchführen der Interviews, Dokumentation, Textentwürfe

Modul 3 am 16. Juli 2016

- Reflexion der Erfahrungen
- Feedback zu den Textentwürfen
- Grundlagen zur Erstellung eines persönlichen Werkes

Referentin:

Diana Müller, Journalistin und Autorin, Böblingen

Praxisphase III: Interviews / Textarbeit/ Dokumentation

Modul 4 am 28.10.2016 in St. Jakobus Leutenbach - Abschluss

- Erfahrungsaustausch und Rückblick
- Vortragen biografischer Texte
- Würdigung der Tandems von Interviewten und Interviewer/innen
- Abschluss und Verleihung der Zertifikate

Die Qualifizierungsmaßnahme wurde im Rahmen des Projekts "Menschen besuchen und begleiten" gefördert. Wir danken den Förderern











12. Auswertung bewegende Momente



Menschen besuchen und begleiten

Auswertung Bewegende Momente Modul 1 - 4



Caritas Konferenzen Deutschland Diözese Rottenburg-Stuttgart Jörg Friedrich Strombergstraße 11 70188 Stuttgart

Auswertung

Wir freuen uns, wenn Sie uns Ihre Meinung und Anregungen mitteilen.

Bitte markieren nach dem Schulnotenprinzip:

1 = ich stimme in hohem Maße zu

3 = ich stimme mehr oder weniger zu

5 = ich stimme nicht zu

Die Schulung im Allgemeinen:

	1 🕲	2	3	4	5 🛭
Die Schulung hat meine Erwartungen voll erfüllt.	8	2			
Die Schulung war in hohem Maße anregend.	9	1			
Ich bekam neue Sichtweisen und Blickwinkel.	4	6			
Ich kann die Anregungen in meiner Arbeit umsetzen.	5	5	1		
Biographiearbeit ist eine gute Methode, um Generationen in Kontakt zu bringen.	9	1			



Auswertung Bewegende Momente Modul 1 - 4



Menschen besuchen und begleiten

Bewertung der Qualifizierungsmaßnahme:

(1 = sehr gut, 5 = unzureichend)	1 @	2	3	4	5 ®
Fühlten Sie sich nach Durchlauf der Qualifizierungsmaß- nahme gut vorbereitet, um mit Ihrer Interviewpartnerin die Biografiearbeit anzugehen?	6	4			

	fanden Sie folgende Themen der Schulung? 5 = unwichtig)	1 🗇	2	3	4	5 8
- F	Reflexion der eigenen Familiengeschichte	5	4	1		
÷ ∘ F	Psychologischer Hintergrund	4	5	1		
- 1	Historischer Hintergrund	6	3	1		
1	nterviewtechniken	6	3	1		
- 1	nterview-Übungen	5	5			
	/orbereitung zur Kontaktaufnahme mit den nterviewpartnern	6	4			
- 5	Schreibstile und Dokumentationsformen	6	4			
- 8	Schreibübungen	6	41			
- F	Reflexion der Erfahrungen	7	2	1		
- F	Feedback zu den Textentwürfen	6	3	1		

Welches Thema hat Ihnen gefehlt?

Zeitablaufplan; ca. fünf Termine mit Partnerin minimal und dann der Partnerin ein Manuskript zum gegenseitigen Antrieb. Das gibt den Tiefgang ins Thema.

Es war alles echt super!

Wie finde ich die geeignete Kontaktperson?

Kriegs (Kind) Erfahrungen ggf. der Interviewten bedenken, vor allem evtl. Traumatisierung und Verdrängung, passend zum Thema von Hr. Dr. Schütz, jedoch Ref. und der/die sich mit



Auswertung Bewegende Momente Modul 1 - 4



dieser Thema	tik bescha	aftigt hat.
--------------	------------	-------------

Es blieben keine Themen offen

Welches Thema sollten wir beim nächsten Kurs ausführlicher besprechen?

Selbstmanagement als Autorin und Zeitschiene, Endzeitpunkt der Abgabe früher bekannt geben oder selbst erstellen lassen.

Evtl. mehr Schreibstilbeispiele

Wie beurteilen Sie die Art der Informationsvermittlung u Referenten? (1 = sehr gut, 5 = unzureichend)	nserer 1 @	2	3	4	5 🕾
- Frau Felder	6	2	2		
- Frau Müller	9	1			
- Frau Rapp	8	2			
- Herr Dr. Schütz	9	1			

	Zu	Ange-	Zu
	lang	messen	kurz
Wie beurteilen Sie den zeitlichen Umfang der Maßnahme?		9	1

	ja	vielleicht	nein
Würden Sie das Seminar weiter empfehlen?	10		



Auswertung **Bewegende Momente** Modul 1 - 4



und begleiten

Fragen zu Ihrer Arbeit:

	1 3	2	3	4	5 ®
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Langfassung?	2	5	3		
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Schreibstil?		6	3		

Was würden Sie ggfs. ändern?

Weiter machen, habe ich meiner Partnerin als Option gegeben, sie kann ihr Büchlein hier und da, wo es nötig ist, ergänzen, z.B. auf Zwischenräume und leere Seiten.

Ich danke Frau Lübke für die Lektoratsarbeit, das wird mir in Zukunft fehlen.

Nach mehr Fotos fragen, da ich nur zwei einfügte

Weniger Aufzählungen in Biografien

Bräuchte mehr Zeit, lässt sich jedoch nicht ändern

Was war schwierig oder herausfordernd für Sie?

Der Beginn nach dem ersten Interview, das Sommerloch wegen Urlaub und danach war alles zu schnell vorbei. Der Abgabetermin stand im Raum, jetzt zum Schluss, nachdem die Partnerin das Manuskript und ein selbstgebasteltes Muster von mir gesehen hatte, hat sie erst verstanden, um was es ging. Vielleicht lag es an ihrer Schwerhörigkeit. Durch die Urlaubszeit war die Luft raus.

Meine Partnerin hat alles selbst geschrieben. Ich war zurückhaltend - vielleicht zu sehr beim Korrigieren.

Das Mitschreiben beim Gespräch

Die zu Interviewende war schon ziemlich vergesslich und dadurch sprunghaft in ihrer Erinnerung. Text zu strukturieren und Dörfer aus der Kindheit zu ordnen.

Innerhalb de Ehrenamtes mehr Zeit dafür zu reservieren.

Tiefer in die Lebensgeschichte meiner Interviewpartnerin zu tauchen war eine große Herausforderung. Das ist mir nicht gelungen.

Das besonders schwere leben der Interviewten durch eine Behinderung. Durch das kleine Zimmer im Heim war das Gespräch schwierig, es war eher ein Diktat als ein Gespräch. Später, als die Interviewte im Bett liegen musste, war es durch den größeren Abstand leichter, das Gespräch zu führen.



Auswertung **Bewegende Momente** Modul 1 - 4



und begleiten

4	5 8
	1

Wenn ja, welche?

Schreibwerkstatt; wie und in welcher form soll die Abgabe aussehen? Word-Dokument, DIN A 4 Blatt z.B.

Hatte vollste Unterstützung

Evtl. Korrektur der Arbeit

Eingehen auf persönliche Erfordernisse: Ich wollte in diesem Kurs u.a. einen lebendigeren Schreibstil kennen lernen, da ich vom beruflichen sachlichen Schreiben komme. Bei den Schreibstilen wurde m.E. die Dokumentationsform (Portrait usw.) behandelt, aber nicht der Schreibstil (z.B. wie man lebendiger schreibt).

Unterstützung bei schwierigen Lebensläufen: Die Erlebnisse in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren waren durch die Erzählungen von meiner Mutter nichts Neues und hier konnte ich noch nachfragen und relativieren. Bei den Schilderungen ihrer schweren Behinderung (offener Rücken) plus Folgeerkrankungen und Diskriminierungen musste ich Neues verkraften und konnte Gehörtes nur niederschreiben.

Fragen zu Ihren Erfahrungen mit Biographiearbeit:

(1 = ich stimme in Hohem Maße zu, 5 = ich stimme nicht zu)	1 🕲	2	3	4	5 8
Welche Vorteile sehen Sie in der Biografiearbeit mit alten Menschen für diese Menschen?					
- Wertschätzung vermitteln	8	2			
- Abbau von Vereinsamung alter Menschen	6	3	1		
- Neue Freunde gewinnen	2	4	2		2



Auswertung Bewegende Momente Modul 1 - 4



Menschen besuchen und begleiten

	orteile sehen Sie in der Biografiearbeit mit alten n für sich selbst?	1 🕲	2	3	4	5 🛭
*:	Der Kontakt tut mir gut	4	4	2		
-	Die Aufgabe ist für mich interessant	4	5	1		
	Ich kann meinen Horizont erweitern	7	2	1		
-	Aus der Lebenserfahrung anderer lernen	4	3	3		
	Geschichtliche Kenntnisse dazu gewinnen	5	3	2		

	1 @	2	3	4	5⊗
Ehrenamtliche sollten meiner Meinung nach bestimmte Voraussetzungen mitbringen, wenn sie in die Biografiearbeit einsteigen wollen?	5	3			

Welche?

Umgang mit dem PC, etwas Übung im Erstellen von Schriftstücken

Empathie

Interesse am Menschen, Respekt, Wertschätzung

Kontaktfreude

Freude am Schreiben und Umgang mit älteren Menschen

Zeit! Kontaktfreude und Wertschätzung

Einfühlsamkeit in das Leben Anderer, Freude am Schreiben

Sich selbst zurück zu nehmen und urteilsfrei zu handeln

Was würden Sie ehrenamtlich Engagierten empfehlen, die in die Biografiearbeit einsteigen wollen?

Vorsicht im Umgang mit leidvollen Erfahrungen der Befragten, da in der Erzählung das Erlebte wieder ans Licht gebracht wird.

Gerne schreiben wollen

Den Kurs der Caritas zur Biografiearbeit

Spaß am Schreiben und Interesse für den Anderen.



Auswertung Bewegende Momente Modul 1 - 4



Menschen besuchen und begleiten

Begrenzte Zeit-Aufgabe ist absehbar. Man muss danach nicht unbedingt am Besuchsdienst weiter mitarbeiten.

Sehr sensibel sein in der Befragung; Zurückhaltung eigener Meinung zu fremder Lebensund Zeitgeschichte, nicht werten.

Durchhaltevermögen

Sich bei der CKD zu melden :)

Wo müssen Ehrenamtliche besonders unterstützt werden?

Wie bekommt mein Schriftstück die nötige tiefe, die Interesse weckt. Warum tue ich es für andere wurde ich unglaubwürdig gefragt.

?

Achtsamkeit, besonders bei schwierigen Situationen

Bei der Auswertung

Suche nach den geeigneten Kontaktpersonen. Darstellung der verschiedenen Interviewtechniken

Wertfrei fragen

Wenn ein schweres oder schwieriges Leben erzählt werden soll

In der eigenen Wahrnehmung

Welche Herausforderungen sehen Sie in der Biografiearbeit mit alten Menschen? (1 = ich stimme in Hohem Maße zu, 5 = ich stimme nicht zu)		1 🕲	2	3	4	5 🛭
	Sie nimmt viel Zeit in Anspruch	5	5			
2.00	Sie erfordert viel Geduld	5	4	1		
•	Man muss auch schwierige Situationen aushalten können	7	3			
	Es ist viel Sensibilität für die erzählende Person erforderlich	8	2			
	Ein guter Schreibstil ist erforderlich	4	5	1		



Auswertung Bewegende Momente Modul 1 - 4



Menschen besuchen und begleiten

-	Der Erzählende sollte gut durch seine Erzählungen geführt werden	7	1	2	
	Man sollte die Erzählung strukturieren können	6	3	1	Г

Sonstiges:

Sonstige Anregungen, Anmerkungen, Verbesserungsvorschläge:

Ältere, die nicht mehr so gut hören, möchten ein Manuskript vorher vielleicht schon mal sehen, damit sie wissen, was und warum etwas geschrieben wird über sie. Das gibt Antrieb und neue Ideen.

War alles sehr schön und super vorbereitet, auch der Abschluss-Nachmittag.

Große Anerkennung und Dank!

Modul 3 zwei Mal anbieten.



Auswertung **Bewegende Momente** Modul 1 - 4



und begleiten

Answerung

- Die Schalung hat meine Erwartung vod Exfillt. Nir gefällt mein "Zuchlein sehr gut. Ich warde in meine jehogen Täkijkeit bestatigt.
- (2) Ich fühlk wich jut vorberütet und gestärket. Die Probleme und huligen wurden gut besprochen. Die Arbeit wurde wetgeschüht.
- (3) Niv hat Kein Thema gephalt. Wir haben die Ziele gemeinsom erarbeitet. Die Vorjake, jeder brigt sich ein wie er kann, pitt dem fanzen eine gewisse Leichtigkeit. Nan wurde augespornt gut mitznarbeite Das foure halk einen "Roten Faden" und Strukker.
- (4) his Referenten wavemalle put varscreitet und boten the hissen put dar. Jedes war in seine Art selv interestant
- (5) Joh hatte much viele Jolcen gehalt, abec so ist es jetet fut.
- (a) Anden winde six ext. die Schrifform. mit " Interiew" war es fir mich überschaubar Time ander schreibforen halk mehr Zeit gebrought, die ich wicht habe.



Auswertung Bewegende Momente Modul 1 - 4



- 6 Sohwierig war frir mich war der Umgang unt den neuen Nedren. Die Informationen auzuwerten und einzugrenzen
- (7) Nehr hutestitung unt den neuen Medien, aber das ist midst ihre Auffabe. Ich erhielt genügend lukstitung fegenfrage: wieriel boimen tie einbringen?
- (8) Einen Imports und dann and Zeit so chwas zu carbeiten, fedantelich war ich die jamee Zeit über danit beschäftigt. Jeht bin ich froh, das
- (9) es abjeschlossen ist unit dem futen fefühl etwas finks geleistet zu haben

Voielen Dank foir ouie inferessante ForAboildung!

Three alka eine gesegntete Adventszeit!

Erika Way

13. Pressemeldungen Bewegende Momente



Gemeindebrief zum Caritas-Sonntag 25.09.2016

Kinder interviewen Zeitzeugen

Für das Projekt "Bewegende Momente" haben Viertklässler ältere Menschen befragt - Erzählungen werden veröffentlicht

r sind die Jungen von geseid die Alten von morgen*
t diesen weisen Worten hat
die 94 jührige Erika Benzine an die Viertklässler der
undschule Plugdelden gericht. Die Mädchen und Jungen
im Rahmen des Projekts
den general in die
Mongente* in die



Das Projekt »Bewegende Momente« der Familienpastoral Ludwigsburg/Mühlacker Wissen für die Nachkommen bewahren

»Mir ist noch etwas eingefal-len, was ich sofort aufschrei-ben musste«, sagt Margot Weigel, als sie leicht verspä-tet im I selwinchuren, Llaus Weigel, als sie leicht verspä-tet im Ludwigsburger Haus der Katholischen Kirche an-kommt, wo sich ihre Schreib-partnerin Bina Mayer bereits um sie sorget. Die beiden bil-den ein Tandems beim Pro-jekt sewegende Momentes der Familiennastoral Ludder Familienpastoral Lud-wigsburg/Mühlacker, bei dem wigspurg/ Mumacker, bei dem es darum geht, die Lebenser-innerungen von Senioren festzuhalten.

Die Geschichte der Familie festhalten

Familie festhalten

Die Begrüßung fällt ausgesienehn herälich aus, obwohsprechen herälich aus, obwohsprechen herälich aus, obwohkan in effen sein zum dritten,
kan in effen sein zum dritten,
kan in ersten sein der den kan in der
kan in ersten sein der man sich understenden gam klar, und Si
kuber dessen Ende man sich sein sich sehn lange
vorgenommen, die geschieben,
die bis inse Stralsund des 14, Jahrhunderts prückreicht. Die ausgesprechen wache und beisengesprechen wachen und bei gesprechen wache und beisengesprechen wachen und bei gesprechen wache und beisengesprechen wachen und bei gesprechen wachen und beisengesprechen wachen und bei gesprechen wachen und beisengesprechen wachen und bei gesprechen wachen und be

so leicht erfassen. Das Tandem Weigel-Mayer bilder eine Ausnahm er den Feines den Ausnahm er den Feines er den Feines des Thema Lebenserinnerungen
endlich anzugelen.
Für Breibergerinnerungen
facher Hinsicht spannend. Sie
für Berner Hinsicht spannend. Sie
nimmt ein, weil ihr der Umgang,
mit Senioren Freud mei genen für Zeitsund weil ich mich sehr mz Zeitsund weil ich mich sehr mz Zeitgeschichte interessiere. Bei den
geschichte interessiere, Bei den
genen werden der den
genen der der den
stelle den der der den
stelle der der den
stelle der der der den
stelle der der der
stelle der der der
stelle der der
stelle der der
stelle der der
stelle der
stelle der der
stelle der
st

Gottesdienst im

Wohnzimmer

Schreibprojekt

Infos zum Projekt »Bewe-gende Momente» bei den Caritaskonferenzen der Diö-zese, Tel. (0711) 26 33-11 61, www.ckd-rs.de

Margot Weigel
(links) und Bina
Mayer bilden
ein Schreib-Tandem. Margot
Weigel hat sogar
noch ein Foto
von dem
Gebetsraum in
MarbachFoto:mb

richtige Kirchenbänke gebaut-jeder hat eben beigesteuert, was er konntel«

Viel über das Leben in

ret über das Leben in früheren Zeiten gelernt

Bis zum Herbst wollen die Tanderns ihre Niederschriften beenden und dann die Ergebnisses bei einen Vieten Freifen präsentieren. Organisatorin Framidespard schenzt-Frange Famidespard schenzt-Frange Famidespard schenzt-Frange Famidespard schenzt-Frange Famidespard schenzt-Frange Famidespard schenzt-Frange Famidespard und Mühlacker, erzählt, dass bereiden sind: Schenbrojokte angedacht sind: Schenbrojokte ange

Dabei fördern die Frauen er ein gebenheiten zurage, wie den wei den provisorisch abgehaten Gottesditens im Weigelschen Gottesditens im Weigelschen der Wohnzimmer. "Damals gab es Wohnzimmer. "Damals gab es Marbach», erim «Da weigelschen der im "Da weigelschen der im "Da weigelsche Familien ein einen eigen ich ein dach wei der ich der man och auf zu sie hat ein Foto mitgebatten der enklappstituten war aber Schreiner, er hat dann war aber Schreiner, er hat dann

27/2016

13. Pressemeldungen Bewegende Momente





Zukunft Familie e.V. Fachverband Familienpflege und Nachbarschaftshifte in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Infodienst

für Einsatzleitungen in der Organisierten Nachbarschaftshilfe

gungsübungen aus den FÜNF ESSLINGERN zum Programm gehören. Ansprechpartnerin:

Birgit Simon, m15simon@t-online.de

Ausblick

Diözesaner Begegnungstag am 12.03.2016 mit Bischof Dr. Gebhard Fürst

Am Samstag, 12.03.2016 wird ein Begegnungstag mit Bischof Dr. Gebhard Fürst mit der Organiserten Nachbarschaftshilfe im Kloster Untermarchtal stattfinden. Sie haben bereits per Post und/oder E-Mail die Einladung dazu erhalten. Bitte melden Sie sich bei uns, falls Sie bis jetzt keine Einladung bekommen haben.

Anmeldungen sind ab sofort bis zum 26.02.2016 möglich, online unter http://bit.ly/1nRKKpF oder mit dem Anmeldeformular per Fax: 0711 2633-1169 oder Post.

Da leider nur begrenzt Plätze zur Verfügung stehen, entscheidet die Reihenfolge der Anmeldungen über die Teilnahme.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Anmeldungen und die Ihrer Nachbarschaftshelfer/innen und stehen für Ihre Rückfragen gerne zur Verfügung!

Veranstaltungen 2016

Auf folgende Veranstaltungen möchten wir Sie gerne aufmerksam machen:

Einsatzleitung – kompetent und kraftvoll Baustein I am 25.02.2016 in Stuttgart (Die Veranstaltung findet statt, es gibt aber noch freie Plätze.) Anmeldungen sind noch möglich bis zum 18.02.2016.

Gewinnung von Engagierten vom 21.10.-22.10.2016 in Ellwangen

Einsatzleitung – kompetent und kraftvoll Baustein II am 27.10.2016 in Ulm

Fachliche Anregungen für die Organisierte Nachbarschaftshilfe

Alter in Würde

Unter diesem Thema findet 2016 die ökumenische "Woche für das Leben" statt, 09.-16. April 2016. Mehr dazu unter: http://www.woche-fuer-das-leben.de/

Das Themenheft zur "Woche für das Leben" 2016 enthält interessante Beiträge, Praxisbeispiele und Gottesdienstmodelle: http://bit.ly/1nRLhYz

Kooperation mit der Ortbücherei

"Bücher auf Rädern" ist eine Idee für Menschen, die nicht selbst zur Bibliothek gehen können, und versorgt sie mit den gewünschten Medien. Nachbarschaftshelfer/innen bringen Bücher aus der Ortsbücherei mit.

Informationen von unseren Kooperationspartnern

Bewegende Momente

Fortbildung der Caritas-Konferenzen

Auch in der modernen Welt ist die Zeit füreinander und die Zeit miteinander eines der wertvollsten Geschenke von Mensch zu Mensch!

An diese Erfahrungen knüpft das CKD-Qualifizierungsprogramm "Bewegende Momente" an. Es lädt Menschen ein, sich für einen begrenzten Zeitraum mit einem alternden Menschen zu treffen und dessen Lebensgeschichten zu hören und – auf Wunsch – aufzuschreiben. "Bewegende Momente" bietet den ZuhörerInnen vielfältige unterstützende Instrumente wie z. B.

- Kennenlernen und Einüben von Interviewtechniken
- Beschäftigung mit der Zeitgeschichte des letzten und aktuellen Jahrhunderts
- Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und den veränderten Rollenbildern in der Familie seit dem 1. Weltkrieg
- Würdigung der persönlichen "bewegenden Momenten"



Diese Erinnerungen werden zu vielen bewegten Momenten.

MOMENTE, DIE BEWEGEN

In CKD-Projekt erfassen Ehrenamtliche Biografien betagter Menschen 14 Auszüge aus den Biographien wurden

Wirklich "bewegende Momente" erlebten rund 35 Menschen Ende Oktober im katholischen Gemeindezentrum in Leutenbach (bei Winnenden). Hier feierten sie den Abschluss der gleichnamigen Qualifizierung für Ehrenamtliche der Caritas-Konferenzen der Diözese Rottenburg-Stuttgart (CKD). 14 Ehrenamtliche stellten ihre Ergebnisse vor. Von März bis Oktober waren 18 Ehren-

amtliche im Projekt "Bewegende Momente" von den CKD qualifiziert worden. Sie erhielten grundlegende Kenntnisse der neueren deutschen Geschichte, der Biografie-Arbeit und praktisches Wissen, um betagte Menschen beim Aufzeichnen ihrer Lebenserinnerungen zu unterstützen, biografische Texte zu verfassen und Erinnerungsbücher zu gestalten. Im Projekt interviewte jeder Teilnehmer einen betagten Menschen - die älteste Interview-Partnerin war 102 Jahre alt – und verfasste dann eine Biografie von ihm. Aus allen Lebensgeschichten entstand schließlich sogar ein Buch. Mit "Bewegende Momente" sollten Menschen verschiedener Generationen miteinander in Kontakt gebracht, Vereinsamung alter Menschen entgegengewirkt und betagte Menschen aktiviert werden.

in Leutenbach vorgestellt. Diana Müller, Journalistin und Autorin, führte sehr einfühlsam durch das Programm und ließ alle Autorinnen und Interviewten zu Wort kommen. Viele berichteten von Flucht, Kriegsängsten, Entbehrungen und immer wieder neu aufkeimenden Hoffnungen, von der großen Liebe und glücklichen Stunden. Oft war es berührend zu hören, wie Lebensabschnitte verlaufen und gemeistert werden können. Das sind Schätze, die in keinem Geschichtsbuch zu finden sind. Jörg Friedrich

DIE QUALIFIZIERUNGSMASS. NAHME WURDE VON DER GLÜCKS-SPIRALE, DER MUTTER-TERESA-STIFTUNG UND DEM KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE GEFORDERT. DAS PROGRAMM . BEWEGENDE MOMENTE' KANN AUF ANFRAGE AUCH IN DEKANATEN ODER IN ALTENHILFE-EINRICHTUNGEN ANGEBOTEN WERDEN. BEI INTERESSE WENDEN SIE SICH BITTE AN JORG FRIEDRICH (0711 2633-1160. FRIEDRICHOCKD-RS.DE).

6



Die Journalistin Diana Müller interviewt Antonie Hanninger, während die Teilnehmer am Programm "Bewegende Momente" Details zum Leben der 88-Jährigen notieren. Daraus schreiben sie später eine Lebensgeschichte.

Bewegende Momente festhalten

Caritas-Konferenzen schulen Engagierte zu Biografen betagter Menschen

TEXT UND FOTO SIGRID SCHORN

M

it dem neuen Programm "Bewegende Momente" qualifizieren die Caritas-Konferenzen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (CKD) Ehrenamtliche, die bewegenden Momente in den Lebensgeschichten alter Menschen aufzuzeichnen. Denn die eigene Geschichte darstellen zu können, stärkt das Selbstbewusstsein. Dies war der Anlass zur Qualifizierungsreihe "Bewegende Momente". Damit wollen die CKD Generationen in Kontakt bringen, Familien in der Dokumentation ihrer Geschichte unterstützen und – nicht zuletzt – betag-

te Menschen aktivieren. Das Programm spricht vor allem Ehrenamtliche an, die an geschichtlichen Hintergründen interessiert sind und Freude am Schreiben babon.

Mitte März starteten in Wernau die ersten 18 Ehrenamtlichen mit der Ausbildung, die bis Ende September dauert. Zu Beginn gab die Psychologin Waltraud Felder Impulse zur Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und mit der Lebensgeschichte anderer Menschen. Sie sagte: "Wirlegen uns mit viel Mühen eine Geschichte zurecht, die wir für die eigene halten." Danach führte die Journalistin Diana Müller die Teilnehmer in Interviewtechniken und in die Gestaltung des Gesprächssettings ein und vermittelte Schreibtipps. Die Ehrenamtlichen schrieben im Anschluss die Geschichte

der 88jährigen Antonie Hanninger auf, die vorher live von Diana Müller interviewt worden war. Danach gab die Journalistin zu den Texten differenzierte Rückmeldungen.

Bis zum zweiten Fortbildungsmodul müssen die Teilnehmer die bewegenden Momente eines alten Menschen dokumentieren. Dann wird Oliver Schütz, Leiter der katholischen Erwachsenenbildung Ulm, über die geschichtlichen Hintergründe betagter Menschen berichten; Alexandra Rapp, Leiterin des Sozialdienstes am Altenpflegeheim St. Franziskus, geht auf die Aktivierung alter Menschen durch Biografiearbeit ein.

INFO

CARITAS-KONFERENZEN, 0711 2633-1161, GESCHAEFTSSTELLE@CKD-RS.DE

13. Pressemeldungen Fachtag 25.11.2016





1 | 2017 Seite 5

CKD-Diözesanverband

Rottenburg-Stuttgart

Kooperation statt Projektitis Ehrenamtlich und bürgerschaftlich Engagierte sowie Hauptberufliche trafen sich am 25.11.2016 zu einem gemeinsamen Fachtag und Vernetzungstreffen im Rathaus in Stuttgart-Mitte, Einladende waren der CKD-Diözesanverband in Kooperation mit der Familien-Forschung im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg (FaFo). Rund 70 Akteure aus Kommune und Kirchengemeinden nahmen die Veranstaltung als Plattform zur Vernetzung war. Die CKD und die FaFo haben in den Projekten "Menschen besuchen und begleiten" und "Netzwerk der Generationen" unabhängig voneinander nach Antworten auf die Herausforderungen des demografischen Wandels insbesondere in ländlichen Räumen gesucht. Das "Netzwerk für Generationen" spricht hauptsächlich kommunale Akteure an, während "Menschen besuchen und begleiten" vorrangig in den Kirchengemeinden verortet ist. Beide Projekte unterstützen freiwillig Engagierte bei der Umsetzung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten. Und beide Projekte wollen in den gesamten Sozialraum hinein wirken. Sie wollen also gewissermaßen über den Kirchturm und das Rathaus hinaus alle Menschen im Wohnviertel ansprechen. Dabei wurde festgestellt, dass kirchliche und kommunale Akteure oft nur marginale Kontakte pflegen. So lag es nahe, beiden Akteursgruppen eine Plattform zur Vernetzung anzubieten. Und diese Möglichkeit bot sich Ende November. Ziel der Veranstaltung war es auch, den Teilnehmenden best-practise-Projekte zu präsentieren, um neue Blickwinkel zu öffnen und Ideen, wie es gehen kann, aufzuzeigen.

Gastredner Uwe Amrhein, Leiter des Gernerali Zukunftsfonds, verdeutlichte, dass die sozialen Sicherungssysteme in Zukunft nicht mehr funktionieren werden, wenn um 2030 die geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand gehen werden. Er gab zu bedenken, dass die Pflege von alten Menschen heute zu 70 Prozent in der Familie Diese Familienmitglieder gibt es um 2030 nicht mehr. Damit ist stattfindet. klar, dass wir in Zukunft ein

Zusammenspiel zwischen Staat und Wirtschaft, Zivilgevollkommen neues sellschaft und staatlichen Institutionen brauchen. Leidenschaftlich plädierte er dafür, dass sich alle Akteure nicht nur miteinander vernetzen sollten, sondern künftig gemeinsam ihre Ressourcen teilen müssen: "Um wirklich nachhaltige Aktivitäten umzusetzen, müssen wir wegkommen von zeitlich befristeter Förderung und "Projektitis" hin zu echten Kooperationen mit gemeinsamer brauchen "Rückgradorganisationen", die selbst Ressourcenteilung. nicht in der Leistungspflicht stehen, sondern nur für die Koordination der Akteure zuständig sind.

Die Teilnehmenden konnten zwischen drei Fachforen wählen, in denen Praxisbeispiele vorgestellt wurden.

- > Forum I: Dörfliche Infrastruktur und ehrenamtliche Initiativen
- Forum II: Den eigenen Sozialraum kennen und gestalten
- > Im Forum III: Einbindung der Lokalen Wirtschaft in die Projektfinanzie-

"Ein voller Erfolg", so Sigrid Schorn, CKD-Geschäftsführerin, im Abschlussgespräch. Sowohl Teilnehmende als auch Veranstalter waren hoch zufrieden über die inspirierenden Anregungen und die Vernetzung der beiden Gruppen.

Projektleiter "Menschen besuchen und beglei-

Diözesan-AG Caritas und Sozialarbeit der Ehrenamtlichen München Herbstvollversammlung 2016

"Jaaah, danke Gott, ich darf bleiben, ich bin so glücklich. Helfer und Flüchtling umarmen sich, freuen sich. Der junge Mann aus Syrien ist sichtlich erleichtert, strahlt über das ganze Gesicht. Er hat seine Anerkennung bekommen. Jetzt hole ich meine Familie, suche mir eine Wohnung und dann Arbeit. Er weint vor Freude und zeigt mir ein Bild von seiner Frau und seinen zwei kleinen Kindern", mit diesen Wort beginnt Franz Lutje seine Einführung in das Tagungstherna der Herbstvollversammlung der Diözesanarbeitsgemeinschaft "Caritas und Sozialarbeit"

13. Pressemeldungen Fachtag 25.11.2016



Quelle: Sozialcourage Frühling 2017

13. Pressemeldungen Exkursion Mehrgenerationenhaus Kirchheim/Teck

CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

Das Vernetzen klappt ja!

Wie nachbarschaftliche Netzwerke funktionieren und wie man sich auf den demografischen Wandel vorbereiten kann, haben sich 20 Ehrenamtliche deren hauptamtliche Unterstützer auf einer Exkursion am 09. Mai 2016 nach Kirchheim/Teck erklären lassen.



Kreativwerkstatt im MGH Linde © CKD Rottenburg-Stuttgart

"Best practice" wollte man in Kirchheim hautnah erleben und war erstaunt
über die hohe Engagementquote. Das
besuchte Mehrgenerationenhaus ist ein
Modell, anders als erwartet: Hier wohnen keine Menschen, es werden Bürger(Innen) in Ihrem Engagement unterstützt und Netzwerke gebündelt. Der
Begriff "Sozialraumorientierung" erhielt
beim Spaziergang durch das Klosterviertel ein Gesicht. Über die vielfältigen
Eindrücke können Sie auch auf unserer
Homepage werden des erstaunter

Jörg Friedrich

Projektleiter "Menschen besuchen + begleiten"

CKD-Diözesanverband Freiburg Erzbischof Burger zu Gast

Unser Erzbischof Stephan Burger traf sich mit dem CKD-Diözesanvorstand zum Austausch. Er zeigte großes Interesse an den Überlegungen und Projektideen, um neue Wege zu erschließen und Mitmenschen für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Ziel ist es, die CKD-Dekanatsgemeinschaften weiter auszubauen und zu stärken. Erzbischof Burger bedankte sich für den wichtigen Dienst der CKD und sagte seine Unterstützung für die Zukunft zu.

Mathilde Roentgen Diözesangeschäftsführerin

Quelle: CKD-Direkt 3/2016, S. 6



Wir danken den Förderern:







Diese Dokumentation wurde im Rahmen des Projekts »Menschen besuchen und begleiten Ein Projekt zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke« erstellt. Das Projekt wurde aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale sowie durch die Mutter-Teresa-Stiftung und die Diözese Rottenburg-Stuttgart gefördert. Wir danken den Förderern.

Die Inhalte unterliegen der Verantwortung des Autors und spiegeln nicht die Meinung der Förderer wieder.

Impressum:

Jörg Friedrich
Dokumentation
»Menschen besuchen und begleiten«
Ein Projekt zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke
Projektleitung: Jörg Friedrich

Telefon: 0711 2633-1160 E-Mail: friedrich@ckd-rs.de

Layout und Herstellung: Medialink Stuttgart

Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V. Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart Fachverband für caritatives Ehrenamt in Kirchengemeinden und sozialen Einrichtungen Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart www.ckd-rs.de

